

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: - (1759)

Artikel: Auszug der neuesten Welt-Geschichten, vom Ende des Jahrs 1757. bis um gleiche Zeit 1758

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auszug der neuesten Welt = Geschichten, vom Ende des Jahres 1757. bis um gleiche Zeit 1758.



Der Krieg ist eine der empfindlichsten Zorn-Ruhen des Himmels, um so betrübter aber ist es, wenn auch Unschuldige, die keinen Theil daran haben, und in stiller Sicherheit leben, damit unversehens heimgesucht und bis aufs Blut gestupft werden. Die Welt hat zwar zu allen Zeiten Krieg geführet; und es wird nit unterbleiben, so lange die Sterbliche, die doch allhier nur eine kurze Zeit bleiben, sich um den ewigen Besitz des Erdreichs bestreiten. Allein daß innert acht Monaten 7. bis 8. Saub-Treffen vorgefallen, und bey nahe halb Deutschland in einem einzigen Feldzug von fremden Waffen eingenommen worden ist, und gleichwohl ein einig Mitglied desselben fünf der höchsten Monarchen genug zu schaffen gemacht hat, und noch macht, das muß jeder als etwas außerordentliches erkennen. Das hartnäctige Treffen bey Lobosz, die Gefangennahmung der Sächsischen Armee, und der darauf erfolgte blutige Eintritt der Preussen in Böhmen, das Treffen bey Drag, bey Hostenbeck, bey Rohlin, das bey Wehlau, das zwischen Micheln und Rosbach, das vor Breklau, das zwischen Lissa und Neumark, und das zwischen Crevelt und Visscheln am Rheinstrohm.

Dieses sind wahrhaftig bittere Thränentage. O wie viel kostbares, wie viel edles, wie viel theuer- erkauftes, wie viel unschuldiges Blut habt ihr nicht Strohms- weis vergossen, und

wie viel ist dessen in den dazwischen vorgefallenen heftigen Rencontren und kitzigen Ausfällen geflossen; ja bald ganz Deutschland sitzt in Staub und Asche, und dessen Gefilde rauchet noch von dem Blut der Erschlagene und der öden Brandstätten. Ist der Tod das erschrecklichste unter allem Erschrecklichen, welch ein Schaur überfällt mich, wenn ich mir auf so viel Schlachtfeldern die tausendfachen Mengen und Scharen blutiger Leichen vorstelle, und so manchen grossen Feldherren, so manchen würdigen General, so manchen tapfern Ritter, und streitbaren Soldat vor mir ausgestreckt liegen siehe. Doch sie sind hinüber! Sie haben sich die unverweltliche Eroke der Ehren erstritten, und kein sindliches Geschoß noch Umgemach kan sie ferner berühren.

Ich beklage aber billich alle schmerzlich betrübte Unverwandten, und trostlose Hinterlassene, die tief gebeugten Eltern, welche das Würgschwert des Krieges seiner wehrten Söhne beraubet hat. Ich beklage auch die jammervollen Wittwen und Wäisen, von welchen ein zärtlicher Ehegatte, ein geliebter Vatter, auf ewig getrennet worden. Ich bedaure aber auch diejenigen, die zwar ihr Leben, aber nit ihre Gesundheit und graden Gliede davon gebracht. Ich bedaure ferner die vielen tausende, die in Kriegsgefangenschaft gerahten. Ich habe auch herzliches Mitleiden, über die bey Falter und unbequemer Jahrszeit im Feld gelegene, oder auf dem Marsch begriffene Martis-Söhne, die so manchem Umgemach ausgesetzt waren. Bedauret doch selbsten Frankreich nichts mehr, dann dieses, daß dessen förchterliche Armee in dem rauhen Deutschland so hart mitgenommen worden; und wer wolte nicht mir mir beklagen die Verheerung ganzer Provinzen,

vinzen, und Zerstörung der schönsten Städten, und Aussaugung der fruchtbarsten Ländern, da ihre armselige Einwohner durch das Rauben, Plündern, Sengen und Brennen in das äußerste und beweinens-würdigste Elend und Armut versetzt worden.

O du bekümmertes und beträngtes Deutschland! Welche Zerrüttung, welche Verbitterung, und welch ein Geist der Zweytracht beherrscht dich. Ein Reich ist wider das andere, und du bist mit nur ein Tummelplatz fremder Waffen, die das Mark aus deinen Gebeinen, und das Blut aus deinen Adern saugen, sondern du lehrest auch die Waffen wider dich selbst und würest wider dein eigen Ringewede.

Werffe ich meine Augen auf die sonst so fruchtbare Auen, so erblicke ich aller Orten, wo Mars die Trommel geröhret, nichts denn Knochen, Wüsteneyen und traurige Fußstapfen seines forchterlichen Gefolgs. Des Landmanns seine Spycher und Scheuren sind leer, sein geplugtes Feld ist verworstet; Sein Zugvieh ist unter dem Zuschleppen unerschwinglicher Lieferungen aus eigenem Mangel crepirt, und das übrige eine Speise und Beute der Krieger worden. Die Bürger der Städten sind durch die schweresten Abgaben, Linquartrirungen und das darniederligende Gewerb äusserst entkräftet, und die erpreßten Contributionen zehlt man zu vielen, vielen Millionen. Redet selbs ihr Länder, die ihr die Geisel des Kriegs gefühlet. Redet betrübtes Sachsen! beträngtes Schlesien, ausgezehrtes Böhmen, verheertes Preussen, überfallenes Pommern, betrübtes Hanover,

Merkwürdige Begebenheiten, von dem fortwährenden Krieg in Deutschland, durch den letzten Winter.

Drey grosse und blutige Schlachten, zwey wichtige Belagerungen, sind sonst Materi zu eben so vielen Feldzügen; und so viel starke Märsche und Züge grosser Kriegsheeren, ihre Treffen und Belagerungen sind so wenig bey teutschen Armeen, das Werk der Monat vom Weinmonat bis Hornung gewesen, daß wenn jemand unserer Vorfahren von den Todten auferstuhnde, und diese Erzählungen lesen sollte, er sich einbilden würde, es müsse ein Irrthum in den Zeitrechnungen vorgefallen, oder die Welt gänzlich umgewandt worden seyn, daß man solche Begebenheiten in den Erzählungen der Winterverrichtungen kreisender Teutchen zu lesen bekommen. So wunderbar aber dieses ist, so gewiß ist es. Wir müssen also mit den Geschichten vielen Blutvergiessens den

überwältigtes Westphalen, seufzendes Lüneburg, weinendes Thüringen und Hessen, mitgenommenes Mecklenburg, ausgesaugte Lausitz, gepreßtes Münsterland, und schmachten des Mähren. Redet ihr Clevischen Lande.

Redet ihr Städte! du halbruiniertes Prag, du eingeäschertes Zittau, du verändertes Dresden und Königsberg, du verfallenes Leipzig, du bestürmtes Schweißnitz, du abwechslendes Breslau, du heimgesuchtes Berlin, du weinendes Salberstadt, du niedergeschlagenes Bremen; Redet ihr herrlichen und nunmehr traurenden Residenzstädte Hanover, Braunschweig, Wolfenbüttel und Cassel. Rede du bekümmertes Zelle, du ausgezehrtes Erfurt, und gebeugtes Bamberg; Rede du ruinires Orlamüz, ihr Städte am Rhein, und du armseliges Düsseldorf; ja weinet mit euern übrigen grossen und kleinen Schwestern über euern Untern.

Redet ihr ausgeplünderte und in Aschen verwandete Flecken und Dörfer! Ich sehe, daß euch allen die Thränen noch in den Augen stehen, und wer ist, der euer trauriges Schicksal nit bedauern sollte!

Nich deucht aber, ich höre noch die Stimme der Erschlagenen, welche mit nur ihren noch unter den Waffen stehenden Cameraden, sondern auch uns allen zurufen: Heute an Ihs, Morgen an Euch! Die Pfeile des Todes fliegen um uns beständig herum, wie die Kugeln auf den Kampfpläzen. Wen sie treffen den treffen sie! Treffen sie nicht gleich tödlich, so verwunden sie doch ofters, wohl dem, der bereit und auf seiner Zuth ist.

Anfang machen, um die ganze Erzählung davon, in ihrem ungetrennten Zusammenhang vortragen zu können.

Die Armeen, welche verwirchten Herbst in Deutschland stuhnden, waren so zahlreich, als vielleicht in etlichen Jahrhundert nit geschehen ist, deau wir finden sechs grosse Armeen, welche wider seine Majestät den König in Preussen, im Felde stuhnden. Nemlich: 1) Die Kaysersl. Königl. 2) Die Reichs-Armee. 3) Die grosse Königl. Französische Armee. 4) Die kleinere Französische Armee unter dem Prinzen von Soubise. 5) Die Russische Armee, und 6) die Schwedische in Pommern. Das die in so entlegenen Provinzen vertheilte Preussische Gegen-Armeen den obgedachten sechs feindlichen Armeen an der Zahl der Combattanten nit gleich komme, läßt sich

sch leicht zusammen rechnen. Denn die Oesterreichische, die zusammen genommene Französische, und die Russische Macht, darf man ehrlich zusammen auf dreymal hundert und vierzig tausend Mann rechnen, und die Reichs-Truppen nebst den Schwedischen möchten richtig sechzig tausend Mann betragen, so daß man also der Sache mit zu viel thut, wenn man sagt, der grosse Monarch in Preussen habe mit mir mit dem größten Theil des Römischen Reichs zu fechten, sondern auch die drei mächtigsten gekrönten Häupter in Europa, nebst Schweden, wider sich.

Schlacht bei Rossbach, und darauf erfolgter Preussischer Sieg über die vereinigte Französische Reichs-Armee.

Schon zu Ende Weinmonats verwichenen Jahrs, glaubten die vereinigten Mächte wider den König in Preussen, daß der günstige Zeitpunkt vorhanden wäre, um das so lange im Schilde geführte Vorhaben auszuführen, und Sachsenland einzunehmen, und die Preussische Armee, mit einer dreymahl stärkern Obermacht zu vertilgen. Es näherten sich demnach die Französischen und Reichs-Truppen in verlegten Haufen, theils über Naumburg und Zeiz, theils über Weissenfels, in der Absicht sich der ganzen Saale, von Leipzig und allen Preussischen Vorrahtshäusern Meister zu machen, auch wurde Leipzig zu drey mohlen aufgesordert, und die ganze Stadt ware in Furchten, es möchte ihr ergehen wie dem eingescherten Bittau. Indessen gäbe es viele wichtige Scharmüsel bis auf den 5. Winternmonat, da es zur Entscheidung kam. Die zuverlässigsten Nachrichten davon lauten also: Die Preussen hatten damals ihr Lager auf einer Anhöhe über Micheln, zwischen Weissenfels, Freyburg und Mersburg. Die Reichs- und französischen Völker hingegen erwarteten denselben in einer vorheilhaftem Stellung so lange, bis sie endlich glaubten, es suche ihr Feind wegen seiner geringen Anzahl den Angriff zu vermeiden. In der Ungeduld verließen sie ihren Vortheil, und zogen hinter seinem Lager vorbei, in der Meinung, ihm den Ausweg abzuschneiden, und in den Rücken zu fallen. In dieser Hoffnung stärkte sie die Stille ihres Feindes, der sie, ohne einen Schuß zu thun, ruhig vorbeistreichen ließ. Sie sahen nichts als Feldwachten, aufrechte Zelten, und darüber gesattelte Pferde. Als sie aber gegen drey Uhren ganz sicher, und eben nicht in der besten Ordnung, näher rückten, waren die Zelten auf einmal verschwunden. Die bisher verdeckten und kreuzweise gepflanzten Canonen stiegen an zu drücken, und die preussische Reiterey drang unter

einem entsetzlichen Feuer mit solcher Hestigkeit in die gegenseitige, daß solche in einer greulichen Uaordnung zurückprellte, und die gleiche Verwirrung unter ihre Fußvölker brachte. Mittlerweile geschah von den preussischen Fußvölkern eine Wendung, als wölkten sie das Treffen ausweichen. Unversehens aber stuhnden sie in ordentlichem Treffen da, und machten ein erstaunliches Feuer aus dem kleinen Gewehr auf die vereinigten Völker. Diese lastern thaten zwar alles mögliche, sich in Schlacht-Ordnung zu stellen. Kaum aber stuhnden einige Glieder, so wurden sie von dem preussischen Cartetschenfeuer niedergeissen. Und nach einer Schreckensstunde waren alle zerstoben und gefangen. Das sieglose Kriegsheer bestuhnd in ore Treffen. Das erste machten die Franzosen, das zweite die Reichsvölker, und das dritte oder den Hinterhalt, beydseitige Völker aus. Die Erstern haben das meiste gelitten, weil sie die letzten auf dem Wahlfelde blieben, da hingegen die Reichsvölker ihr Heil desto eher in der Flucht suchten. Die Letztern nahmen nicht einmal die Zeit ihr Geschüze zu gebrauchen, und die Erstern mußten bey nahe alles das Thürige im Stich lassen. Die Preussen erfochten also einen Sieg, der sie so wenig Müh und Blut gekostet, als jemals geschehen; auch folten sie sehr wenig Volk dabey eingebüßt haben. Der König verfolgte die Reichs-Armee, und der Prinz Moritz mit dem rechten Flügel die Franzosen. Eine Meile umher lagen die Franzmänner in grosser Menge Leichen und Verwundete, deren Anblick einem Barbaren würden Thränen abzuwingen, wenn er das Gefühl der Menschlichkeit mit ganz erstickt hat. Auf diese Weise besiegt und überwältigten die Preussen unter Anführung ihres grossen Königs ein ore Sach grösstes Heer, und bewiesen sich als wahre Macedonier. Man kan auch hier von dem preussischen Monarchen sagen, was Joab ehemals zu dem König David gesagt hat: Wo du bist, da sind mehr als zehn tausend. An Kriegsgefangenen, Stücken und allerhand Feldgeräth haben die Preussen einen grossen Fang gethan, und im Nachhauen ist es den weichenden Truppen unbeschreiblich übel gegangen, so daß der Prinz von Soubize, von 55. tausend Mann zu Nordhausen noch 13. tausend zusammen gebracht hat, wovon sich freilich nachwerts viele wiederum eingefunden haben; indessen hat sie Hunger und Blösse überall verfolget, wo sie hinkamen, und die herbe Witterung hat viele tausend auf ihrer Flucht aufgerieben. Ein Leipziger fragte einen gefangenen Franzosen, wie viel ihrer wohl geblieben seyen bey Rossbach? er sagte: auf der Wahlstatt nicht viel! denn es laufsten die meisten davon. Es muß aber doch ein guter Theil Halt gemacht haben, indemme nur in Leipzig über sechs tausend und dreissig Gefan-

sangene eingebracht worden, worunter 370. Officiers, und unter diesen 11. Generalen, von welchen 4. den Titul als Herzoge führen. Die kurze Dauer des Tref- fens und die Gnade des Überwinders, welcher des Lebens der Flüchtigen schonte, war der zerstreuten Armee Genesen. Ueber 100. Canonen, 15. Stan- darten, 7. Fahnen, und zwey paar Pauken, samt vielem Feldgeräth, sind als Siegeszeichen zur Schau in das Schloß nach Merseburg gebracht, und die Soldaten haben auch tresliche Beute gemacht. Hauptmann Schulenburg eilte mit 20. vor ihm bla- senden Postillionen nach Magdenburg, um dem Königlichen Hause diesen herrlichen Sieg zu überbringen.

In der ersten Bewegung schriebe, dem Verlaut nach, der Prinz von Soubize an seinen König: Ich berichte Eure Majestät in grösster Verwirrung, daß Dero Armee gänzlich zerstreut und zum Theil vertilgt ist. Den Trost, welcher Se. Mai. ihm zugeschrieben, lautet also: Der grosse Türen- ne ist auch überwunden worden, er ist darum mit weniger groß. Sie folgen seinem Beyspiel, und Sie sind mir mit weniger lieb.

Das der König in Preussen durchaus ein gnädiges Bezeugen gegen die gefangene Officiers beobachtet, ist weltbekannt, Thro Majestät haben dieselben öfters an seiner Königl. Tafel bewiht, und in Dero Ab- wesenheit diese gefangene Herren seinem Herren Bru- der dem Prinz Heinrich, zu aller Achtung bestens empfohlen. Als einer von diesen gefangenen Officiers um Erlaubnus angehalten nach Frankreich zu reisen, haben Thro Majestät ihm solches nicht nur verstat- tet, sondern über das ein Reisgelt von 50. tausend Pfund überreichen lassen; dieses Königl. Geschenk nahme dieser Officier an, vertheilte das meiste unter die andern gefangenen Officiers, und reiste mit dem Ueberrest nach Haus. Die französischen gefangenen Soldaten hatten indessen die Verwegenheit im Schloß zu Leipzig, wo sie gefangen fassen, Feur einzulegen, vermuhtlich in der Absicht bey dem Tumult zu entkom- men, einer davon hat es aber der preussischen Schilt- wacht noch in Zeit entdeckt. Sie sind auch nachwerts vorsäßtiger eingessvert worden.

Die Folgen von dieser erlittenen Niederlage der Reichs- und Französischen Armee ware nun, daß sie sämtlich das Sachsenland verließen, und erstere, so viel ihrer noch beyfamen waren, sich über Erfurt nach Frankenland, letztere aber über Nordhausen nach ih- rer grossen Armee, und dem Hessischen zogen.

Begebenheiten in Schlesien, und beson- ders die Eroberung der Festung Schwei- nitz von der Oesterreichischen Armee.

Der König in Preussen eilte nunmehr nach Schle-

sien, theils das belagerte Schweißnitz zu entsezten; theils den Herzog von Bevern bey Breslau an sich zu ziehen, oder sich mit ihm zu vereinigen, und so abermals einen Gang mit der Keyserl. Königl. Haupt- Armee, unter des Herzogen Carls von Lothringen Königl. Hoheit, und des grossen Feld- Marschalls Dauns Excellenz, zu wagen; und weilen es von bey- den kriegenden hohen Mächten auf einen langen Win- ter-Feldzug abgesehen ware, so liessen Thro Königl. Majestät in Preussen 50. tausend paar Filzstiefel und Wämser von doppelter Flanell für die Soldaten, so im Feld stuhnden, zubereiten und unter sie austheilen. Von Wien wurden ebenfalls gefutterte Stiefel Leibel- Winterhauben in Menge nach Schlesien abgefahrt. Das Werk der Belagerung der wichtigen Festung Schweißnitz ward dem Keyserl. General Graf von Na- dasti aufgetragen. Er hatte eine Armee von vierzig tausend Mann ausserlesener Truppen unter seinem Commando. Indessen hielte die grosse Keyserl. Kön. Armee die Preussen unter dem Prinz von Bevern im Respect. Kurz, man grif die Sache überall muhtig und kläglich an, und führte sie standhaft und glücklich aus. Die Laufgräben wurden eröffnet; die Art mit unglaublicher Lebhaftigkeit betrieben, und unge- achtet eines entsetzlichen feindlichen Canonitens, un- unterbrochen fortgesetzt. Den 20. Weinmonat hat die Besatzung einen Ausfall, trang auch bis an die Aprochen vor, brachte 15. Oesterreichische Officiers und dreyhundert Gemaine als Gefangene zurük, und ließe noch eine grössere Anzahl ausgeketzt liegen. Der gleichen blutige Geschäft gingen täglich vor mit ab- wechselndem Glüt.

Großer Brand in Schweißnitz.

Indessen geriethe die Reichenbacher-Vorstadt durch die glühenden Bomben in Brand, und gar bald in Graus und Asche. Auch wurde das Heu-Magazin in der Stadt durch die häufigen Bomben angestellt. Dieses ware nun ein förchterliches Spectacul, daß brennende Heu und Stroh fuhr in brennenden Haufen über die Stadt, und zündete sie an verschiedenen Orten an. Das beständige Einfallen und Zersprin- gen der Bomben hinderte alles Löschchen, denn der Graf Nadasti ließe den Preussen kein Augenblick Zeit dazu, sondern verdoppelte seine Arbeit. Die dadurch überhand genommene Glut schlug in entsetzlichen Flammen bis an die Wolken, die durch den aufstei- genden Dampf so schwarz wurden, als die dunkelste Nacht. Den 11. Winternmonat griffen die Keyserl. mit erstaunlicher Gewalt an. Die Nachricht von der Niederlag bey Rossbach mag sie angetrieben haben der Belagerung ein Ende zu machen, ehe der König in

in Preussen zum Entsaß anrükken könnte. Sie stürmten an drey Orten zugleich, und überwältigten alles, ohngeacht der tapfersten Gegenwehr. Den 12. ließ der Graf Nadasti an hellem Tag Sturm laufen. Da der preussische Commandant sahe, daß kein Widerstand mehr helfen wolte, begehrte er zu capituliren. Demnach mußte sich die sämtliche Garnison, sechstausend, zweihundert und siebenzehn Mann stark, gefallen, das Gewehr zu strecken, und sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben, und einen unbeschreiblichen Vorrath von Lebensmitteln und Kriegsgeräthen den siegenden Österreichern zu überlassen. Man ließ die Gefangenen durch zwei Reihen Österreichisch Kriegsbeer ziehen, am Ende derselben streckten sie das Gewehr, legten Spiel und Fahnen nieder, die Husaren stiegen von ihren Pferden, und übergaben solche, die Kriegsgefangenen wurden unter einem Geleit Croaten nach Königgrätz abgeführt, unterwegs aber ist diese gefangene Besatzung, wegen schwacher Bedeutung, bis auf zweihundert Mann, ausgerissen, welche, sehr wenige ausgenommen, sich gleich bey dem preussischen Kriegsheer in Schlesien wieder eingesunden haben.

Auszug, was in Schweidniz erobert worden.

51	Canonen zu 3. pfund	550	Husarenpferde
40	= = 6. pfund	43	Artilleriepferde
22	= = 12. pfund	637	Krankne
21	= = 24. pfund	5580	ausmarschierende Garnison.
30	= = 12. pfund		
	von Eisen.	11000	Centner Mehl
14	Mörser zu 30. pfund	11000	Schaffel Korn
2	= 140. pfund	40000	Strich Haber
145	Hand-Mörser.	40000	Centner Heu
54000	Grenaten zu 3. pf.	1700	Strich Gersten
39000	= 6. pf.	90	Schaffel Graupen
50000	Bomben zu 12. pf.	60	= Erbsen
151000	Kugeln zu 24. pf.	4500	Centner Pulver
13000	Bomben zu 50. pf.	30000	vollständige Konnierung, und vor so
8900	Hand-Grenaten		viel Cavallerie-Stiefel
300000	Flintensteine		und Hosen
50000	Carabinersteine		
60000	Flintenpatronen	236367	Reichsthaler.

Diese wichtige Festung samt der tapfern Garnison und dem beträchtlichen Vorrath, den siegenden Kays. Königl. Truppen zu überlassen, und eine so schlechte Capitulation einzugehen, thate dem getreuen preussischen Commandanten, Graf von Seers, schmerzlich Wehe; kurz, die Eroberung dieser Festung war ein empfindlicher Stos, welcher dem preussischen Monarchen beigebracht ward, wie es denn auch keine einzige preussische Nachricht in Abrede gestellt hat.

Sieg der Kays. Königl. Armee bey Breslau den 22. Wintermonat 1757.

Es war kaum die Festung Schweidniz durch die Waffen erobert, und unter die Österreichische Vollmäßigkeit zurückgelangt, so nahm schon Ihr Kon. Hoheit Prinz Carl von Lothringen den Entschluß, die Königl. Preussische Armee, unter Commando des Prinzen von Bevern Durchleucht in denen Gegenden von Breslau, aus ihrem verschantzen Lager zu vertreiben. Dass es vieles Blut kostet, eine Armee verschantzer Preussen zu delogiren, wird niemand in Abrede seyn, und wird auch aus den hienach stehenden Berichten erhallen. Indessen war es eine grosse That, welche grosse Folgen gehabt hat, und noch grössere würde gehabt haben, wenn nicht der Lauf derselben wäre unterbrochen worden. So bald nun der Graf Nadasti die eroberte Festung Schweidniz besetzt hatte, verloren er keine Zeit sich mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Carl zu vereinigen, und iran kehrte allen Ernst vor, den Herzog von Bevern in seinen Verschanzungen anzugreifen, welches auch den 22. Novembr. geschehen. Die vereinigte Österreichische Armee soll, dem Berlant nach, achtzig tausend Mann stark gewesen seyn, die verschantzen Preussen aber fünf und zwanzig tausend Mann. Die Herren Österreichischer sagen, es seye in diesem Jahrhundert keine grössere Schlacht vorgegangen. In der That, die Kays. Königl. Befehlhabere überwanden alle Schwierigkeiten, welche nur Kunst und Tapferkeit entgegen zu setzen vermochten, und erkauften einen jeden Schritt Landes mit vielem Blut. Das ganze preussische Lager war eine Festung, woran man seben Wochen lang gearbeitet hatte. Es kostete manchen hizigen Angrif, und das preussische Lager wurde zugleich an zehn Orten andriessen und bekrümmt, denn da waren etliche befestigte Dörfer, und zwischen solchen immer neue, mit schweren Stücken besetzte, und mit unerhörter Tapferkeit vertheidigte Schanzen zu bezwingen. In den Schanzen haben die Preussen 37. Canonen, 2. Haubizzen, und eine Menge Fahnen verloren. Wir wollen aber die zuverlässigen Berichte aus Wien selbst anhören, sie lauten also: Wien, den 1. Christmonat. Seit 8. Tagen siehet man hier nichts als Rennbotten und Läufer ankommen, durch deren Berichte die ersten Zeitungen je mehr und mehr erläutert werden. Es scheinet zwar der Hof mit der Aufführung unserer Feldherren nicht gar vergnügt zu seyn, indem sie allzuviel Volk aufgeopferet haben. Den 22. des letzten Monats soll bey Breslau ein schreckliches Mezeln gewesen seyn, und von 9. Uhren des Morgens an bis in die Nacht gedauert haben. Der rechte Flügel, welcher

cher unter dem Feldherrn Dahn drey verschanzte Dorfer angegriffen, ist zum dritten mal mit starkem Verlust zurück getrieben worden. Der linke Flügel, welcher eine feindliche in vielen Etschlägen hin und wider kauende Schanze bezwingen sollen, hat ebenfalls einen übertriebenen Widerstand gefunden. Bis auf den Abend vermochten wir, ungeachtet unser Hintertreffen auch unter dem wackern Feldherrn Nastii zum zweyten mal, und bis in die sinkende Nacht angesetzt, die Feinde nicht auszuheben; sondern es sollte den folgenden Morgen an 3. andern Orden ein neuer Angrif geschehen. Es war aber ohne Zweifel Blut genug vergossen: Denn in der Nacht zog sich der Feind aus seinen Verschanzungen bis auf Prötsch jenseit der Oder zurück. Dieses erfuhr man erst nach Mitternacht, und zwar zu spät. Sein Abzug war mit solcher Kunst geschehen, daß wir ihn unmöglich mehr beunruhigen konten. Die Feinde haben sehr wenig Leute verloren, indem sich ihre Einbuße an Todten, nach der Aussage der Ueberläuffer, kaum über 500. Mann erstrecken soll, da hingegen der Unserige leider auf 15. tausend Todte geschätzet wird. Und was Jammer! Unsere Kernvölker Harrach, Palfi, Betees, Lothrinaen, Dahn, Erzherzog Josef und Carl, Darmstadt, Aremberg, Marschall und Lobkowitz sind zu Grunde gerichtet. Waren die Preussen nicht so bescheiden abgezogen, und wir den andern Tag wieder zu einem Angriffe gezwungen worden, wie es von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Carl beschlossen war, Gott weiß! wie es ergangen wäre. Das Erzhaus Oesterreich darf dergleichen Siege nicht viel erkauffen. Wenn es nur dabein verbliebe, und wir die Winterquartiere beziehen konten. Allein da die Preussen zwey Stunden von Neukirch sich wieder gesetzt und aufs neue verschanden; da der König, ohne daß es zu verhindern gewesen, bei Großglogau mit 10. Regimentern zu Fuß und zu Pferde angelangt und bei 12. tausend Mann aus Pommern an sich gezogen; ja da er nur zwey Tagreisen von uns entfernt ist: so werden wir mit diesem feurblasenden, hartnäckigen Feinde noch mehr zu streiten haben. Gleichwohl sind unsere Völker ausgemüdet und erschöpft, da sie 4. Tage und 4. Nächte unter dem freyen Himmel zubringen müssen.

Dieses ist die Beschreibung des grossen Tags vom 22. Wintermonat, die Folgen derselben waren so groß als er selbs. Die erste ware

Die Gefangennahme des Prinzen von Bevern,

welcher bisher die Preussische Armee bey Breslau comandirt hatte. Dieser Prinz ritt den andern

Tag nach der Schlacht, als den 24. Nov. Morgens früh um 4. Uhr, folglich bey stockfinsterer Nacht, recognosciren. Er hatte eine Escor e bey sich, welche bey dem Anfall der Croaten zerstreuet und niedergehauen worden. Er gab sich bey dem ersten Anfall, nach eben diesen Berichten, für einen Oesterreichischen General aus, welches aber die Croaten nicht hinderte, sich seiner Person zu versichern, und dieselbe ins Haupt-Quartier zu liefern. Se. Durchl. fanden nicht rathsam sich daselbst weiter zu verstellen, sondern ergaben sich des Herrn Herzogs von Lothringen Königl. Hoheit als Kriegsgefangenen mit Ueberreichung des Degens. Der Herzog von Lothringen schickte selbigen zwar nach Wien an Thro Keyserl. Königl. Majestät; bezeugten aber dem Prinzen von Bevern alle seiner hohen Geburt und Würde gemäße Achtung, und bald darauf kam der Degen von Wien zurück, und ward dem Prinzen wieder eingehändigt; Brünn zum Ort seines Aufenthalts und ein prächtiger Pallast daselbst zur Wohnung angewiesen, auch ein vornehmer Officier demselben zur Bedienung beigegeben. Die andere Folge des Sieges der Keyserl. vom 22. November, war der

Uebergang von Breslau an die Keyserl. Waffen.

Der Prinz von Bevern hatte bei seinem Abzug aus den bey dieser Hauptstadt Schlesiens errichteten Verschanzungen eine mittelmäßige Besatzung daselbst zurück gelassen, welche von der Keyserl. Königl. Generalität sogleich nach geschehener Eroberung der preussischen Verschanzungen aufgefordert ward. In der Stadt, welche zwar schön und prächtig gebauet, aber nicht sonderlich befestiget ist, lag der General-Lieutenant, Herr von Lestwitz, mit ungefähr 8. Bataillons preussischer Truppen. Dieser General sahe wohl, daß er sich hier nicht lange gegen die tapfere und zahlreiche Armee, die ihn aufforderte, halten könne. Er legte sich also zum Ziel, und bereits den 24. November kam die Capitulation dahin zu Stand, daß erstlich im Betracht der zu verschönden Stadt der sämtlichen preussischen Besatzung ein freyer Abzug mit allen Ehren gestattet ward. An Beute vom Feind fanden sich in der Stadt 43. metallene Canonen, 37. eiserne dito, 32. Falcanen, 4. von einer andern Art, 6. metallene Mörsel, 8. eiserne dito, 161. tausend 300. Canonenkugeln, von verschiedenem Caliber, 2. Millionen Carteschen; eine Menge Artilleriekästen, 1246. Scheffel Weizen, 54. tausend 565. dito Rocken, 5733. dito Gersten, 29. tausend dito Haber und 16. tausend 512. Teutner Mehl. Die hohe Generalität der Keyserl. Königl. Armee hielt sogleich nach dem Abzug der preuß-

preussischen Besatzung ihren Einzug in Breslau, und ließ in ihrer Gegenwart durch den Bischoff von Breslau, Grafen von Schafgotsch, das Te Deum Laudamus anstimmen.

Unter denen Freudenbezeugungen, welche über die Wiedererlangung der Hauptstadt Schlesiens in der Kaiserl. Residenzstadt Wien angestellt worden, sind uns vornehmlich die Inscriptiones zu Händen gekommen, mit welchen die Herren V. V. Augustiner ihre an der Burg befindliche herrliche illuminirte Kirche am verwichenen Dankfest den 4. Dec. ausgezieren und welche im Deutschen also lauten:

An den Hoch-Ultar, Mitten.

Ehr, Dank und eine würdige Benedevung sey unserm Gott im Himmel und auf Erden.

Zur rechten Seite.

Dank sey dir, du Thurn Davids! du heissenbeerner Thurn, dann unter deinem allerheiligsten Schutz, wird das gekrönte Oesterreich in Frieden wohnen.

Zur linken Seite.

Dank sey euch, ihr Einwohner des Himmels! dank sey euch ihr Streiter und Heerschaaren des Himmels, durch euere Hülfe ist ein übergroßer Sieg erfochten worden, und der gewünschte Friede wird in unsern Ländern wohnen.

In den Pyramiden.

1) Die Stärke des Arms, und die ewige Eron Oesterreichs ist Gott derer Kriegs-Heeren.

2) Ich hab auf die Hülfe gewartet, und Gott hat uns erlöst aus denen Nöthen.

3) Er hat Gewalt geübt mit seinem Arm, und hat zerstreuet die listigen Anschläge des Feindes, Gott Vatter, Sohn und H Geist, dem wahren dreyeinigen Gott, sey Ehre, Tugend und Benedevung ohne Ende!

In der rechten Wand.

1) Es ist ein Tag erschienen, und hat einer die hinterlisten des Feindes überwunden.

2) Ich habe grosse und glorwürdige Überlegungen behalten, da ich ein unzähliges Kriegs-Heer bestritten, habe ich die Stärke überwältigt.

3. Die Feinde sind dich zu bestreiten wieder zusammen kommen, du aber stuhdest auf, verfolgst sie, und hast die Frechen bekämpft.

4) Friedrich der König wird in einem ohnmächtigen Zustand von denen neuen Achilles geschlagen, und verwundet seifset er.

5) Kein Antagonist hat seinen Gegner so zernichtet, als der Stamm von Hungern so verheeret hat.

An der linken Wand.

1) Der Philister ist überwunder, und Carl, Dawn, und Nadasti, haben die Eindringer der Königin zerbrochen.

2) Ich wundere mich nicht, das Sisera liegt, dann dis hat unsre Fahel gethan.

3) Der furchterliche Mars ist der Sonnen und der Bellona gewichen.

Froloket! die Judith hat die Preussen und ihr Kriegsheer besieget! sehet Holofernes liegt auf der Erden, und kein Haupt ist an ihm.

Rückwerts der Kirchen.

1) Das in Todes-Angsten ligende Schlesien will erlöst = und abgelenkt werden, bettet, daß es Gott und dem Haus Oesterreich leben möge.

2) Du nach dem Raub wiederum durch Gewalt hergestellte Stadt Breslau, verbleibe deiner Königin zu ewigen Diensten getreu.

An dem rechten Pfeiler.

Es lebe Carl, Dawn, Nadasti, drey Personen und ein Held! gleiche Obsieger des Preussens.

An dem linken Pfeiler.

Du, o Volk! lobe, froloke Gott, Theresia aber und denen Siegern wünsche: Sie leben ewiglich.

Während diesen grossen Gegebenheiten in Schlesien rukten Seine Kön. Majestät der König in Preussen mit 19. Bataillon, und 28. Escadrons immer näher gegen Schlesien, und zu Grosser hayn bekame der König die unangenehme Nachricht, daß Schweidnitz sich ergeben, und bald darauf nemlich den 22. Wintermonat eine Schlacht bey Breslau vorgegangen seye, und endlich Breslau selbsten an die Feinde übergegangen seye. Der König beschleunigte seinen Marsch so viel als möglich, um dem glücklichen Fortgang der Oesterreichischen Waffen ein Ziel zu stecken. Demnach setzten sie ihren Zug über Kamenz, Bauzen und Görlitz geruhig fort; Von da auf Parwich, allwo den Preussen 1100. feindliche Cürassier, Dragoner und Panduren aufstiesen, welche samtlich nidergehauen, gefangen und zerstreuet worden. Den 4. Christmonat rukte man von Parchwitz auf Neumark, nachdem die Schlesischen Völker, sich mit des Königs Succurs vereinigt hatten, allda lagen einige tausend Husaren und Panduren, welche gänzlich zu schanden gehauen worden. Da empfiehle der König die Nachricht, daß die ganze Armee der Feinden in vollem Anzug wäre. Der König beschlosse nun den 5. früh ihr entgegen zu gehen. Bei anscheinendem Tag erblikte man den Feind, man rukte allgemach denselben näher unter die Augen, die Oesterreicher thaten ein gleiches. Nichts ruhenders kan seyn, als die Art mit wel-

welcher sich der König zu der Schlacht bereitet hatte. Man gab das Zeichen zum Gebatt; eine ehrfürchtige Stille herrschte bey allem Volk, die Heerschaaren sie- len, wie nur ein Mann auf ihre Knie: Der König kieg vom Pferde, kniete unter seine Kampfgenossen, und half ihnen den Sieg von dem Herren der Heer- schaaren ersteilen, denn stieg er wieder zu Pferde; Aller Augen und Ohren waren auf Ihn gerichtet; sie knieten noch immer, und er redete ihnen also in Mark und Herze: Meine Kinder! jeg ist der Tag da ihr noch einmal zeitgen sollt, das ihr Preussen seyd. Es gebet jeg um Euer Vatterland, um euere Religion, um euere Ehre, und um euer Alles. Wollt ihr mein und euer Leben ret- ten, so fechtet wie es Preussen gebühret! Sie- get oder sterbet! Darauf erscholl der muntere Zu- ruf durch alle Reihen: Es lebe Friedrich der Große, unser König und unser Vatter, und wir mit ihm.

Blutiges Treffen bey Lissa, den 5. Christmonat 1757. und herrlicher Sieg des Preussischen Monarchen über die kens. Königl. Armeen.

Die preussische Erzählung ist auf Befehl des Königs selbs öffentlich bekannt worden wie folget: Unsere Armee trat den 5. ganz frühe den Marsch an. Die disstige Abantgarde stieß bey dem Dorfe Borne auf die feindliche Abantgarde, so aus zwey Regi- mentern Hussaren und den Sächsischen Dragonern bestand, sie griff selbige an, trieb sie bis an das feind- liche Lager, und machte 500. Kriegsgefangene, wo- runter 6. Off. ciers waren. Da indessen unsere Armee die Höhen erreicht, so ward beschlossen den linken feindlichen Flügel anzugreissen. Wir marschirten rechts auf, wodurch unser rechte Flügel an den Schweidnitzer Bach zu stehen kam. Man fieng den Angriff mit einem Gehölze an, welches der Feind mit Infanterie besetzt hatte, woraus wir sie aber bald vertrieben. Da der Feind sahe, das wir ihn übersäugt, und ihm in die Flanke gekommen wa- ren, so musste er seine Stellung andern. Er hatte seinen Rückhalt verloren, und musste also noth- wendig die erste beste Position nehrzen, um zu verbin- deren, das wir nicht seine ganze Armee von einem Flügel zum andern bestreichen könnten. Er besetzte also eine hinter gedachtem Gehölze, befindliche Höhe, mit einigen Brigaden Infanterie, welche von uns- rem rechten Flügel angegriffen, und nach einem hart- näckigsten Widerstände ersteigten wurde. Der Feind formirte eine neue Linie bey dem Dorfe Leichen, und

verteidigte sich dort mit grosser Tapferkeit, allein er ward doch endlich auch hier forcirt. Hierauf griff die Cavallerie unsers rechten Flügels die feindliche an, und schlug selbige in die Flucht. Sie ward durch ein entsetzliches Carteschensfeuer zurückgetrieben, allein sie setzte sich gleich wieder, griff die feindliche Infanterie an, und machte viele Gefangene. Während die- sen verschiedenen Attakuen, langte der rechte Oester- reichische Flügel an. Unsere Cavallerie vom linken Flügel griff die feindliche an, und warf selbige über den Haufen. Hierauf attaquirte das Dragonerregi- ment von Bayreuth, die Oesterreichische Infanterie, so auf einer Höhe stand, im Rücken, während das unsere Infanterie sie von vorne angriff, dieses Corps wurde darauf ebenfalls in die Flucht geschlagen, und Se. Königl. Majestät verfolgten selbige bis Lissa. Die Action fieng um 1. Uhr an, und endigte sich um 4. Uhr. Hätten wir noch eine Stunde Tag gehabt, so würde die Niederlage noch viel grösser gewesen seyn. Die Thaler und Felder, wie auch auf den Anhöhen, ware alles bey etlichen Stunden weit, mit Leichen und Verwundeten angefüllt, und theils von zerstückten Körpern, ausgerissnen Eingeweiden, halben Körpern, von Menschen und Pferden recht aufgethürmt, unter welchen noch halbtodte und Verwundete begraben lagen, deren Winseln, Klagen und Geschrey, einen Stein erweichen möchten. Der König brauchte alle zärtliche Sorgfalt für die Verwundeten; allein die Anzahl ware so gross, das die Wagen bey der Armee mit zureichten sie aufzuladen, und die Klöster, Dörfer, und Lazareth wurden zu enge, sie einzunehmen. Ueberhaupt haben wir in der Bataille und im Versol- gen bis zum 12ten dieses, 21500. Kriegsgefangene, 116. Canonen, 51. Fahnen und Standarten, und 4000. Wagen mit Equipage und Munition bekommen. Wir haben unserer Seits 500. Tode und 2300. Bleßirte.

Schlesische, brandenburgische und sächsische Briefe zehlen vom 5. bis 14. Christmonat gefangen 307. ho- he und niedere Officiers, und 21. bis 22. tausend Gemeine; erbeutet 130. Feldstücke und alles schwere Geschütze, bis 80. Standarten und Fahnen, 4. Kriegskassen, 4000. Wagen und Karren mit aller- len Kriegsgütern, Lebensmitteln, Geräthschaften, und dergleichen. Herr Lentulus von Bern, der die königlichen Leib-Meuter angeführt, und von dem preussischen Monarchen auf dem Schlachtfeld zum obersten Feld-Wachtmeister ernennet, zugleich auch mit einer Zulage seiner Bestallung von 2000. Thaler begnadigt woren, meldet in einem zu Leutendorf ge- gebenen Schreiben vom 8. Christmonat, das er wi- der den Grafen Nadasti gefochten, und von dessen Völkern 16. Canonen, 1. Fahnen und 2. Standar- ten und Ver- Mac- tau- gew- rige- gew- Bol- sch- Ro- und- Kön- sang- seyn- vor- ne- fice- fan- dae- dis- tiss- wie- auf- ein- ein- un- stu- Ch- nei- dei- mi- ext- no- ge- mi- 40- vi- au- sa- sei- de- te- ge- se- m-

ten erobert habe. Er rechnet 20. tausend Gefangene und 142. erbeutete Canonen, und setzt den ganzen Verlust der Österreicher auf 30. tausend Mann. Nach seinem Berichte sollen sie vor dem Treffen 60. tausend, und die Preussen 30. tausend Mann stark gewesen seyn, und die Schlacht, da es noch viel feuriger als bei Rossbach zugegangen, 3. Stunden lang gewähret haben.

Hierauf rannten, fackelten und bliesen 50. Sieges-Botten nach Berlin, langten den 8. früh an, und schrien: Gott sey Dank! den 5. dieses hat unser König bey Lissa, ohnweit Breslau gesieget, und er lebet! Gott sey Dank! Alsobald ware diese Kön. Residenzstadt beleuchtet, ganz Berlin tauchete, sang, ja weinte, vor innigst-wallender Freude.

Der König von Preussen ließ es also sein erstes seyn nach diesem herrlichen Sieg, die

Belagerung der Schlesischen Hauptstadt Breslau

vorzunehmen, in welcher sich eine starke Besatzung, nebst vielen blehirten und franken, von Generals, Officers und Gemeinen befanden. Den 7. gieng die samtlche Avantgarde dem Feind auf dem Fuß nach, das Corps d'Armee aber berannte die Stadt Breslau disseits der Oder. Faschinen, Schanzkörbe, Artillerie und alles Nöthige zu Wiedereinnahmung dieser wichtigen Stadt wurde herbev geschaffet, Batterien aufgerichtet, und durch das heftige Bombenwerfen ein Pulverthurn entzündet wodurch ein Stuk von einer Bastion in die Luft gesogen, und weil mithin eine Breche in den Wall gekommen, so ist die Attaque und das canoniren, durch welches einmal ein zehn-stündiges Feuer in der Stadt entstanden, den 15. Christmonat angegangen, den 16. waren viele Canonen auf den Wällen der Stadt dertontirt worden; den 17. sehe man mit sappiren dem Ort näher gekommen; den 18. waren an der Parallele neue Batterien errichtet worden; den 19. sind die Belagerer nur noch hundert und vierzig Schritt von dem Graben gewesen. Den 20. hatten die Belagerten die Stadt mit Accord übergeben, da dann 14000. Mann, ohne 4000. darinnen befindlich gewesene blehirte, nebst vierzehn Generals zu Kriegsgefangenen gemacht, auch alle Artillerie und Ammunitions erbeutet worden, samt der Österreichischen Kriegscassa von 144. tausend Gulden, und sehr ansehnlichem Vorrath in den Magazinen. Die 37. Canonen, so den 22. Wintermonat bey der österreichen Armee verloren gegangen, hat man auch in Breslau gefunden, samt der ganzen Artillerie, so zu diesem Platz gehörte, und noch 44. Österreichische Canonen dazu, wie auch

1024. Proviantsferde und 220. Proviantwagen. Die samtlchen Österreicher, so in preussische Gefangenschaft gerathen, zehlet man 35. tausend Gemeine, und 1200. Officers; wiewohlen auch eine gute Anzahl preussischer Gefangenen in Ungarn sich befinden.

Man sieht aus der bloßen Erzählung, der bey dieser grossen Gegebenheit vorkommenden Umständen, daß eine so schnelle Uebergabe einer so zahlreichen Besatzung nicht anders als unerwartet seyn können. War Breslau nicht länger zu halten; so hätte man keine so starke Besatzung hineinlegen sollen, so urtheilten damals viele öffentliche Blätter, und hat man es tückig besunden, so stark zu besetzen, so hätte man sich standhafter wehren sollen. Würklich wolte auch der mit seinem berühmten Corps darinn gelegene General, Freiherr von Gek keinen Anteil daran nehmen. Er trug drauf an, sich durchzuschlagen, wenn man keine billigere Bedingungen vom Feind erhalten könne; und als man sich seiner Meinung nicht fügen wolte; so protestirte er gegen die Capitulation, und versagte schlechtdings seine Unterchrift.

Eroberung von Lignitz, durch Prinz Moriz von Dessau.

Schon den 29. und also wenig Tage nach der Uebergab Breslau hat sich die Schlesische Stadt Lignitz auch an die Preussen ergeben, und der Österreichische Commandant erhielt durch seine Standhaftigkeit ein besseres Schicksal als Breslau, denn der ganzen Besatzung von 3748. Mann wurde per Capitulation zugestanden mit klingendem Spiel, siegenden Fahnen, brennenden Lutten und ihren samtlchen Stücken auszuzeichnen, die Kranken aber mussten als Kriegsgefangene gelassen werden. Alle Magazin und Lebensmittel aber mussten sie den Preussen überlassen. Nachdem nun preussischer Seite die Festung Schweidnig mit starken Eantlonirungen eingeschlossen worden, so sahe man sich wegen eingefallener schrecklicher Kälte, genöthiget die Winterquartier zu beziehen. Se Maj. der König begab sich nach Breslau, um einiche Ruhetage zu genießen. In während dem Aufenthalt des preussischen Monarchen mögen einige Verrätereien in dieser Stadt entdeckt worden seyn, ja man sagte gar von einer grossen Execution. Geschriebene Nachrichten gehen wohl herum, allein wer will denen trauen! Sind doch die Getrulken nicht allemal zuverlässig. In der Berliner-Hofzeitung wurde die Nachricht ertheilt, daß einiger Herren ihre jüngstezeugte Conduite seyn untersucht worden. Auch die Wienerbriefe melden von einer blutigen Scene, welche in dieser Hauptstadt Schlesiens soll ausgeführt worden seyn. Einmal hat sich der dortige Bischof nach

Nom begeben, und sind seine Einkünften auf Königl. Befehl eingezogen worden. Uebrigens brechen wir diesmal hier ab, und wenden uns auf eine andere Seite, indem die Rest des Raums und der Geschichten, uns eine besondere Kürze anbefehlen.

Unter dem Gerümmel bisher beschriebenen Kriegsthaten, und besonders bald nach dem Treffen bey Roßbach, den 3. Wintermonat, äusserten sich im Hannoverschen allerhand Unstände, welche eine

Grosse Veränderung in den durch die Convention von Closter Seven getroffenen Maßregeln

anzuzeigen scheinen, denn da man glaubte, daß die Observations-Armee in ihr Schlafkämmerlein sich zur Ruhe begeben würden, wüssten wir nicht, was für ein Geist sie irre gemacht, oder ob sie vielleicht in der Nachbarschaft Spielleute vermerket haben, oder ob sonst ein Rumor im Hause sie aufgebracht hat. Einmal kame es bald nach dieser Convention im Hannoverschen zu einichen Misshälligkeiten, welche bezulegen, der Königl. Dänische Staats-Minister, Graf von Lynar äusserst bemüht ware. Es betraf unter andern den Umstand, daß den Hessen, Braunschweiger, Gothaer und Bürkenburger, und so mir recht ist, den Hanoveranern auch zugemuthet wurde, das Gewehr abzulegen, und ohne selbiges in ihre respective Länder zurück zu kehren. Dass der König in England als Thurn und Taxis von Hannover und sein hohes Ministerium mit dieser Convention, welche Thro Grossbritannische Majestät niemalen ratificirt, gar nicht zufrieden gewesen, zeiget deutlich diejenige Declaration, welche gedachte Königl. Majest. den 26. Wintermonat letztlich bekannt gemacht hat. Wir wollen nur den Beschluss derselben in aller Kürze anbringen, er lautet also :

Mitten in dem Waffenstillstande hat man offenbare Feindseligkeiten unternommen, das veste Schloß Scharfels erstiegen, geplündert, und die dissetige Garnison zu Kriegsgefangenen gemacht. Die vorherigen Kriegsgefangenen hat man nicht ausgeliefert, ungeachtet solches in der zwischen den geaenseitigen Generalen getroffenen Verabredung ausdrücklich stipulirt, auch disseits, mittelst Losgebung der französischen Gefangenen, sofort auf das genaueste erfüllt worden. Die Beamten derjenigen Districte, so disseits vorbehalten waren, wohin kein französischer Truppen kommen solten, sind unter Androhung militärischer Execution zu dem französischen Commissariat geforderet, um von ihnen die Hebung zu erpressen. Verschiedene von den Magazinen, welche disseits in besagter Verabredung namentlich reservirt

waren, hat man sich mit Gewalt angemasset, und in der Stadt Bremen, welche doch, der verbindlichen Abrede nach, ein freyer Ort bleiben sollte, der dort befindlichen königlichen Häuser, Innen und Korn, Vorrahte nach wie vor bemächtigt, nicht zu gedenken der unter gesitteten Völkern schon längst nicht mehr erhörten Drohungen vom Sengen, Brennen und Verwüsten, unter denen man die Vollstreckung der Convention gefordert hat.

Alle diese gewaltsamten und widerrechtlichen Unternehmungen, welche deutlich zeigen, welcher Gestalt man blos die Verbindlichkeit zum dissetigen Schaden und Ruin an dieser Seite für bekannt annehmen, französischer Seits aber an nichts gebunden seyn, sondern schlechterdings willkürlich verfahren wollen, sind endlich zu einem solchen hohen Grade gesiegen, daß Sr. Grossbritannischen Majestät Gedult dardurch ermüdet ist, und Allerhöchst Dieselben sich nicht nur vor Gott und der ganzen unpartheischen Welt befügt, sondern auch verbunden erachten, ohne fernere Rücksicht auf die jenseits so offenbar, und vielfältig gebrachte Convention die Waffen als das Mittel wieder zu ergreissen, so Gott ihnen in die Hände gegeben, um Dero getreuen Unterthanen, auch Allirten, von dem Elende, Bedruk und den Drangsalen, worunter selbige dermahlen seuzen zu befreien und zu retten.

Auf diesen Blitz folgte der Schlag alsbald. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig, langte End's Wintermonats zu Stade an, und übernahm das Commando der gesamten Armee auf Befehl des Königs von Grossbrittanien. Er zog dieselbe sogleich wieder völlig zusammen, und setzte sich mit ihr in Bewegung. Die sämtlichen Truppen erfreuten sich über diese Veränderung; die ganze Armee machte ein allgemeines Feldgeschrey: Es lebe der Prinz von Braunschweig, unser Heerführer und Vater! Die Soldaten gaben einander die Hände, und verbanden sich gleichsam eydlich unter einem so wakern Feldherren zu leben und zu sterben. Es hielte dieser dappere Heerführer bey Übernahm dessen Commando an die sämtlichen Truppen eine merkwürdige Anrede, welche er, wie man sagt getrufft, unter sie austheilen lassen. Sie ist von vielen Orten her also bekannt gemacht worden:

Meine Herren!

Es wird hoffentlich keinen unter ihnen die Ursache meines Hieseyns unbekannt seyn. Der König, mein Herr, dessen Absichten blos dahin abzielen, dem auf eine unerlaubte Art bedrängten Reiche unter dem Bestand des Himmels, Ruhe und Sicherheit zu verschaffen, schickt mich hieher, mit Befehl Sr. Grossbritannischen Majestät das Commando über Dero Armee zu übernehmen. Ich verspreche ihnen hiermit

vor den Augen Gottes, daß ich selbst vor mein Vatter-
land streite, daß ich mein Regiment führen will, wie
es vor Gott, meinem und ihrem König, auch ihnen
insgesamt verantworten kan. Der Herzog von Cum-
berland hat dieses auch gethan, aber dessen Gesinnung
war nicht allezeit die Gesinnung des Parlaments, und
er mußte sich in vielen Stuken darnach richten; dieses
aber findet bey meinem Commando nicht statt, son-
dern blos der Befehl meines und ihres Königs macht
nich allein unterthänig. Mein Gewissen soll bey al-
len meinen Handlungen mein Zeuge seyn; wir wollen
insgesamt vor Gottes und des Vatterlandes Ehre
streiten. Ihr Herren Officiers, ihr Soldaten mei-
ne Kinder, die ihr alle die Noht euers Vatterlandes
vor Augen sehet, streitet, ich bitte euch, streitet be-
herzt, und rettet euere und des Vatterlands Ehre.
Ich will euch führen wie ein Vatter seine Kinder füh-
ret, ich will euch nicht verlassen, oder ohne Noht auf-
opfern, haltet nur eine Stunde im Feuer aus, ihr
habt nur mit flüchtigen Feinden zu thun, deren Bra-
vour jeweilen in Blöden und Rauben bestehet. Eine
Stunde folget mir nur, ich will mit Gott euere Eh-
re retten, und eine jede Seele unter euch, die ich un-
nütz aufopfere, soll mich vor Gott verklagen; sejet
nur euer Vertrauen und Liebe in mich, und fasset eis-
nen rechten Heldenmuth. Gott wird unsre Waffen
segnen, und mit Gott wollen wir Thaten thun.

Bey dieser Veränderung der Scenen und dem
neuen Auftritt der Hanovr schen Armee, wäre den
französischen Völkern nicht gedient, sie waren in des
Feindes Land, und glaubten ruhig Winterquartier
zu geriessen, und sich wos rechts Gutes zu thun. Dan-
nonher soll taut getruckten Nachrichten der französsische
Feldherr, Herzog von Richelieu, dem Prinz Ferdi-
nand von Braunschweig geschrieben haben: daß da-
fern die unter des Prinzen Commando stehende Ar-
mee gegen die bekannte Neutralitäts- Convention die
Gesäze der Treue überschreiten und Feindseligkeiten
verüben würde, er sich nachdrücklich rächen, und nicht
allein die Thürfürstlich-Hanovrischen Häuser und Ge-
bäude, sondern auch alle Lusit aus r verheeren, ja
seine Stadt, kein Dorf, nicht allia die geringste
Baraque verschonen, mithin dem ganzen Land ein-
pinden lassen wolle, was für Trübsal, Angst und
Noht der Krieg mit sich führe.

Hierauf haben der Prinz Ferdinand sehr kurz und
laconisch geantwortet: Ich werde in kurzem an der
Spize meiner Armee kommen, und Euer Excellenz
die Antwort selbst überbringen.

Nun schritte Prinz Ferdinand auch gleich zum
Werke. Er ließ die Truppen aus den engen Gränzen
der Kloster-Convention herausdrücken, besetzte zualich
Büxtehude und die Stadt Harburg, und berennte

das Schloß, nahm Lüneburg wieder ein. Hierauf
zogen sich die Franzosen von allen Seiten zurück, und
sich hinter dem Alter- Flus fest zu setzen, wie deun
auch der Marschall von Richelieu zugleich das Haupt-
Quartier von Braunschweig, alwo er den Winter
zu verbleiben gedacht, nach Zelle verlegte; Der Prinz
von Braunschweig hingegen bis nach Uelzen vorrukte,
die Franzosen daselbs vertriebe, und ihnen ein ansehn-
lich Magazin alücklich oblagte. Noch ends verwin-
nen Jahrs ruckten die Hannoveraner unvermerkt gegen
Zelle an, bis an die Thore, wie sich nun die Fran-
zosen aus den Vorstädten zurück zogen, haben sie diesel-
bigen in Brand gesteckt; Als die Hannoveraner sahen,
daß ihre Vorstädte völlig verheeret, und zu besorgen,
daß die Stadt gleiches Schickal empfinden müste, so
zogen sie sich wiederum zurück, zu beiden Seiten ist
viel Volk geblieben, der Brandschaden wird auf ein
Million Guilden geschätzet. Zu gleicher Zeit regten
sich die Preussen in dem Magdenburgisch- Halberstäd-
tisch und Pommerschen, welches den Marschall von
Richelieu nöhtigte seine in die Winterquartier verlegte
Völker wieder ausruken zu lassen. Die Hanoveraner
und Hessen eroberten indessen das vesse Schloß Har-
burg, die Besazuna erhielt ihren freyen Abzug nach
Frankreich, jedoch mit der Bedingung während des
ganzen sejigen Kriegs nicht wieder den König in En-
geland, noch seine Allirten zu dienen. Hingegen alle
Canonen, Mörser, Kriegs- und Mund- Proviant
zurück zu lassen. Federman versah sich am Ende des
Christmonats einer blutigen Schlacht, denn die feind-
lichen Truppen stiesen hart an einander, allein düh-
malen unterblieb selbige.

Die Stadt Bremen wird auf ein fris- ches von den französsischen Trup- pen eingenommen.

Auf einmal aber kam ein neues Geräusch in dem die
Franzosen die Reichsstadt Bremen den verunsicherten
15. Jenner, zum andern mal besetzten, und zwar
mit grössern Getümmel als das erste mal, so im
Augustmonat 1757. geschehen. Dieses ware aberma-
len ein hartes Stündlein vor die gute Stadt Brem-
en; Denn der Herzog von Broglis verlangte, daß
man ihm die Thore unverzüglich, und vor Ablauf
einer Stunde eröffnen solte, oder man wurde Gewalt
gebrauchen, und die Vorstädte anzünden, da sich
denn die Stadt alle unglückliche Folgen selbst wurde
bezumessen haben. Der Raht ließ sogleich die Bur-
gerschaft zusammen beruffen, und es wurde über diesen
höchstbedenklichen Antrag Berathschlagungen gehal-
ten. Die Stimmen waren sehr getheilt, und die
meisten wolten, daß man entweder eine genaue Neu-
trag

Vorstellung der freyen Reichsstadt Bremen, die solche zum zweyten mal von den Französischen
Böllern den 15. Januar 1758. eingenommen wurden.



Illustration der Ziffern.

1. Der Französischen Generalität Einzug in Bremen.
2. Der Magistrat übergleitet den Stadtkern.
3. Wie der Pöbel mit Ungezüm die eingezogenen Franzosen anfallen will, welches aber die Regierung verhütete.

tralität beobachteten, oder wenn man mit Gewalt angegriffen wurde, sich zu vertheidigen, und das äusserste abzuwarten. Der Magistrat versuchte indessen die Bürgerschaft von der Nothwendigkeit zu überzeugen, auf bey den französischen Befehlhaber auf andere und milder Gedanken zu bringen, und begehrte nur Bedenktzeit bis auf den folgenden Morgen. Allein der Herzog von Broglie schlug dieses rund ab. Indessen ließ der Magistrat bei schwerer Strafe anfangen, daß sich ein jeder bis zum Ausgang der Sach still und ruhig verhalten solle. Inzwischen machten die Franzosen Anstalten über den Stadigraben zu sezen, Canonen herbei zu führen, warfen Leitern an den Wall, droheten die Vorstädte anzuzünden, um ihnen diese Mühe zu ersparen, ward ihnen am Mitternacht das Osterthor zum Einzug eröffnet. Folgenden Morgen aber war das Schrecken allgemein, als man die Stadt voll Franzmänner sahe, das Volkrottete sich mit Leylen und andern Instrumenten zusammen, und wolten das Raht- und Zeughaus aussprengen, und die fremden Gäste wiederum hinaus treiben; allein es war zu spät. Der Magistrat hat indessen für sich, und die zum Theil mißvergnügte Bürgerschaft die feylichste Versicherung von dem Herzog erhalten, daß die Gerechtsame der Stadt, ihre Freyheiten, Religion und Handlung ungekränkt verbleiben solle. So bald nun die Ruh hergestellt war, und das Volk sich begriffen hatte, so entstuhnd eine neue Noht, indem auf der andern Seiten die französische Truppen sehr verstärkt, und viele Truppen in die Nähe gezogen wurden; andern Theils die hanoveraner sich ebenfalls der Stadt näherten, und zu befürchten stuhnde, daß die englischen Schiffe am Ausfus der Weser alle Zufuhr abschneiden, und also ein grosser Jammer die Stadt überfallen würde.

So kalt und ungestüm das Wetter war, so waren doch die Truppen noch nicht ruhig; denn die Preussen schickten 2000 Mann nach Halberstadt, welche zwar der Marquis von Boyer mit 6000 Mann aufheben wollte, so ihm aber mißlungen; Indessen rückten die Franzosen vor gedachtes Halberstadt, atwo sie nur noch einige frische Preussen antraffsen;

Die Ueberrumplung der Stadt Halberstadt, von den französ. Truppen

ist und bleibt ein ewiges betrübtes Andenken für diese unglückselige Einwohner, denn die Beschreibung davon ist ein klägliches Bild von feindlicher Gewalt und Beängstigung, die umständliche Nachricht davon lautet also: Es war am 11. Jenner, des Morgens, da die dasselbst gestandene 2. königl. preussische Regimenter die Stadt plötzlich verließen. Es wurde so-

gleich rückbar, daß ein Corps Franzosen wieder im Umlauf sey, und das häufige Schiessen in der Nähe gab zu erkennen, daß unsere leichte Reiterei mit den feindlichen Vortruppen sich engagirt habe. Allein da die Uebermacht zu groß war, so retirirte sich die preussische Mannschaft, und gegen 10. Uhr rückte schon ein zimlich Corps französl. Fußvolks und Reiterey in die Stadt ein. Sie forderten sogleich eine Contribution von 200. tausend Thaler, mit dem Zusatz, daß wo diese Summ nicht innert 24. Stunden (Vallata baar empfangen) auf dem Tisch läge, man auf das schärfste verfahre, Haus für Haus durchsuchen, und wo sich mehr als 4. Thaler an Gelt finden würde, alles rein ausplündern, und dann das Haus in Brand stecken lassen würde. Sie hatten auch wirklich etliche Wagen voll Pechkräze bei sich, die man auf dem Domplatz ausspannen ließ. Der Schrecken war allgemein und unbeschreiblich, jeder gab het was er hatte. In Zeit von baar Tagen waren 140. tausend Thaler besamten; diese Summ wurde dem französ. Commandanten anerbotted, ja mit Wehemuth geplagt, daß mehr nicht aufzubringen seye. Die Antwort ware, wenn bis Morgens nicht noch 60. tausend Thaler bei der Stell seye, so sollte ohne mehrers die Generalplündierung vorsichgehen, und die Stadt angezündet und gänglich verbrannt werden. Aus Angst, Noht und Jammer brachten Reiche und Arme alles was sie hatten, Silbergeschirr und Kleindien, alles mußte daran. Zu gleicher Zeit, und mitten in dem grösten Jammer wurde dem Baur und Landmann anbefohlen, daß innert 24. Stunden tausend Wagen samt behörigen Pferden in der Stadt parat stuhnden. Hierauf wird aller Vorraht aufgeladen und nach Regenstein geführt. Die Kaufleute mußten ihre Magazin öffnen, welche mit Lebensmitteln handelten, alles wurde weggeschleppt, alle Ochsen, Kühe, Kälber, Schaf, Schwein, wurden aus den Ställen abgeholt, und auf den Domplatz getrieben, auch alsobald weggeschickt. O trauriger Tag! mithin schluge der Soldat Kisten und Kästen auf, nahme den Vorraht an Speisen, Waren, Kleidung und dergleichen, nur da, wo Officiers waren, wurde diese Unordnung und Gewaltthätigkeit nit gelitten. Indessen häusete die Cavallerie auf dem Land auch übel, Scheuren, Stall, Spycher, wurden mit Gewalt aufgesprengt, auch den Klöstern wurde nicht verschont. Indessen ware der anberaumte Termin der 24. Stunden verschwunden, und der forchterliche Zeitpunkt vorhanden, daß noch 60. tausend Thaler solten gelieferet werden. Man batte auch die Burger und Kaufleute zu Braunschweig um Hilf und Gelt in dieser grossen Noht, sie hatten aber selbst nichts. Indessen ward zur Anzündung der Stadt alles

alles bereit gehalten, und 50. Canonen stahnden auf dem grossen Platz, welche vermuhtlich bestimmt waren die Stadt in Grund zu schessen. Hiernächst blieben auf besondern Befehl des französischen Herren Commandanten, die Herren von der Regierung auf dem Petershöfe eingeschlossen, und 2. Tag niemand von ihnen herunter gelassen. Es wurde von Haus zu Haus angesagt, wer mehr als 3. Mäss Getreyde im Haus hätte, solle solches unverzüglich liefern, und weisen die völlige Brandstzazung noch nicht besamten ware, so forchtete man stündlich die Anzündung und Plünderung der Stadt, darum brachte jeder was er hatte, und zwar mit Thränen und Seufzen, besonders die Armen, die zu fünfund sechs Bagen brachten. Den 15. waren endlich mit vieler Sorg und Mühe die ganze Summ zusammen gebracht, und alsbald in Fässer gepackt und weggeführt. Aber ein neuer Schrecken! Es wurden etlich hundert Mann beordert, die Thore der Stadt, Brustwehr, Stadtmauer und die Schlagbäume einzureissen; dieser Befehl war gefissenlich vollzogen; Des Abends um 9. Uhr entstahnd ein Geschrey: die Thore der Stadt stahnden im Brand. Die Sache ware mit gänzlich unwahr, denn die Franzosen hatten alles Holz, so an und bey den Thoren gewesen, auf einen Haussen geworffen und angezündet. Es war ein greßlich Feur, welches jedoch die Stadt mit ergriffen hatte. Nun hieß es: der Feind würde den andern Morgen fortziehen, die Versicherung ware doch mit allzusehr gebründet; denn es wurden neue Forderungen gemacht, welche die arme Stadt in Zukunft drücken solten. Kein Verschonen; sie müsten schlechterdings eingegangen werden, selbige lauten also:

1. Wenn innert einer gewissen Zeit Preussen in die Stadt einrücken solten, soll die Stadt jedesmal hundert tausend Thaler bezahlen.
 2. Die rukständigen 700. Säk Getreyd sollen förderlichst nachgeliefert werden.
 3. Bis zum Brachmonat soll man monatlich eine Quantität Nationen liefern.
 4. Dem Commandant auf dem Regenstein sollen täglich 700. Thaler geliefert werden, wie auch die benötigten Lebensmittel für Mann und Pferd.
 5. Die Thore der Stadt sollen mit wieder aufgeführt werden.
 6. Müssten 6. der vornemsten Herren der Regierung, bis obiges alles erfüllt, als Geisel mitkommen.
 7. Das übrige von der Stadtmauer sollen Morgens 150. Baturen vollends einreissen und schleissen.
- Den 16. fiengen uns unsere Feinde an zu verlassen, mit Freudenthränen wünschte man, daß sie auf ewig mit wiederformen möchten, aber mit dem herbesten Leide sahe man 6. wakere Herren der Regierung als Geisel fortgeschleppen.

Aus dieser Hergangenheit scheinet, daß die französische Herren Generals auf die königlich preussische Lande sehr erbittert seyen, und der König in Preussen begegnet thnen in der Gefangenschaft doch so gnädig, und lasset ihre Wunden mit dem kostlichsten Balsam heilen. Ja selbst ein hoher französischer Officier soll bey seinem letzten Athemzug gegen dem ihm Trost zusprechenden preussischen König gesagt haben: Wie weit sind Euer Majestät über einen Alexander den Grossen erhaben! Jener markte seine Gefangene zu tod, und Euer Majestät giesse noch Oehl in ihre Wunden. Kein Wunder ist, daß so gar die Dames in Paris für die Parthen desselben sich erfreudret, und sein Kopfbild auf den kostbaren Seidenband tragen.

Grosse Abänderung im Hannövrischen und der Enden.

Da während diesen traurigen Hergangenheiten in dem Halberstädtischen, ward auch ein Trupp von 4000. Franzosen nach Quedlinburg detachirt, allda ward auch übel gewirthschaftet, jedoch mit so schlimm wie zu Halberstadt. Indessen samlete sich eine neue Preussische Armee in diesen Gegenden, um den Gewaltthätigkeiten der Franzosen Inhalt zu thun. Der Prinz Heinrich, der tapfere Mitarbeiter in den Kriegen seines Herren Bruders eilte herbei, und übernahme das Commando. Das Bergschloß Regenstein ward in einem Huy, und ohne einen Schuß zu thun, wieder von den Preussen weggenommen, und die französischen Kriegsbesatzung zu Gefangenen gemacht. In Hornburg wurde das Regiment Royal Baviere und die Turpinischen Husaren überfallen, wobei über 300. in die Preussische Gefangenschaft gerathen sind. Auf der andern Seiten brache Prinz Ferdinand mit dem Prinzen von Holstein, mit ihren streitbaren Gefolgen von Lüneburg hervor, und Feldmarschall Keith eilte mit seinem Kriegsheer auf der dritten Seiten herbei, um auf die verlegten französischen Truppen loszubrechen. Diese aber, welche sich auf diese Melodie auch wohl verstehen, haben es gemerkt, und zu einer Flagen Zusammenziehung und Abmarsch beyzellen Anstalt gemacht, so daß in wenig Tagen die Städte Bremen, Verden, Zelle, Braunschweig und so weiter das ganze Thürfürstenthum Hanover, und das Herzogthum Braunschweig von den Franzosen geraumet worden.

Nunmehr ware die Hannövrische Allierte Armee der Französischen genug gewachsen, indemne diese durch Krankheiten und sonstige Zufälle zimlich geschmolzen. Der neue französische Feldherr Prinz von Clermont, hat es auch genugsam eingesehen, und also den Rückzug

weg über die Weser für das Beste erachtet, so daß bis Ausgangs Hornung die eroberten Lande meistens wiederum von den Franzosen geräumet waren, bey ihrem schleunigen Abmarsch aber haben wol viele, viele tausend ihr Leben eingebüßt, oder sind in Gefangenschaft gerathen, oder durch Hunger und Mangel in dieser herben Zeit elendiglich verschmachtet. Wir wollen in möglichster Kürze noch bemerken, wie es hie und da bey ihrem Abzug ergangen seye, und die dortigen Gerichte selbst vernageln.

Aus Lüneburg; als die Franzosen aus dieser Stadt abmarschiren solten, wurde die Drummel zur Plünderung der Magazine gerührt, und angesagt, daß jeder man zu Haus bleibe, und die Thüren und Fensterläden zumachen solte, alsbald wurde der Pulverthurn angezündet, that aber keinen sonderlichen Schaden, sie nahmen das beste Gewehr aus dem Zeughaus und zerschmetterten es; diejenigen wo ihre Häuser mit verschlossen, wurden würlig geplündert, manchem bliebe nichts als der Rock auf dem Leibe. Als aber Prinz Ferdinand herbe rückte, nahmen sie vollends ihren Abzug, Gott gebe, daß es auf's vig geschehe.

Aus Wolfenbüttel am 25. Hornung, da sich unsere Erlösung nahete, sind wir in tausend Angsten gewesen. Mehl, Roggen und Weizen wurde über den Wall in die Döker geschüttet, (Doch was die Soldaten heimlich weg practiciren konten, machten sie gleichwol zu Helt.) Das Mehlmagazin in der Garnisonkirche wurde auf die Bass und in Roth geworfen. Am meisten zitterten wir, als die Ordre kam, das Pulver, wie auch den vielen Heu, und Stroh vorraht anzuzünden. Mit einem Versprechen von 36. tausend Reichsthaler richtete man zwar so viel aus, daß das Pulver nur ins Wasser gesworfien, und Heu und Stroh zerstreuet und verderbt wurde, (damit ja nichts davon zu geniessen seyn möchte.) Da aber die 36. tausend Reichsthaler nicht so gleich auf dem Tisch lagen, wie es dann auch eine pure Unmöglichkeit war dieselbe aufzubringen, wurde abermal mit Anzündung der Stadt gedrohet. Doch Gott schikte es in Gnaden, daß der Lermen wegen Annäherung des Prinz Heinrich immer grösser wurde, und die hier gelegene 4. feindliche Regimente den 26. früh Morgens ohne fernere Schaden, als was an unsern Canonen und im Zeughause geschehen, ihren Abschied nahmen.

Aus Braunschweig den 26. Hornung. Unsere Erlösung ist auf eu: so schleunige als unvermuthete Art erfolget. Unsere schwere Artillerie ist vermutlich aus Mangel der Pferde zurück gelassen und nicht im geringsten beschädigt, die zu Wolfenbüttel aber, ist vernagelt und unbrauchbar gemacht worden, welches ein unschätzbarer Verlust ist. Die hiesige Magazine hat die Stadt bezahlen müssen, und da wir noch etwas

an Contributionen restiren, so hat man Geiseln mit genommen.

Hanover den 6. Merz. Alle Einwohner fangen wieder an zu leben, nachdem wir die fremden Gäste lang genug bewirthet haben; Sie haben bey dem Abzug unser Zeughaus gleichsam gänzlich vernichtet, und die Flinten zerschlagen, und noch eine Contribution von 400000. Thaler bezogen, und weil sie mangel an Pferden hatten, mußten sie einige vernagelte Artillerie hier lassen, verschiedene Canonen haben sie ins Wasser gesenkt. Doch haben wir es dem Herzog von Randan, diesem wackeren und liebenswürdigen Herrn viel zu verdanken, denn er ist es gewesen, welcher den Prinzen von Clermont bewogen, daß man die Lebensmittel, so man zurücklassen mußte, mit vernüftete, und ins Wasser wußte. Wir gewinnen dabei mehr als 4000. Säcke Körn, viel Mehl, und andere Früchten. Verschiedene von den einquartirten Soldaten drohten uns bey ihrem Abzug, mit Plünderung, Feur und Schwerdt. Allein die gnädige Vorsehung des Herrn Herzogen von Randan hat aues Unglück von uns abgewandt.

Zell vom 7. Merz. So angenehm und erfreulich es für uns ist, daß wir unserer Gäste so schleunig losgeworden, so bleiben wir dannoch von der Güte unsers Commandanten, Marquis von Armentieres auf das lebhafte gerührt. An diesem Herrn erkannten wir, so lange er bey uns gewesen, einen überaus liebenswürdigen Charakter, und seine Menschen Liebe hat auch noch bey dem neulichen Abzug sich geöffnabahret. Den Tag vor seinem Aufbruch sprache er uns sehr lieblich und freundlich zu, daß er aus Mitleyden im Namen des Königs, seines Herrn, unsern Armen 150. Säcke Mehl schenken wolle. Am Tage des Abzuges ritte er beständig in der Stadt und in den Vorstädten herum, und hielte den Soldaten in der Ordnung, dessen Augen und Neden uns nichts als eine schreckliche Plünderung und vielleicht gar die Anzündung der Stadt befürchten ließe.

Aus dem Stift Hildesheim, und den Hessischen Landen ist der Rückmarsch auch erfolget, wie auch aus Emden, ganz Ostfriesland ja die Festung Hameln nebst Rinteln, und Marburg sind wieder unter ihrem rechtmäßigen Scepter. Denn nachdem das Hessenland auf 8. Millionen Brandschuzung erlegen müssen, und die Grafschaft Hanau auch sehr hoch taxirt worden, so danketen sie Gott vor ihre Erlösung. Man bedauert billich daß die Franzosen, die eroberten Fahnen bey Höchstädt und ein paar Pauken, welche der Sel. König in Schweden persönlich erobert, worauf das Blut des niedergemachten Paukers noch zu sehen gewesen, in Hessenkassel verbrannt haben.

Die Stifster Hildesheim und Denabrück empfanden wie

wie die Stadt Bremen, das bittere gleichfahls, welches der Krieg mit sich führet. Sie leben bey den Einquartirungen und Durchzügen wenig Seiden gesponnen, und machen die neuen Gäste, nemlich die Allirten dem Wirth ebensahls die Zeche. Es ist doch ein verfehrter Handel im Krieg; da macht der Gast die Zeche, und zwar öfters mit doppelter Kreide, wie an so manchem Ort, bey gutem Frieden, die Wirthen im Gebrauch haben.

Die 6000. Pferde welche die Franzosen aus dem Bistum Hildesheim bey thren Abzug mit genommen haben, sind leider auch nit zurück kommen, der Bauer ist übel dran, und kan den Ackerbau nicht besorgen.

Indessen wurden die weichenden Franzosen immer verfolget, denn die erbitterten Allirten, besonders die schwarzen Husaren so man Todtenköpf nennet, haben jeweilen unbarinherzig zugeschlagen, wovon das französische Husaren Regiment von Polresty Bericht geben kan, welchem sie dergassen zugesetzt, daß sie seine Pauken, 8. Standarten, und viele Gefangene in ihre Gewalt bekarren, viele aber in Stücken zerhauen haben.

Als diese Todtenköpfe vor die Thore zu Rheda kamen, frug die Schildwacht: Woher? Die Husaren waren gleich mit der Antwort fertig: Von Güterloh, (einem Städtlein in Westphalen, so sie ebenfahls vor ei paар Stunden einaenommen hatten:) Wohin? Das werdet ihr gleich sehen; Wer da? Die zweite Schildwacht, Todtentöpf vom Batter Fritz, (sie verstuhten ihren König:) und ihr werdet ohne einige Umstände zu machen, so gleich mit uns gehen; und als sie in das Städtlein kamea, forderten sie gleich Brandewein, und die kleine Besatzung wurde sogleich mit in die Gefangenschaft fortgeschleppt. Überhaupt haben die Franzosen bey Hoya und Minden vieles Volk verloren, an diesem letzten Ort sind nahe bey 4000. als Kriegsgefangene mitgenommen, und 67. Canonen erbeutet worden. Zwischen Soest und

Ham haben die Preußischen Husaren den Franzosen 24. grosse Stück, viele Bagage, und grossen Vor- rath an Lebensmitteln abgezagt.

Bey dem Abzug in Lipstadt haben die Franzosen alle grobe Canonen zurückgelassen, worunter 30. vom schwersten Caliber. Alsobald verfügten sich die mutigeren Husaren ins Münsterische und Paderbornische, allwo sie aussert den Contributionen, von zwey Millionen, und 14. tausend Thaler, jeweilen eine Benediction und geistlichen Zehrpfeining von den Elstern sich aussitzen.

Man hat sichere Nachricht, daß die französische Armee seit dem, daß sie über den Weserfluss zurück gegangen, nit über 40000. Mann gesunder Truppen gehabt habe, so sehr sind sie geschmolzen. Hingegen vermehrten sich die Allirten aßtäglich, und es ist dieses gar kein Wunder, denn in einem verwüsteten Lande werden alle Landleute Soldaten, nur daß sie etwas zu beissen haben, denn die Franzosen haben ihnen alles aufgezehrt; indessen ist der meiste Theil Teutschlands entvölkert, so daß in den Städten nur Weiber und Kinder zu sehen. Auf diese Manier haben nun die Franzosen sich gänzlich zurück an den Rhein gezogen, allwo sie von ihrem beschwärlichen hin und her marschieren, sich etwas zu gut thaten, denn sie hatten wenig Plaist in Teutschland gehabt und vieles verloren, welches wieder ergänzt werden mußte, und das neue Volk mußte auch in der Kriegskunst unterrichtet werden, sie waren anbey ins Freunde Land, da ihnen alles zu Diensten stuhnde, und einstweilen ihre Unterhaltung nur mit Billers bezahlt werden dörfte. Die gegenseitige Armee ließe sich diesen Aufstand auch wogefallen, sie haben nit minder sich etwas rechts krapazirt, und was das bequemste für sie war, so sitzen sie auf anderer Unstädten zu Tisch, dann das Münsterland mußte ihnen das Nötigste anschaffen; anbey können sie von Haus, nemlich aus Engeland und Hannover, wo nöthig, secundirt werden.

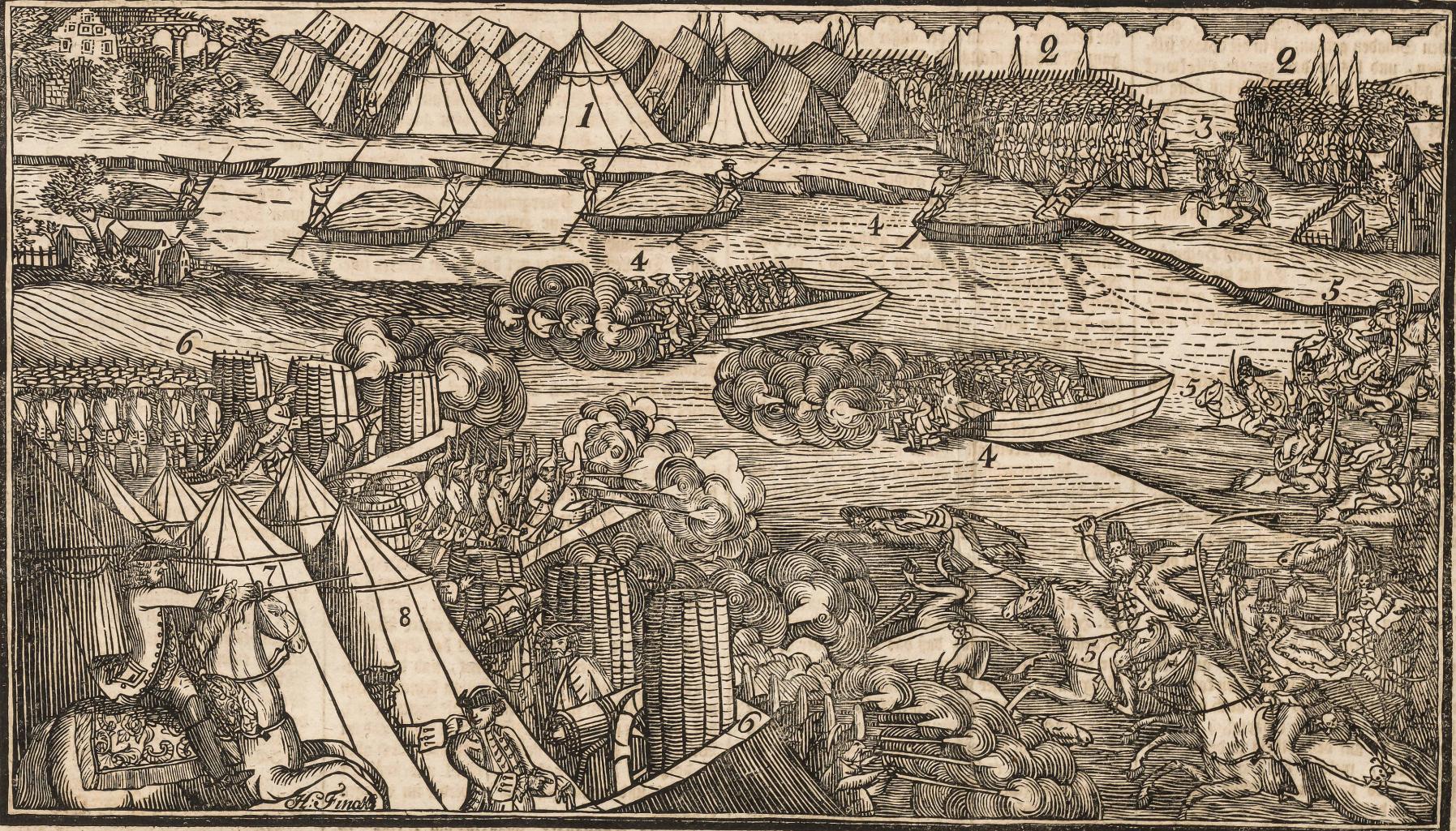
Uebergang der Allirten Armee über den Rheinstrohm bey Keyserwerth, Calcar und Emmerich, in den Clevischen Landen.

Nachdem Se. Durchl. der Prinz Ferdinand von Braunschweig so viele Vortheile über die Franzosen erhalten, und dieselben gezwungen sich aus Sachsen, Hanover und Hessen bis über den Rhein zurück zu ziehen. So ware nunmehr der grosse und heldenmühlige Prinz weiter bedacht, sich der erhaltenen Vortheilen mit Klugheit und Tapferkeit zu bedienen, und zu dem Ende mit seiner ausgerlesenen Armee ebenfalls über den Rhein zu sezen, um ihnen die Schlacht zu liefern, oder dieselben von denen

Städten Cölln, Wesel, Düsseldorf, Cleven, Keyserwerth, Neuss und Calcar, am Rhein und Lippe gelegen, allwo sie ihre wohl ausgespülten Magazine hatten, zu vertreiben, oder sie davon abzuschneiden. Zu dem Ende machte er die klügsten und ruhmlichsten Anstalten, um sein Vorhaben glücklich ins Werk zu richten. Ein Schreiben aus Cleven berichtet vom 3. Februar auf davon folgende Umstände.

Nachdem unsere Armee aus dem Münsterischen in 3. Colonnen aufgebrochen, um sich dem Rhein zu nähern.

Vorstellung des Uebergangs der Hannoverschen und Allirten Völkern über den Rhein, den 1. Brachmonat 1758.



Erklärung der Ziffern. 1. Das Hannoversche Lager. 2. Die Hannoversche Armee in vollem Aufbruch über den Rhein. 3. Der commandirende Prinz Ferdinand. 4. Die Schiffe, so mit Heu beladen, worunter die Soldaten verstellt waren. 5. Die durch den Rhein gesetzte Husaren. 6. Die Verschanzungen der Franzosen, und Ausrüstung aus ihrem Lager. 7. Der Französische commandirende Officier. 8. Das Französische Lager.

Wasser - Größe zu Verona.

Ansfangs Herbstmonat in dem abgewichenen Jahr hat der Abigefluß in dem Veronischen Gebiet, einen unermesslichen Schaden gethan, ist in die Stadt selbst getrunken, und bis in das zweyte Stolwerk der Häuser gelassen. Auch der Etschfluß stieg an sich zu empören, so daß in wenig Stunden dren Theile der Stadt gänzlich unter Wasser stuhnden; die Fluth riß Brücken und Mauern ein, sie drang in die Häuser, spülte alle Effecten aus denselben, und die Einwohner flüchteten sich auf die Dächer, wo sie vergeblich um Hülfe rufsten. Einige herzhafte Geistliche wagten sich mit kleinen Barquen auf die Fluth, und ertheilten dem Volk mit dem Hochwürdigen die General-Absolution. Es hat diese Überschwemmung vielen Menschen das Leben gekostet, und alle vier Brücken, so über die Etsch gehen, sind ungemein beschädigt.

Auszug eines Schreibens aus Manheim, vom 27. Heumonat 1758.

Wir sind hier so mit Wasser umgeben, daß es nicht anders zu vergleichen ist, als wenn man auf der offensabaren See sich auf einer Insel befindet, wo man rings umher nichts als dieses Element zu sehen bekommt, und deswegen ist auch kein Schiffmann im Stand von hier wegzufahren, bis der Rhein und Neckar wieder in ihren Schranken sind. Der Schaden, den diese Überschwemmung verursacht, ist unbeschreiblich. Die lieben Früchte am Rhein und Neckarstrohm, sind außer dem wenigen, was zu Hause, alle hin; des andern Verlust nicht einmal zu gedenken. Es sind erwachsene Leute und besonders Kinder auf dem Wasser in den Wiegen daher geschwommen kommen, welche zum Theil errettet, theils aber auch nicht errettet werden können. Es war erbärmlich anzusehen, als ein Kind auf dem Rhein in der Wiege herunter gekommen, welches die Hände aus dem Wiehe gestrelet, und dadurch um Hülfe geslehet; aber es war wegen des starken Strohms nicht möglich selbigem zu Hülfe zu eilen, so daß man es fort schwimmen lassen mußte. Hirsche und wilde Schwei-

ne sind gestern nahe am Wall geschossen worden, und an Hasen, Füchsen und Feldhünnern ic. kommen auf den Fruchtgarben die Menge den Rhein und Neckar herunter. Man sieht außer den Gebirgen, um ganz Manheim nichts als Himmel und Wasser.

Schreiben aus Frankreich, vom 30. Heumonat.

Das auch in hiesigen Landen sehr lang angehaltene Regenwetter hat die Flüsse und Bäche dergestalten aufgeschwöllet, daß sie die Felder völlig überschwemmet haben. Man hört unter andern aus Dauphine, Languedoc und Provence, daß die Überschwemmungen überal großen Schaden gethan. Die Handelschaft aber leidet am meisten dadurch, weil die Rhone die ganze Gegend von Beaucaire unter Wasser gesetzt, zu der Zeit, da die Magdalenameise gehalten werden sollte. Man sagt, daß so viel Kaufmanns-Guth beschädigt, ja so gar in denen Baraquen, die damit schon angefüllt waren, verloren worden, daß man den Schaden auf zwey Millionen rechnet. Um Menschen und Güter zu retten, die im Wasser gestanden, habe man der Schiffen und Ränen sich bedient. Zum größten Unglück aber wären die vornehmsten Kaufleute, die sonst allemal die Messe von Beaucaire zu besuchen pflegten, dermahlen nicht gekommen, so daß die Messe bis zu mehrerem Verlauf der Gewässer verschoben worden.

Die Berichte

aus dem Rheinthal

lauten auch sehr betrübt; denn da es Sonntags den 22. Heumonat unaufhörlich regnete, so ist der Rhein dergestalt angewachsen, daß das Dorf in der Au, so zur Pfarr Bernel gehörig, am Sonntag Morgen völlig unter Wasser stuhnden, und man von einem Haus zum andern mit Schiffen fahren mußte, die Einwohner auch aus dieser Ursache dem Gottesdienst zu Bernel nicht bewohnen konten. Allein der Jammer giengen erst recht an, da der Rhein zwischen beiden Gemeinden Griesern und Dieboldsau den Damm durchfressen, und sich eine Defnung von etlichen Schritten gemacht. Durch diese Defnung brach nun der Strohm ein, lief neben Dieboldsau

auf Witnau zu, und setzte bei einer Stunde weit das Land völlig unter Wasser. Von den schönsten Kornfeldern sahe man die Spitze der Lehren nicht mehr, und das Wasser lief zu Widnau, als man eben in Haltung des Gottesdienst begriffen war, auf einmal in die Kirche hinein. Zu gleicher Zeit brach der Rhein unter dem Dorf Griesern auch aus, und setzte die Kirche, Pfarrhaus, samt dem ganzen Dorf unter Wasser. Hier entstand nun ein entsetzliches Geheul, rufen und um Hülfe schreien; allein kein Nachbar konte dem andern selbige leisten. Man läutete in dreyen Pfarrgemeinden Sturm, und mahnte das Volk zur Hülfe auf; aber niemand war im Stand der Gewalt des Wassers zu widerstehen. Die Leute mußten mit betrübtem Herzen zusehen, wie das Wasser ihnen auf das Feld ausgebreiteten Flachs mit fortgeschwemmete, und dem ohne dem verlorenen Landmann seine Nahrung völlig hinriss. Nun ware das Land zwischen Griesern und Widnau wie ein See anzusehen, und das Gewässer zog sich bis gegen dem Dorf Bernel, weilen aber dieses etwas hoch liegt, that es darum keinen Schaden; außer demselben aber, stuhnden die schönsten Kornfelder unter Wasser. Zu Hohen-Ems und jenseit des Rheins hatte man gleiche Noth auszustehen. Den 19. Heumonat ist

die Alaren bey Schingnacht

dermassen stark angelassen, daß solches die ganze Wiese bey dem Bad überschwemmet, die Bädhäuser selbst mit vielem Wasser angefüllt, so daß man etliche Tage lang nicht mehr baden konte; der Weg, welcher zu dem Bad führet, stuhde unter Wasser, etliche Bäume wurden dadurch aus der Erde gerissen, die Kornfelder überschwemmet, und der Saame darina verwüstet, also, daß man keinen Nutzen mehr von selbigem zu hoffen hat. Die armen Leute, hat man hin und wieder in Schiffen abholen und im Wihrtshaus einlogieren müssen. Bey allem dem aber ist doch die Quelle des Badwassers unbeschädiget blieben, und nunmehr ist alles wieder im vorigen Stande.

Den 25. Heumonats, Morgens um 4. Uhr, ist der halbe Theil von der

Brück zu Marwangen
nebst einem Foch, mit entsetzlichem Krachen, in die Nar gesunken. Dieser halbe Theil hat sich unverstet mit noch etlichen aufgerichteten Baumstäben, oberhalb Arburg auf einer kleinen Insel ganz fest gesetzt, das Foch aber ist weiter hinunter gefahren. Ein großes Glück war es, daß der Strohm den abgerissenen halben Theil nicht weiter hinunter geführet, sonst die Brücken zu

Olten und Arau

in großer Gefahr gestanden wären. Zu Arau soll man Menschen und Vieh gesehen haben das Wasser hinunterfahren, so daß an einigen Orten das Land sehr groß muß gewesen seyn, besonders da die Läwinen so viele Güther verderbet, die Häuser beschädigt oder in Gefahr gesetzt. Zu

Arburg

ware das Wasser so groß, daß es an einem Hause, daran ein Merkzeichen, wie weit solches 1740. gegangen, solches einen Schuh hoch übertroffen. Das Landhaus stuhnd etliche Tage so tief im Wasser, daß man mit keinem Pferd hinzu kommen konte, so daß besorglich viele darum liebende Waaren verdonnen. Der Strohm hat eine unbeschreibliche Menge Holz, Frucht, ganze Garben, Leute und Vieh, unter andern auch einen noch aufrecht stehenden Schweinstall mit zweyten lebendigen Schweinen, mit sich fortgerissen. Als zu

Burgdorf

die Emmen ausgetreten, hat ein Mann, welcher seine Fruchtgarben auf einem Zug zu erretten gesucht, wegen des hereinreissenden Strohms Pferd und Wagen an einen Baum gebunden, in Meinung, daß solches genüsam bevestigt; Allein die Gewalt des Wassers riß den Grund samt dem Baum, so auch den Mann mit Wagen und Pferd mit sich hinweg. Sonsten hat der wütende Emmenfluss überhaupt sehr großen Schaden gethan, und die meisten Brücken weggespült.

Zu Zofingen

hat das Gewässer, so wie anderer Orten, ungemein großen Schaden verursacht, indem alle Bäche und Flüsse aus ihren Ufern getreten, viele Brücken weggeföhret, die Felder überschwemmet, und einen betrübten Anblick hinterlassen.

nähern, so hatten wir unser Hauptquartier den 27. Mai zu Dülren, allwo sich die ganze Armee versammelte. Ein starkes Detachement von etlichen Battalions Infanterie, und Esquadrons Dragoner, wie auch von den leichten Truppen von Scheither, und den Husaren von Luckner, unter Commando des Generals von Wangenheim welches die erste Colonne ausmachte, wurde von Sr. Durchl. dem Prinz Ferdinand beordert über die Röer zu sezen, und von da bis vor die Thore von Düsseldorf zu tringen, welches er auch alles ins Werk setzte, und bereits den 29. Mai früh Morgens vor Düsseldorf ankam, die Garnison, welche theils aus Franzosen, Österreichern und Pfälzern bestuhnd, glaubte, es wäre auf die Stadt gemünzet; indem die Hanoveraner etlich tausend Baturen zum Batterien aufwerfen und Schanzen vor der Stadt arbeiten ließen; allein dieses war nur eine Masque, um den größten Theil der französischen Armee hieher zu loken, um mittlerweilen der allirten Haupt-Armee Zeit zu lassen, sich dem Rhein gänzlich zu nähern. Inzwischen wurde die Stadt Kehlerswerth von einem andern starken Detachement, worzu noch der General von Wangenheim von dem Seinen darzu stossen ließe, unvermuhtet umzingelt; die Franzosen versahen sich dieses Streichs nicht, sondern hatten ihre Hände voll mit Vertheidigung der Stadt Düsseldorf zu thun, und also gelunge diese ausgefönnene Kriegslist überaus wohl, indem in Kehlerswerth eine zimlich schwache Garnison lag, die von dem Obersten von Beausobre commandirt wurde, welche nicht im Stand war den Ort zu vertheidigen, noch den Übergang über den Rhein zu wehren; jedoch gab es auf beyden Seiten derbe Schläge, und die Franzosen stritten tapfer, allein diesem ohngeacht passirten die Hanoveraner den Rhein, das Scheitherische leichte Corpo attaquirte mit aufgepflanzten Bajonetten 3. Battalions Franzosen, welche sich ihnen wiedersetzen, nöthigte dieselben zum weichen, und nahm ihnen 5. Canonen weg; mithin sahen sich die Franzosen genöhtigt, den 29. Mai in der Nacht diesen Ort, mit Zurücklassung ihrer Brüken über den Rhein zu verlassen; Inzwischen ruckte die zweyte Colone, so aus 30tausend Mann bestuhnd, und welche Sr. Durchl. der Prinz Ferdinand nebst Sr. Durchl. dem Erbprinzen von Braunschweig commandirten, immer näher an den Rhein, und den 30. Mey kamen sie gerade vor Wesel zu campiren, die Franzosen wussten nicht, ob es gerade auf sie, oder ob es rechts oder links, zu gehen werde. Den ersten Junii ließe der Prinz Ferdinand aus einer vernünftigen Kriegslist die Festung Wesel auffordern, und daß sie sich gutwillig ergeben solte, der Prinz von Clermont, welcher dazumahen sein Hauptquartier in dieser Stadt hatte, ließe Sr.

Durchl. ganz kaltblinnig zur Antwort sagen, ob er meynte Spaß mit ihm zu treiben: In der That war es hier nur Spaß, und Vitz Ferdinand half ihm aus dem Traum, und machte hingegen besser unten gegen Emmerich, nahe bey Cleve, Ernst, allwo diese Colonne in der Nacht vom 1. bis zum 2. Junii den Rhein hinab marschierte, und noch in selbiger Nacht einen Theil davon über den Rhein setzten; hier gab es wieder blutige Köpfe auf beiden Seiten! Wie so dann: Gedult, wir werden bald drüber seyn. Se. Durchl. der Prinz Ferdinand ließen aus einer wohl überlegten Kriegslist alle Schiffe, welche zur Brücke bestimmt waren, mit Heu beladen, und verstette darunter seine muthigen Grenadier, und ließ sie nach der andern Seite des Rheins fahren. Die Franzosen sahen solche vor wirkliche Heuschiffe an, und freueten sich schon im Geist, daß sie, wenn sie erwähnte Schiffe anhielten, eine gute Beute erschnappen könnten; aber sie wurden heftlich in ihrer Meinung betrogen, fast in dem Augenblike, da die Allirten diese Schiffe zu einer Brücke in die Ordnung gebracht hatten, war auch das Heu bereits herunter geworfen worden, und verwandelte sich unvermuht in brave Soldaten. Indessen setzten die preuss. sogenanten Todtenköpfe oder Schwarze, nebst den Hanoverischen und Braunschweigischen schwarzen, blauen und gelben Husaren, so die Avantgarde ausmachten, durch den Rhein, ohngeachtet die Franzosen aus ihren Batterien jenseit des Rheins tapfer auf sie feurten; nunmehr waren bereits die meisten Grenadiers, wie auch 12. Battalions Infanterie nebst etlichen Esquadrons Dragoner und Husaren durchgesetzt, diese attaquirten die Franzosen herhaft in ihren Batterien, und nöthigten dieselben nebst Hinterlassung vieler Todten und Blessirten, denne 7. Tansnen und 3. Feldschlangen, sich zurück zu ziehen. Die Husaren und Dragoner hieben 3. der schönsten Cavallerie-Regimentern Aquitaine, Clermont und Bedford, in die Pfanne, so daß nur sehr wenige davon kommen sind; sie erbeuteten dabey ein paar silberne Pauken und 5. Standarten. Die Pauken hat Prinz Ferdinand dem preussischen Regiment Finckenstein, als ein Deknahl seiner Tapferkeit, verehret. Se. Durchl. der Prinz von Braunschweig haben sich dabei unerschrocken, und sehr tapfer gehalten, und sind aller Orten, wo es am hizigsten zugang, zugegen gewesen, gedachter Prinz hat sich, ehe die Schiffbrücke zu Stande gekommen, in einem kleinen Schifstein mit wenigen Volk übersezten lassen, er ist der erste gewesen, der an das Land gesprungen, und seinen Soldaten zugeraufen: Wer mich lieb hat, meine Kinder, der folge mir nach; worauf die Soldaten ihren Muht verdoppelten und schrien: Es lebe unser Erbprinz, wie

wir wollen mit ihm tapfer freiten, und unser Leben theur genug verkaufen.

Die dritte Colonne von 18. tausend Mann, unter Comando des tapfern Prinz Georg von Holstein, welche meistens aus Cavallerie bestuhnd, setzte bei Rees über; die Husaren und Freywilligen überraschten bei ihrer Ueberfahrt sogleich einige Patrouillen, welche zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Diesen Uebergang betrachtet man aller Orten als ein rechtes Meisterstück der Kriegskunst, ja selbsts die französischen Generalen gaben dem Prinz Ferdinand den Ruhm, und bekennen, daß sie es nit so geschwind, und so zu sagen, ohne etwas gewahr zu werden, vermuht hätten. Nach dem Uebergang fanden Se. Durchl. der Prinz von Clermont für gut, sein Haupt-Quartier von Wesel, nachdem er eine zahlreiche Besatzung hinterlassen, nach Rheinberg jenseits des Rheins zu vertegen, um deco Völker besser zusamen zu ziehen, die Garnisonen zu Cleven und Calcar wurden den 4. Juani von den Allierten zu Kriegsgefangenen gemacht, der Graf von St. Germain hat zwar mit einem beträchtlichen Corpo diesen Städten wollen zu Hülfe eilen, allein er wurde mit grossem Verlust zurück geschlagen, so daß etlich hundert Mann gefangen, und 3000. Todte auf dem Weg von Calcar nach Cleve gefunden wurden. Das Cavallerie-Regiment Bellefont, so sich dem Prinz von Holstein widersezte, wurde über den Haufen geworfen; man erbeutete darben ein paar Pauken und eine Standarten; zu Goch bekamen sie ein ansehnlichcs Magazin in ihre Hände, nebst 150. Kriegsgefangenen; hernach rukten sie bis an die Schenkenschanze, unter beständigen Niederlagh der französischen Detachements, die hin und wieder in den Dörfern cantonirten, und eroberten 2. paar Pauken, 5. Standarten, und 5. Canonen, die übrigen haben sie bey der ersten Flucht versenkt, denne eine erstaunliche Menge an Zelten, Kriegsgeräthschaft und Bagagewagen. Die allirten Husaren haben eine erstaunliche Beute gemacht; wie sie denn erst kurzlich auf der Maas 4. Schiffe erwischet, welche mit 1200. Säcken Mehl, Pulver, Kuglen und anderer Munition beladen gewesen. Eine Partie preussischer Dragooner brachten von einem Streif, den sie gethan, 40. Mann, 20. Baurenkärren, jeden mit 2. Pferden bespannet, und mit allerhand Bagage beladen, item 40. andere Pferde, 15. Maultiere und einen silbernen Service, der auf 30. tausend Thaler geschätzt wird.

Schlacht bey Creveld und Bischeln, zwischen denen Königl. Französischen und Allierten Truppen.

Nachdem der französische Befehlhaber Prinz von

Clermont sein Hauptquartier zu Rheinberg genommen, und alda seine Truppen wieder versamlet, so rukten schon den 10. und 11. Brachmonat beide feindliche Armeen so nahe an einander, daß jederman glaubte, es würde eine Schlacht geliefert werden, allein es ist bei harten Scharmuzeln geblieben. Die französ. Truppen veränderten zum östern ihr Lager, und Prinz Ferdinand folgte den selben immer nach, nemlich von Rheinberg nach Mörs, und von Mörs nach Creveld. Die Avantgarde des Prinzen Ferdinand hatte damals die ganze Equipage des Herzogs von Randan, und des Herzog von Fronsac, Sohns des Duc de Richelieu, glücklich erbeutet. Der großmütige Herzog Ferdinand hat dem Erstern, der seine uninteressirte Gemüthsart den so mancher Gelegenheit rühmlichst an Tag gelegt, alles wiederum zurück geschickt. Dem Herzog von Fronsac aber, kan sein Herr Vater seinen Verlust hundertfältig ersezet. Nachdem nun der Prinz von Clermont sich zu Creveld fest gesetzt, und seine ganze Macht zusamen gezogen, so ware er fest eutschlossen dem Feind ein Treffen zu liefern, und ihn anzugreissen. Prinz Ferdinand aber ist ihm zuvor kommen, welches die Franzosen nicht vermuhtet haben. Dieses geschahen den 23. Brachm. Wir wollen ein Schreiben von einem hanovrischen Officier selbsten reden lassen. Es lautet also: Wir haben heute einen beschäftigten Tag gehabt. Es ist zu einem ernsthaften Treffen gekommen, bey welchem wir den Kampfplatz mit Vortheile behauptet haben: Se. Durchl. der Prinz Ferdinand, brachen in der abgewichenen Nacht um 11. Uhr aus dem Hauptquartier Cempen mit der Armee auf, und die Zelten blieben stehen. Aufsorge der Ordre mußte die französische Armee auf dreyen Seiten angegriffen werden. Wenn Anrükken feimerte die Armee anfänglich einen halben Mond, und unser linker Flügel hatte Creveld im Rücken. Der General-Lieutenant von Oberg folte einen verstellten Angriff machen; allein derselbe wurde ernsthaft. In dem Mittel vor unserer Fronte hatte der Feind eine starke Batterie, und seine Flügel waren wohl verschänzt, und stark mit Canonen besetzt. Um 11. Uhr bereits kamen wir vor ein Gehölze, in welchem sich die Feinde stark verschänzt hatten, und sich sehr hartnäckig wehrten. Alle Hindernisse schwächten den Mut des Soldaten nicht. Man rukte ungeachtet der feindlichen Canonen immer vorwärts, und absonderlich in der Mittagsstunde gegen 1. Uhr war das Feuern allgemein und außerdentlich von beydien Seiten. Ich muß vorläufig sagen, daß die Franzosen als rechtsschaffene Leute gesuchten, und ihren Waffen Ehre gemacht haben. Wir haben viele Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, und der Erfolg hat den Mut unserer Soldaten bestärkt. Die erste Colonne führte der heldenmütige Prinz

Prinz von Braunschweig an, und der Prinz Georg von Holstein mit gleichem Muthe die Reuterrey. Der Gen. Lieut. von Spörken hat einen wahren Heldenmuth bewiesen, und den Ausgang des Treffens befördert. Er nahm einen Umweg von 2. Stunden, und fiel dem Feind in die Flanque. Der Gen. Major von Wangenheim hat während diesem ganzen Treffen eine nicht mindere Tapferkeit an den Tag gelegt. Kurz, zwischen 5. und 6. Uhr wurden die Retrenemens des Feindes am linken Flügel forciret, und der selbige genötigt nach und nach sein Lager zu verlassen, und um 8. Uhr zog er sich willig zurück. Seine Artillerie hat er sehr gut gebrauchet. Unsere Reuterrey wönte fast nicht zur Action kommen. So bald sie aber anstoss, stürzte sie wie ein durchsichtiger Stein hervor, und hauete in den abziehenden Feind. Auf dem Wahlplatz sahe es furchtlich aus. Unsere Leute sind ungeacht des blutigen Tags voller Mut, und während der Action haben sie dem Herzog zugerufen: Papa, es geht gut! Dieses ist nur die Probe: Wir wollen zeigen, daß wir Feuer vertragen, und Feuer wieder austheilen können. Noch gleichen Abend besahe der siegende Prinz Ferdinand die Wahlstatt, und als viele Persohnen diesem Feldherrn zu dem erhaltenen Sieg Glück wünschten, antwortete er denselben mit nassen Augen: Wünschen sie mir kein Glück mit dem Siege; aber sehn sie dieses mit Leichen bedekte Schlachtfeld! Es ist das zehende mal, daß ich einem dergleichen Spectacul beywohne, und Gott gebe, daß es das letzte mal seyn möge.

Bei diesem Treffen haben wir 10. Canonen, 2. Fahnen, 12. Trommel, 8. Standarten, 4. paar Pauken, und von 2. Regimentern die Zelten erobert, und bey 500. Kriegsgefangenen gemacht. Französischer Seits sind geblieben und verwundet worden: Infanterie. Todte, 36. Officiers und 1863. Gemeine. Blessirte 311. Officiers und 597. Gemeine. Cavallerie. Todte, 63. Officiers und 657. Gemeine. Blessirte 154. Officiers und 459. Gemeine. In allem Todte 2619. Blessirte 1421. Pferde todte 1294. Blessirte 385.

Der Graf von Gisors, einziger Sohn des Mar- schalls von Belle Isle, welcher die Carabinirs com- mandirte, wurde von einem Flintenschuß verwundet, und starb etliche Tage hernach dem Prinz Ferdinand zu Neus in den Armen, nachdem er sich alle mögliche Mühe gegeben, diesem jungen tapfern Helden das Leben zu retten. Ueberhaupt haben sich die Franzosen bei dieser Action tapfer gehalten, einthe Regi- menter haben 300. 400. bis 500. Mann verloren, unter andern das Schweizer- Regiment Lochman von Zürich, welches vieles gelitten, seinem Obristen

ist der Arm zerschmettert, der Obrist-Lieutenant Herv Escher, so wie die Haubtleute Steiner, St. Gratian, Gerald, Escher und Landels, sind, außert 17. außern Officiers, verwundet, und 2. tod; dem Major Herrn von Muralt ist ein Pferd unter dem Leibe durch eine Canonenkugel erschossen worden. Se. Durchl. der Graf von Clermont waren sehr wohl mit diesen tapfern Officierern zufrieden, und hat denselben in Beyseyn verschiedener Generals gesagt: Meine Herren, ich habe gestern Abend erfahren, daß sie mit vielem Muthe gestritten haben, daß sie stark verloren, und daß Ihre Anstalten vorzüglich gewesen. Hierauf hat Ihr Durchl. diese Officier zur Mittagsmahlzeit behalten.

Der Verlust der Allierten erstrecket sich an Todten auf 800. Mann, worunter 29. Ober-Officiers und 59. Unter-Officiers sich befinden, und an Verwun- deten 700. Mann. Herzog Ferdinand und der Erbprinz von Braunschweig haben bey diesem Treffen einen unerschrockenen Mut blicken lassen, und sich der größten Gefahr bloß gestellt, so daß man sich verwundern muß, daß Ihnen kein Unglück begegnet ist.

Nach diesem erfochtenen Sieg erfolgte auch in we- nig Tagen die Uebergab der Städten Kaiserswerth und Kuremonde, allwo die Allierten ansehnliche Ma- gazines erbeutet haben. Den 28. Brachmonat werde

Die Belagerung der Churfälzischen Stadt Düsseldorf

vorgenommen, dieselbige verhädigte sich bis den 7. Brachmonat, innert welcher Zeit die Stadt durch die Belagerung vieles gelitten, bey 100. Häuser und eine- ge Kirchen sind zerstöhret, auch hat das Churfürstliche Schloß stark gelitten, das Apartement der Churfürstin ist gänzlich zerichtet, auch sind viele Burger und Soldaten durch die Bomben zerschmettert wor- den; der Schaden am Churfürstlichen Schloß wird allein auf zwanzig tausend Thaler geschägt. Den 8. wurde die Capitulation geschlossen, und die Hanovri- sche Besatzung zog sogleich ein. Zuvor aber haben die Franzosen alles zerichtet, und allen Vorrath an Pulver, Heu, Zelten, Haber, Weizen, Kuglen ic. so sie nit verkauffen konten, in Rhein geschnissen, und die Canonen vernaglet, die liegenden Bruggen wurden gebohrt und angezündet, die Schiffbrügg samt allen Schiffen daherrum verbrant, und theils versenkt, damit solchs den Hanovriern nicht zu Nutz kommen.

Rückmarsch des Prinz Ferdinands über den Rheyne.

Nach der vor die Allierten bey Trevest und Bischela

so glücklich abgeloßnen Schlacht, machten beyder-
seitige Armeen viele Märsche und Contramärsche, wo-
bey es dann und wann zu heftigen Scharmuzeln kam,
daben die Franzosen von denen Hanörisch- und Hessi-
schen Jägern zu Fuß und zu Pferd viele blutige Köpfe
bekamen, und öfters den kurzen zogen; bey diesen
Scharmuzeln verblieb es, und kam zu nichts entschei-
dend es, obgleich man zu beider Seiten Lust genug zum
Schlagen hatte. Bey diesem allein sahe sich der Prinz
Ferdinand genöhtigt, sich dem Rhein zu nähern, ja
so gar den Uebergang mit seiner Armee zu beschleuni-
gen, um nicht von denen Magazinen, worauf die
Franzosen ein Auge hatten, abgeschnitten zu werden,
indeme bereits etwelche starke französische Detache-
menter den Rhein passir, und denen Allirten ein an-
sehlicher Vorraht an Lebensmitteln und andern
Kriegsbedürfnissen zu Dorsten weggenommen; denne
thatten die französische Garnisonen zu Gueldern und
Wesel beständige Ausfahle, und verursachten denen
Allirten großen Schaden; dieses alles, und die mit
starken Schritten durch Hessen herannahende 25. tau-
send Mann starke Armee unter dem Prinz von Sou-
bize, wovon die Abantgarde bereits Münden und
Göttingen besetzt, bewogen den Prinz Ferdinand wie-
der über den Rhein zu sezen, um den Nuken frey zu
haben; Ferner geschahe es auch, um sich mit denen
zu Embden erwartenden ansehnlichen englischen Hilfs-
völkern, so aus 18. tausend Mann bestehend, zu ver-
einigen; zu dem Ende verliessen die Allirten den 17.
Heumonat die Stadt Nuremonde, nachdem sie alles
Pulver und Canonen in den Maassstrohm versent; ein-
ige Zeit hernach geschahe ein gleiches mit Düssel-
dorf. Diese Stadt sahe sich genöhtigt den 9. Augst-
monat sich an den französischen General-Lieutenant
de Torch zu übergeben, nachdem die Allirten den
Plaz, aus Forcht abgeschnitten zu werden, in aller
Stille geräumet, und sich nach Neus gewendet, sie
haben bey ihrem Abzug etlich und sibenzig vernagelte
Canonen zurückgelassen, und eine ungeheure Menge
Pulver nebst vieler Munition in den Rhein geworfen,
und sich in aller Einfertigkeit nach Lippstadt geflüchtet.

Bey diesem Abzug von Düsseldorf hat die hanöri-
sche Besatzung viel Volk eingebüßt, und viele Bagage-
Wägen von grossem Wehr verloren, auch hatten etliche
Jülichische Bauren die Verwegenheit, den Erbprinzen
von Braunschweig und dero Gefolg ganz unvermuht-
tend in einem Hinterhalt mit Feuerbüchern anzugreissen,
erschossen dem Prinzen das Pferd unter dem Leib, und
tödeten 2. Husaren; man gieng ihnen gleich zu Leibe,
und ertappete 5. derselben, man fandt vieles Bley und
Pulver bey ihnen, sie empfingen auch fürderlichst
ihre wohlverdiente Strafe, und wurden vor der
Fronte der hanörischen Armee lebendig gerädert.

Wir vernehmen ferner aus denen dässigen Gegenden,
dass der hanörische General-Lieutenant von Imhof,
welcher ein starkes Commando daseits des Rheins ver-
sorlet hatte, den französischen General-Lieutenant von
Chevert, welcher die Stadt Rees überrumpeln wolte,
gänzlich geschlagen. Die Franzosen waren, dem Ver-
laut nach 10. tausend Mann stark, und führten 12.
Canonen bey sich, die Allirten hingegen nur 5000.
Ohngeacht der Uebermacht mussten die Franzosen den
Allirten den Wahlplatz überlassen, und wurden bis
unter die Canonen von Wesel verfolget, sie verloren
daben 500. Mann an Todten, welche meistens mit
den Bajonetten sind niedergemacht worden, denne 30.
Officiers; es wurden auch viele Gefangene einge-
bracht. Die Allirten erbeuteten daben 11. Canonen,
4. Fahnen und eine Standarte; Der hanörische
General von Wangenheim soll tödtlich verwundet seyn.
Durch diesen kleinen aber dennoch sehr vorthilhaftesten
Sieg vor die Allirten, ware numehro die Commu-
nication mit der Haupt-Armee, welche einige Tage
gesperret gewesen, wieder offen.

Prinz von Soubize bemächtigt sich aufs neue der Hessischen Landen.

Nach der vor einem Jahr bey Rosbach vorge-
fallenen Schlacht, mussten die flüchtenden Fran-
zosen ihren Marsch nach dem Hanauischen uemimen,
und verblieben den ganzen Winter alda unter Com-
mando des Prinzen von Soubize, welcher sein Haupt-
quartier zu Hanau aufgeschlagen hatte, sie befestigten
den Ort über die massen, so wohl die zahlreiche Gar-
nison als bey 500. Bauren mussten an denen Vestungs-
Werken täglich arbeiten, sie zogen einen Canal um
die Stadt, um im Fall der Noht die ganze Gegend
unter Wasser zu sezen. Darmit fuhren sie bis im
Heumonat fort, und nachdem sich die sämtlichen
Truppen bis auf 25tausend Mann verstärkt hatten, so
kam der General-Lieutenant Herzog von Broglie in
Hanau an, und hatte Ordre, dass die ganze Macht
sich gegen das Hessenland in Marsch sezen solte. Zu
dem Ende nahmen sie ihren Weg mit einem zahlrei-
chen Zug Artillerie über Friedberg, Frankfurt, Weil-
lar und Gießen, allwo die Abantgarde den 16. Heumonat
anlangte, hier stiessen noch 8000. Mann Herzogl.
Württembergische Truppen, welche in französisch. Sold
getreten sind, zu ihnen. Der Prinz von Isenburg,
welcher mit einem Corpo Hessen von 6000. Mann zu
Marburg stiend, schickte die Jäger voraus zum re-
cognosciren, sie stiessen nicht weit von Marburg auf
500. französische Dragoner, trieben dieselben bis Gie-
ßen zurück, und haben sie dergestalten zugerichtet, dass
sie 14. Wagen mit Blessirten fortschaffen mussten;

Den
Uebel
ständ
ein se
an de
Gl
mit g
in M
Mar
dener
gewa
ruhig
Se. s
len ge
und
Rint
Die
und i
de S
stark
kaum
ihren
beschli
Sc
di
Offic
lauer
Arm
Actio
ten ve
geföh
dem
sen;
Kirt r
4. Ut
4. Ut
mit i
um s
seld n
bis E
Mün
getha
men,
wir g
viele
Man
war
viel 2
D
Regi
er gr

Den 19. zogen sich die Hessen wegen der allzugrossen Uebermacht nach Cassel zurück, und bezogen unter beständigem Schirmuziren eine halbe Stunde davon ein sehr vortheilhaftes Lager an einem Berge nahe an der Fulda.

Gleichen Tags rückte die französische Avantgarde mit gespanntem Hahn und aufgespannten Bajonetten in Marburg ein, besetzte sogleich das Schloß und den Markt, und spererten die Stadtthore hinter ihnen zu; denen neu angekommenen Gästen mußte wohl aufgewartet werden, darneben hielten sie sich zimlich ruhig. Bey diesen so mißlichen Umständen sahe sich Se. Hochfürstl. Durchl. der Herr Landgraf abermahlen genötigt seine Residenzstadt Cassel zu verlassen, und erhoben sich mit dero Hoffstatt einige Zeit nach Rinteln, und von da nach Bremen und Hamburg. Die ganze französische Armee folgte nach und nach, und die Avantgarde, welche der General-Lieutenant de Broglio comandirte, und 15tausend Mann stark war, nahm bereits den 22. Besitz von Cassel, kaum waren sie eingerückt, so sahen sie die Hessen in ihrem Lager in Schlachtordnung, es ward sogleich beschlossen sie anzugreifen.

Schlacht bey Cassel, zwischen den Französischen und Hessischen Völkern.

Wir wollen ein Schreiben von einem französischen Officier anführen, welches das weitere zeigen wird, es lautet also: Den 23. Heumonat ist es zwischen unserer Armee und den Hessen oberhalb Cassel zu einer blutigen Action gekommen, allwo wir den Kern von unsren Leuten verloren haben. Wir haben die Hessen, welche ohngefähr 5000. Mann stark waren, um 10. Uhr unter dem Duc de Broglis 10tausend Mann stark angegriffen; weil sie aber auf 2. Bergen sehr vortheilhaft positioniert waren, wurden wir zum zweyten mal um hals 4. Uhr mit grossem Verlust zurück geschlagen. Nach 4. Uhr kam unsere ganze Armee bey 20tausend Mann mit ins Gefechte. Die Hessen wehrten sich tapfer bis um 6. Uhr, da wir endlich Meister vom Schlachtfeld wurden. Sie zogen sich in zimlich guter Ordnung bis hinter einen Wald, den andern Tag bis über Münden. Die Jäger haben uns grossen Schaden gethan, indem sie alle Schuß ihren Mann gewiß nahmen, und wäre die Landmiliz nicht gewichen, so wären wir gewiß aufs Haupt geschlagen worden. Wir haben viele der besten Officiers verloren, und bey 3800. Mann an Todten und Blessirten. Die Hessen haben war den Kampfplatz und 7. Canonen, aber nicht so viel Volk verloren, wie wir.

Den 27sten erhielt der Graf von Isenburg zwey Regimenter Succurs von Hanover und Hameln aus; er griff uns so gleich mit vollem Muthe an, und

brachte uns einen zimlichen Streich bey, allein, weil die erstere Action so sehr viele Leute gekostet hat, wolten unsere Soldaten nicht recht stehn bleiben, da der Feind jezund noch stärker war. Derowegen begaben wir uns zurück. Den Verlust kam ich noch nicht mit Gewißheit bestimmen; doch glaube nicht, daß ich die Zahl vergroßere, wenn ich Todte und Blessirte auf 1200. Mann angebe, worunter sich bey 40. Officiers befinden. Die Hessen verloren dabei 500. Mann, und zogen sich nach Minden, und von da weiter nach Hameln und Einbeck zurück.

Man schreibt ferner, wann der Prinz von Isenburg nur noch ein Regiment Cavallerie gehabt, so hätte er gewiß den Sieg davon getragen. Nach dieser Action marschirten die Franzosen auf Minden, welches gleich von dem Regiment Royal Baviere besetzt wurde, unterwegs machten sie 150. Kriegsgefangene, welche meistens blessirt waren; auch erbeuteten sie einen Theil der Equipage des Prinzen von Isenburg nebst 8. Canonen, und vielen Artilleriepferden. Den 29. rückten 800. Mann von dem Fischerischen Freycorps in Göttingen ungehindert ein, und forderten eine starke Contribution; gleichen Tags nahmen sie auch von dem hanöbrischen Städtlein Nordheim Besitz und 2. Rahtsglieder als Geiseln mit sich, von dem Amt Grubenhagen haben sie 125000. Thlr. Contribution gefordert. Von Hanover ist bereits das Archiv und alle Kostbarkeiten nach Hamburg transportirt worden. Der Prinz von Isenburg campiret mit seinen Truppen bey Einbeck, nahe bey Hameln, und verstärkt sich allda täglich, wie er dann 3000. Hessische Recrouten, die in den Waffen wohl geübt, an sich gezogen; ferner hat ihm der Prinz Ferdinand das Hessische gelbe Dragoner-Regiment, und etlich tausend Mann Landmiliz, nebst etlichen Esquadrons Husaren zu Hülfe geschickt, um sich denen fernern Progessen des Prinz von Soubise zu widersezern. In Hameln ist eine ansehnliche Garnison, welche alle Anstalt zu einer tapfren Gegenwehr macht.

Grosse Zurüstungen der Engelländer zur See, und dero Verrichtungen in Europa.

Engelland will nunmehr an dem jezigen Krieg, mehr als man jemals geglaubt, Antheil nehmen, und sich mit aller Macht sowol in Deutschland als in Amerika, und zur See gegen Frankreich vertheidigen; zu dem Ende hat das Parlament seine Schäze aufgethan, um die englische Macht zur See und zu Land ansehnlich zu verstärken; fast 9. Millionen Pfund Sterling, oder 54. Millionen Kronen, sind zum Dienst des Krieges für das 1758ste Jahr ohne Schwierigkeit, dem König bewilligt worden.

Der gute Succes der preussischen Waffen in Schlesien und Sachsen, und die gewonnenen Schlachten bei Rossbach und Neumark vergangenen Jahrs, haben nicht wenig zu dem Eifer, so das englische Parlament für den siezigen Krieg bezeigt, beygetragen. Ja der Erieb für die trutschen Angelegenheiten ist so weit gestiegen, daß außer die für den König in Preussen ausgezogene Subsidien noch eine Subscription veranlaßet worden, zu einer Erquickung für die königl. preussischen Truppen, die sich in denen Actionen bey Rossbach und Neumark so braf gehalten haben. Es sind auch bereits 200. englische Officiers als Freywillinge in königl. preussischen Dienst getreten, ja selbst die Stadt London hat sich erbotten, die zu dem ganzen Krieg erforderlichen Untosten ganz alleine vorzuschiessen, jedoch mit dem Beding, daß man ernstlicher als bisher zu Werk gehe. Das Bündnus zwischen dem Großbritannischen und königl. preussischen Hof, ist zu Anfang dieses Jahrs aufs engste geschlossen, und von beiderseitigen Mächten unterzeichnet worden, Kraft dessen bezahlt Engelland an Preussen in 3. Jahren 2. Millionen Pfund Sterling; hingegen verbündet sich der preussische Monarch mit denen Feinden Englands, wie mit seinen selbst eignen, zu Werk zu gehen; hingegen soll Großbritannien bis zu einem allgemeinen Frieden Ostfriesland in Besitz nehmen, auch fallen immer bey dem Hanoverischen Heer einige preussische Völker Dienste thun.

Man liefert uns aus London eine Liste von der Land- und Seemacht dieses Reichs; man rechnet 176. tausend Mann Land-Truppen, theils aus National, theils aus Hulfsvölkern, die im englischen Solde sind. Die Seemacht steht dermahlen auf einem gewaltigen Fuß, diese besteht aus 106. tausend Mann an Matrosen, Schiffeuten und See-Soldaten, beyde zusammen machen eine Macht von 282. tausend Köpfen aus. Denne ist nunmehr eine Landmiliz in allen dreyen Königreichen zu Stande gekommen, welche sich auf 53. tausend Mann belaust. Auf der See haben die Engländer 190. Schiffe von der Linie, von 120. bis auf 30. Canonen, denne 200. Fregatten, ohne die Branders, Bombardier-Gallioten und Chaluppen, ferner bey 150. Capers, welche vortreffliche Dienste thun. Frankreich hat hingegen, wie man sagt, nur 118. Schiffe. Mit dieser forchterlichen Macht thut Engelland an vielen Orten zugleich ausbrechen, also daß die Franzosen genug werden zu schaffen kriegen, wenn sie diese Unerwiter vor sich abwenden wollen.

In der That, wenn man die so langen Zurüstungen, und die grossen Anstalten, so Engelland zur See gemacht hat, und noch macht, in Betracht ziehet, so kan man nichts anders daraus schliessen, als

daß weit ausschende Absichten dabei walten müssen, denn die grosse Flotte, so der Lord Anson unter sich hat, ist gewiß die vollständigste und formidabelste, so jemals aus denen Händen des Königreichs auszelassen. Sie thut bestehen aus dem grossen Kriegsschiff der König, von 120. Canonen, aus zwey Schiffen von 100. Canonen, vier von 90. Canonen, drei von 80. Stuken, drei von 74. fünf von 70. Canonen, zwey von 64. Stuken, sechs von 60. Canonen, zwölf Fregatten, jede von 36. Stuken, fünf Bombardier-Gallioten, vier Brandern, nebst vielen Chaluppen, Alleges, Corvetten, und Transportschiffen, bestehend zusammen aus 183. Seglen. Das Corps der Truppen bestuhnde aus 17. tausend Mann, und ward dem Herzog von Marlborough das Commando en Chef übergeben. Man kan die verschiedenen englischen Flotten in America und Europa hillich derjenigen vergleichen, womit Xerxes einst den Hellespont bedekte, und aus 1200. Galeeren bestuhnde, sie gibt so gar derjenigen nichts nach, welche die Unüberwindliche genennet ward, und womit Philip der Zweyte, König in Spanien auf dem Weltmeer erschien.

Nun wollen wir den Anfang machen und sehen, wo die Engländer ihre Bomben haben zerspringen lassen, und zu welchem Endzweck sie sich in einen so forchterlichen Stand gesetzt haben. Nachdem nun alles in Bereitschaft stuhnd, und die Truppen an Bord waren, auch bey hundert und fünfzig Stuken und Mörsern eingeschiff, so lichtete der Groß-Admiral den 2. Heumonat die Anker, und richtete seinen Lauf nach denen französischen Küsten. Den 5. langte ein Theil derselben, unter Commando Monsr. Howe zu Cancale, einem ohnweit St. Malo in Bretagne liegenden Haven an, die grosse Esquadre aber richtete ihren Lauf gegen Brest, um den Haven bloquirt zu halten; gleichen Abends landete ein Theil der Truppen ohne sonderlichen Widerstand, sogleich ließ Monsr. Howe ein paar Batterien aufwerfen, und fieng an aus dem Geschütz zu donnern, der Ort wurde in kurzer Zeit in Grund geschossen, und von denen Franzosen verlassen. Hierauf rückten die Engländer unter dem Herzog von Marlborough nach St. Malo, und bemeisterten sich der Vorstadt St. Gervant, von da wurde die Stadt heftig beschossen, alle im Haven liegende Schiffe wurden zu Grund gerichtet; nemlich: Ein Kriegsschiff von 50. Stuken, ein anders von 36. 2. Fregatten von 36. Stuken, 24. Freybeuter von 18. bis 20. Stuken, 70. Kauffahrdeyschiffe, 40. bewaffnete Fahrzeuge, alle Magazins nebst einer grossen Menge Kriegsmunition, und s. der schönsten Häusern wurden verbrannt. Ferner haben sie alle Seifabriken und andere Schiffmanufacturen vernichtet, und die bemeiste Vorstadt verwüstet. Herzog von Marl-

Wortß von der Anlandung der Englischen Flotte bei St. Malo in Bretagne.



Auslegung der Buchstaben.

- A. Die Englische Flotte. B. Die Belagerung von St. Malo. C. Die an das Land gesiegene Englische Truppen, denen sich die Franzößen entgegen seien. D. Die Verbrennung der Französischen Schiffen im Hafen zu St. Malo.

Marlboroug fand nicht vor gut sich länger rufzthalten, indem die Franzosen von allen Seiten mit Macht anrükten, er kehrte demnach nach der Baye von Cancale zurück, und die Truppen wurden insgesamt wieder eingeschiffet. Bey ihrem Abzug haben sie stark geplündert, allein der Herzog von Marlboroug wolte nichts davon zu Schiff bringen lassen, sondern übergab die ganze Beute dem Priester zu Cancale, um solche denen Eigenthümer wieder zuzustellen. Nach diesem wohl gelungenen Streich segelte die Flotte nach Engelland zurück, und die Truppen stiegen den 1. Heumonat zu St. Helena ans Land, um sich von denen Strapazen ein wenig zu erhoblesen, welches die Reuterex insonderheit sehr nechtig hatte, indem viele mit dem Scharbot geplaget waren. Diese Flotte ward aufs frische auf 10. Wochen mit Proviant versehen. Prinz Eduard hat die Erlaubniß von dem König erhalten, die See-Campagne mitzumachen, derselbe hat die Uniform eines See-Officiers angezogen, und sich ebenfalls nebst dem Herrn Howe zu Schiff begeben, und sind bereits den 31. Heumonat wieder in die See gekochten, und bey Cherburg in der Normandie gelandet; 2500. Mann französische Miliz und etliche Esquadrons Dragoner stellten sich ihnen entgegen, auf das erste Feuer aber wurden sie gleich aus einander gesprengt, ihre Reuterex hat vieles gelitten, die Infanterie hat 2. Fahnen im Stich gelassen, und bey 48. Gemeinen, nebst etlichen Stabs-Officierern, sind auf dem Platz geblieben, die Engländer verlorenen dabei etlich und 30. Mann, nebst 3. Officierern. Der General Bligh mar cherte gerade auf Cherbourg, und überrumpelte die Stadt, allda eroberte derselbe eine schöne und zahlreiche Artillerie, unter andern 30. neue metallene Stuk, 2. Mörser, hingegen 173. eiserne Canonen und 5. Mörser aber haben sie vernaglet, die Dämme, die Festungswerker der Stadt, nebst den Forts und Magazinen ruinirt, alle Glocken in der Stadt sind auf die Schiffe gebracht, und nach Engelland geschafft worden. In dem Haven lagen 27. Kaufarden - nebst etlich andern Schiffen, deren sie sich beträchtigten. Der Basin des Havens hat man gleich angefangen auszufüllen, in welchem 40. Kriegsschiffe stehen konten, welches ein unerschöpflicher Schaden für Frankreich ist, in und um Cherburg haben sie alles ruinirt, und wird der Schaden auf 2. Millionen Pfund Sterling gerechnet. Die Theilhaber an der Spiegel-Manufaktur in Cherburg sind von denen Engländern gezwungen worden, 4. Millionen Auskauf zu bezahlen, unter Bedrohung alles in Brand zu steken. Ein Theil der Truppen streifte tief ins Land hinein, und forderte aller Orten starke Contributionen, sie haben auch denen 3. Stunden von Cherburg ligenden Häfen Barfleur und Hoque

einen Besuch abgestattet, und viele kleine Schiff verbrannt, auch die kostbare Wasserleitung ist von ihnen gänzlich zerichtet worden. Sie giengen darauf wieder zu Schiff, und bald hernach haben sie wieder bey dem Haven Dinart bey 8000. M. ans Land gesetzt, und ihre Streifereyen bereits bis St. Brieur, wo eine Menge feine Tücher verarbeitet werden, getrieben, allein sie sind laut Briefen von Paris bey Cast in Bretagne, eben in dem Augenblick, als sie zu Schiff gehen wolten, von den franz. Truppen, unter der Anführung des Herzogs von Aiguillon, angegriffen, über den Haussen geworfen, und haben über 3000. Tode am Ufer gelassen, und 500. Kriegsgefangene hinterlassen, ohne die so in das Meer gesprengt worden, und ertrunken. Die Franzosen sollen dabei nur 500. Mann eingebüßt haben. Dieses hat sich zugetragen den 10. Augustmonat letztthin.

Die Englische Völker langen in Deutschland an.

Inzwischen, da die Admiralen Anson und Howe, die französischen Küsten beunruhigen, und da und dort Landungen vornehmen, so ward in dem Königl. Rath zu London beschlossen, einen Succurs von 18. tausend Mann englische Truppen nach der allirten Armee in Deutschland zu schicken, und dem frisch besträngten Hessenland, und den nohleidenden Staaten des Königs in Deutschland, zu Hilf zu kommen. Zu dem End sind vermichnen Heumonat diese englische Völker, unter Anführung des Herzog von Marlborough in verschiedenen Divisionen, und unter Bedeckung etlicher Kriegsschiffen zu Emden glücklich angegangt, und sich mit der allirten Armee, unter Thro Durchl. Prinz Ferdinand vereinbahret. Diese ausgewählten Truppen bestehen aus dem Regiment der blauen Leibwache zu Pferd, vielen Dragoner-Regimentern, und schöner Infanterie, und einem starken Artilleriecorps. Die Cavallerie soll an Schönheit von Leuten und Pferden mit genugsam bewundert werden können. Das Regiment Rohtschümel macht dem Regiment Blauschümel eben so den Vorzug freitig, als das Regiment schwarze Rappen, dem Regiment Eastanien-Braunen, sie haben lauter englische Pferde, die gut zugeritten, wovon das Geringste wenigstens 200. Kronen kostet. Das Regiment Euprassierer ist auch sehr prächtig, und führt silberne Pauken und Trompeten. Die Infanterie ist mit minder ungemein schön, darunter ist ein Regiment Grenadiere, dessen Mützen mit Gold und Silber reich gestift sind. Man schmeichelt sich immer eines Waffenstiftstands zwischen diesen Armeen, die Officiers kommen zusammen, und begegnen einander mit vieler Höflichkeit.

W und c
V
bes
Obr
zum
eine
Wie
23.
ner
akro
stuh
Kau
so vo
Kor
zerst
erha
und
er st
mit
nah
der
Wa
100
vori
wur
den
dene
und
den
sche
mit
Rei
Ste
für
der
tion
Bai
die
allei
sche
über
men
Ma
dra
das
erst
Vre

Wir wollen indessen in etwas zurück gehen, und eine
und andere Merkwürdigkeiten nachholen, und zuerst die
**Verrichtungen des Meyerischen Frey-
Corps in Bayreuth, Bamberg,
und Würzburg**

beschreiben. Der weitberühmte und furchterliche Obrist Meyer kommt im heurigen Feldzug wieder zum Vorschein, und hat das ganze Frankenland mit einer Handvoll Volk in Furcht und Schrecken gesetzt. Wir vernehmen von daher folgende Umstände: Den 23. Mäy kam gedachter Obrist mit einem Theil seiner Leuten nach Hof an den fränkischen Grenzen, alwo die zwey Regimenter Barell und Ferneit stehnden, um sich denen Preussen zu widersezten. Kaum aber bekamen sie von seiner Ankunft Nachricht, so verliessen sie den Ort, und eilten über Hals und Kopf nach Eulmbach, die Preussen verfolgten sie, zerstreuten dieselben, machten viele Gefangene, und erhaschten eine schöne Beut, nebst dem ganzen Lazareth und Feld-Apotheck zu Elermanstatt, mit einem Wort, er stiftete grosse Verwirrung. Hierauf marschierte er mit 200. schwarzen Husaren nach Bayreuth, und nahm den 26. Besitz davon, alle Thore und Zugänge der Stadt wurden gleich von ihnen besetzt, sie stellten Wachten vor das Vorrathshaus, wo noch etliche 100. tausend Austheilungen von Fueter und Mundvorrath vor die Reichs-Armee ware. Das Vieh wurde sogleich aufgepakt, und fortgeschafft, sie fanden ferner eine zialliche Menge Pferde, viele Wagen, dene ein Commissari, welcher sich zu lang aufgehalten, und 4. tausend Gulden auf sich hatte, bekam ebenfahs den Arrest. Ein Quartiermeister vom Hohenzollerischen Regiment wurde ebenfahs aufgehoben, und mit seinem Gefolge gefangen genommen, auch das Reisegeld von 12. tausend Gulden erbeutet. Von der Stadt haben sie 200. tausend Gulden verlangt, wo für etliche Geisel sind weggenommen worden. Außer der Geldcontribution mussten noch 14. tausend Rationes geliefert werden. Von da rükten sie gegen Bamberg, und den 30. forderten sie den Ort auf, die 2. erwehnten Regimenter wollten sich wehren, allein Bamberg ist ein unbefestigter Ort, die preussischen Bomben und Pechkränze thaten ihre Wirkung, über 40. Häuser giengen im Rauch auf, die Regimenter capitulirten, und hinterliessen ein beträchtliches Magazin. Viele von denen preussischen Grenadiers drangen gleich in die Stadt, woben es dann geschah, daß 10. Mann durch die Burger aus den Fenstern erschossen worden, vor die er schossen gewordene 10. Preussen, sollten gleich 100. Mann gestellt werden,

und wie man vernimmt, hat der Magistrat solche innert 8. Tagen liefern müssen. Die Stadt mußte 400. tausend Reichsthaler Brandschäzung erlegen, und für die Stadt Würzburg ebenfahs bezahlen, welches ohnmöglich aufzubringen gewesen, dahero sie Geiseln mitgenommen, worunter sich der Bischof selbst befindet; er hat sich folgender Massen gegen den hochfürstlichen Bamberger Gesandten zu Regensburg, Baron von Schneidt, in einem Rescript erklärert:

Dem Herrn Gesandten soll ich mit äusserst betrübtem Gemüth die schleunige Nachricht ertheilen, daß die königlich preussischen Truppen von meiner Residenzstadt Bamberg Besitz genommen, 6. Geiseln in den Personen des aneinigen fürstlich Bambergerischen Weyhischofens und Provicarii, denn des Vice-Statthalters, Hofanzlers, Vice-Dom-Oberst-Stallmeister, geheimer Rath von Karg, und dem Prior auf dem Kloster Mönchsberg, mitgeschleppt. Hier folgt die Liste denen an die königlich preussischen Truppen, den 8. Junii 1758. abgegebenen Geldern:

Von Bürgermeister und Rath, dann gesammelter Bürgerschaft in Bamberg, 26. tausend 958. Gulden 2. kr. Außerdem sind noch weiters vom hochwürdigen gnädigen Dom. Capitel geliefert worden, 22. tausend 584. Gulden 42. kr. 2. pf.

Item sind den 9. Junii auf gnädigen Befehl und Erfordern der hohen Generalität annoch nachgetragen worden, durch geist und weltliche Räthe, denn Offizianten bei hochfürstl. Regierung, Cammer und Ober-Einnahme dahier 9767. Gulden 59. kr.

Summa baaren Geldes 171534. Gulden 3. kr. 3. pf.

An Silber wurde geliefert.

2645 Mark 6. Loth von der Hof-Silberstuben; das Mark à 20. Gulden.

990 Mark vom hochwürdigen Dom-Capitel.

128 Mark 8. Loth Dom-Stift St. Stephan.

125 Mark von der obern Pfarrkirche.

189 Mark 12. Loth vom Closter Mönchsberg.

176 Mark V. P. Carmeliter.

145 Mark 8. Loth Stift St. Jacob.

220 Mark 8. Loth St. Martins Pfarrkirche.

226 Mark V. P. Jesuiten.

138 Mark von V. P. Dominicanern.

350 Mark 8. Loth 2. Q. von St. Gangolf.

Summa des Silbers 110703. Gulden 7. kr. 2. pf.

Summa Summar. 282237. Gulden 11. kr. 1. pf.

Nachdem die Contributionen eingebbracht, so machten sich die Preussen fertig zur Abmarsch, indem sie sich die Österreichische und Reichs-Truppen von allen Seiten näherten, dieses geschah den 12. Brachmonat im

der Frühe. Sie marschierten über Hofeld, Bayreuth, Hof und Plauen, um sich mit der zu Zwickau stehenden Prinz Heinrichschen Armee zu vereinigen. Noch vor ihrem Abzug nahmen sie bey 16. Zentner Silber, am Hof- und Kirchen-Geschirr mit. Das anaelegte Magazin, so aus vielen tausend Zentnern Heu, Haber, Stroh, Mehl und anderm, als Gewehr, Monturen, Flinten und Säbeln bestuhnd, wurde von ihnen gänzlich fortgenommen. Die besten Hopferde aus dem Marchstall, imgleichem alle in dem Hoffeller gefundene ausländischen, und die besten Sorten von Franken- und Rhein- Wein abgeführt. In der Stadt Bamberg rechnet man den Schaden über 2. Millionen Reichsthaler. Das Bambergische Amt Kupferberg hat allein den Preussen zweitausend Centner gut Röckenmehl, viertausend Scheffel-Mäss Haber, 100000. Centner Heu, tausend Bünd Stroh zu 20 Pfund, 100. Fäß Bier, 20. Eynier Brantewein, 100. Scheffel Erbsen, 500. dito Weizen, 100. Stuck Schlacht-Ochsen und 500. Schaaf liefern müssen. Einige Würzburgische Aemter haben sich mit denen Preussen ebenfahls abgefunden, und sind mit 400. 600. und 1200. Gulden abgekommen. Das Städten Wisenhied hat außer viertausend Gulden auch seine besten Weine verloren; Pommersfeld mußte viertausend Ducaten bezahlen, zu deren Versicherung man den dasigen Amtmann mit fortgenommen. Die Bauern haben aller Orten eine ungeheure Lieferung an Früchten thun müssen, die besten Vierde sind ihnen fortgeführt worden, ihr Gewehr haben sie ebenfahls abgeben müssen, alles das beste wurde genommen, das übrige aber zerschlagen und in den Main geworfen. Die zum Dienst taugliche Mannschaft sind als Kriegsgefangene mitgenommen, und die Officiers wurden genötigt zu versprechen, in Jahr und Tage nicht zu dienen. Die Bayerische Ober-Pfalz mußte 200. tausend Reichsthaler Contribution liefern, es wurden Vorstellungen gemacht, allein die Todtentöpfe vom Vater Fritz gaben kein Gehör. Nur allein das Kloster Waldsassen wurde auf 30. tausend Thaler taxirt, zu mehrerer Versicherung haben sie die V. V. Kuch- und Keller-Meister, nebst allem Vieh mit sich genommen. Auf ihrem Rückmarsch haben die Preussen viele Dörfer von ihren Einwohnern ganz leer gefunden, worüber sie d' rgestalt erbittert, daß in manchem Dorf kein Fenster noch Ofen ganz geblieben. In dem Chur-Mainzisch-Erfurtischen Dorfe Mühlberg, kamen den 28. Brachmonat 100. schwarze Husaren an, sie forderten dreitausend Thaler Contribution, allein man konte nicht mehr als 415. zusammen bringen, für die Restanz nahmen sie etliche Geiseln mit. Zu Ordorf, nicht weit davon, wolten sie den 30. fährigen Pächter mitnehmen, als er aber 100.

Thaler erlegte so wurde er frey gelassen. Allen herrschaftlichen Pächtern wurden ihre Ochsen und Pferde zum Vorspann mitgenommen, und wie man sagt, kein Stuk nicht zurückgesendet.

Wir haben ferner nachzuberichten, wie der österrechische

General Haddit, der Residenz-Stadt Berlin einen unerwarteten Besuch abgestattet,

und glücklich ausgeführt. Wir wollen die Berichte aus Berlin selbst reden lassen, sie lauten also: Unsere Stadt hat auch die traurigen Folgen des Krieges erfahren müssen. Acht tausend österreichische Truppen haben sich den Zeitpunkt zu Nutz gemacht, da Se. Königl. Majestät bey Naumburg stuhnden, und des Prinzen Moriz von Anhalt Durchl. gleichfalls von Torgau nach Naumburg marschiert waren, um in die Mark einen Einfall zu thun. Es war der 16. Weinmonat, da der österreichische General Haddit vor hiesiger Stadt anlangte. Er ließ die Stadt gegen 11. Uhr aufzordern, und fast zu gleicher Zeit das Cöpenicker- und Cottbuserthor angreissen, welcher beyden Thore er sich nach einem Widerstand bemächtigte, nachdem er die bey dem Cöpenickerthor befindliche Pallisaden über den Hauffen schießen lassen, und also mit hellem Hauffen in die Vorstadt eingedrungen. Es ist bekannt, daß Berlin gar keinen Wall und an den wenigsten Orten nur eine schwache Mauer, an andern aber gar nur Pallisaden hat. Über dem war es unmöglich, eine so weitausfig ganz offene Stadt mit einer Garnison von 5. schwachen Battailons, so sich darinnen befunden, zu vertheidigen, zumahl, da selbige nur eigentlich zur Beschützung der Königl. Famille bestimmt war. Es begab sich also die hohe Königliche Famille, unter Bedrängniss der ganzen Garnison, nach der 2. Meilen von hier entlegenen Festung Spandau. Indessen wurde, um den eindringenden Feind aufzuhalten, ein Commando von 400. Mann nach denen beyden von dem Feind schon eingenommenen Thoren detachirt, welches sich auch so wohl gehalten, daß die Österreicher einen grossen Verlust an Todten und Verwundeten gehabt. Von den Unserigen hat man 50. Todte gefunden, verschiedene sind gefangen worden, die übrigen aber, da sie der überlegenen Macht eines Feindes, der sie zu gleicher Zeit mit Infanterie, Cavallerie und einem starken Cartescheinfeuer angegriffen, nicht länger widerstehen können, haben sich in die Stadt retirirt und sind der Garnison gefolget. Da die Königl. Famille aus der Stadt war, schickte der Magistrat Deputirte zu dem

Geme.

Ge
de
Re
al
trat
ohn
von
Tru
mai
weil
auf
ser
sacr
acht
So
ten,
fehl
Hil
dass
fer.
Bei
nac
Gei
deri
Di
de
des
von
den
lage
und
den
und
ren
teri
16.
wel
alle
Be
alst
de.
te;
fan
ger
hin
stul
34:
sec

General Haddic, um zu accordiren, demenach wurde eine Brandstzazung von zweihundert tausend Reichsthaler verglichen. So bald erwehnter General diese Sunne Morgens des 17. dieses empfangen, trat er mit seinem Corps den Rückmarsch an, weil er ohne Zweifel von der Annäherung des Fürsten Moriz von Anhalt benachrichtigt war. Die österreichische Truppen stand in der Stadt selbst nicht gewesen, indem man die Zugbrücken des Strohns und der Canale, welche die Stadt von den Vorstädten unterscheiden, aufgezogen. So wohl vor als nach der Capitulation sind von ihnen grosse Excesse begangen, sehr viele Häuser geplündert, auch viele unschuldige Persohnen massacriert worden, unter welchen letztern sich auch der achtzig jährige geheime Räth von Stosch befindet. So bald Se. königl. Majestät hie von Nachricht erhalten, ist alsbald dem Prinzen Moriz von Anhalt Befehl ertheilet worden, der beträngten Residenzstadt zu Hilf zu eilen, welches so schleunig vollzogen worden, daß dieser Succurs schon den 18. in Berlin eingetroffen. Der General Haddic aber ist mit seiner schönen Beute schon Tags vorher wiederum abgezogen, die nacheilenden Preussen haben ihm zwar noch einen mit Gelt beladenen Wagen abgejagt, und einiche hundert Gefangene eingebbracht.

Die wichtige Festung Schweidniz wird von den Preussen wiederum bestürmt und erobert.

Wir kommen nun wiederum auf die Verrichtungen des preussischen Monarchen. Nachdem diese Festung von verweichenem 15. Christm. bis den 19. Merz von den Preussen blockirt worden, so rückten die zu dieser Belagerung bestimte Regimenter in die nächsten Dörfer, und die Artillerie kam Ende Merz von Strigan an, wie auch die benötigten Faschinien. Den 2. Aprill wurden schon die Trencheen bey dem Galgen-Fort eröffnet, und zwar so glücklich, daß kein Mann dabei verloren gieng. Bis zum 8. Aprill wurden schon 9. Batterien zum Stand gebracht, worauf 24. Canonen, 16. Haubizen, und 20. grosse Mörser placirt wurden, welche alsbald mit gutem Nutzen zu spielen anfiengen, alles gienge so glücklich, daß schon den 15. Aprill zum Bestürmen des Galgenforts veranstaltet, und auch alsbald an zwey Orten überstiegen und erobert wurde. Worauf der Commandant zu capituliren begehrte; demselben wurde die Capitulation als Kriegsgefangene accordirt, und die Thore sogleich den 16. eingeraumt. Die Garnison gienge zum Strigauerthor hinaus, und strekte allda das Gewehr. Selbige bestuhnde aus 2. Generals und 172. Ober-Officiers, 3439. Gemeinen, und 1300. frakten Soldaten. Ausser denen vorhin in Schweidniz gewesenen preussischen

Canonen, sind an Oesterreichischem Geschütz noch erobert worden 26. Canonen und 25. Mortiers. Diese Belagerung ist mit 5000. Mann Infanterie, 2. Mineurs-Compagnien und 22. Ingenieurs, in 15. Tagen unter der Direction des Herrn General-Lieutenant von Trescow vollendet worden, und also dieser nahmhaftie Ort, nachdem er 5. Monat in Oesterreichischem Gewalt gewesen, wiederum unter die Gottwilligkeit Sr. Majestät des Königs in Preussen zurück gebracht worden.

Als der König die Zeitung von Uebergabe Schweidniz vernommen, hat Thro Majestät denen eben bey sich gewesenen Officiers gesagt: Meine Herren! sehen sie da: Schweidniz erobert. Jezo ist unsre einzige Sorge Daum zu schlagen. Die Russen haben wir hoffentlich nit zu fürchten, und was die Franzosen betrifft, so werden Heinrich und Ferdinand darsur walten.

Da nun bey so vielen Schlachten und Belagerungen so wohl österreichisch - als preussischer Seite viele Kriegsgefangene gemacht werden, so ist endlich zu Peterswalda und Tegendorf im Aprill die Auswechslung beydeseitigen Kriegsgefangenen erfolget, da sich dann erzeigt hat, daß den Preussen vor Einnahm Schweidniz annoch 21. tausend österreichische Gefangene, und über 700. Officiers übrig verblieben sind.

Der König in Preussen dringt in Mähren ein.

Nach Widereroberung der Stadt Schweidniz in Schlesien, zog der König in Preussen seine Truppen bey Troppau zusammen, um von dorten einen Einfall in das Margrathum Mähren zu thun, alwo die Oesterreicher ihre ansehnlichsten Magazin hatten, und allen Proviant von da aus nach der Haupt-Armee in Böhmen bezogen. Denen Oesterreichern war es ein Räthsel, ob es von Seiten Preussen, Böhmen oder Mähren gelten sollte. Die Oesterreichische Haupt-Armee stuhnd bey Skalitz in Böhmen, und in Mähren waren nur zehn tausend Mann zur Bedeckung, unter Commando des Generals de Ville, gelassen. Dieser Zeitpunkt machte sich der König in Preussen geschickt zu Nutzen, und brach den 22. Aprill mit der Haupt-Armee gegen Mähren auf, dieselbe bestund aus 4. Colonnen, die erste aus 22. tausend, so der König selbsten commandirte, die zweyte von 8. tausend unter dem Marschall Reith, die dritte wieder von 8. tausend unter dem General Fouquet, und die vierte von 6. tausend so der Prinz von Württemberg anführte. Denn 29. war der König bereits mit seiner Colonne bis Hoff, welches nur 3. Meilen von Olmuz liegt, vorgerückt, der General de Ville sahe sich genöthigt

unter die Canonen von gedachter Stadt zurückzuziehen. Den 2. Mar wurde Ollmütz von dem König berennt, und von der einen Seiten ganzlich eingeschlossen, bey diesen Umständen suchte sich alles über Hals und Kopf, ja so gar in Wien war alles voller Schrecken, und die ganze Kaiserl. Hofstatt war auf dem Sprung sich nach Innspruck ins Throl zu begeben, weil die preussischen Husaren bis nahe vor die Stadt streiften, und Brandstachungen eintrieben, insonderheit gieng es über die reichen Klöster beyderley Geschlechts her, diese bekamen am meisten fremde Gäste, die Husaren fanden Mittel, in ihre Keller und Speicher zu kommen, und ließen sich noch darzu von den ehrenwirtdigen Priestern, und holdseligen Nonnen aufwarten. Den 5. langte der General Fouquer über Neiß ebenfalls vor Ollmütz an, und hatte einen grossen Zug von Artillerie, Munition und Belagerungs-Bereitschaften bey sich, die ganze Armee lagerte sich bei Littau, alwo 30. Mann Kaiserliche Husaren zu Kriegsgefangenen gemacht und ein ansehnliches Magazin erbuntet wurde. Dem General Keith ist die

Belagerung der wichtigen Festung Ollmütz

von dem König aufgetragen worden. Hierauf wurden die Trancheen ohne sonderlichen Verlust gesprengt, und die Stadt wurde aus Stücken und Mörsern heftig beschossen, die Bomben verursachten in unterschiedlichen mahlten grossen Schaden, und ließen viele Häuser in Brand. Die Belagerten thaten den 7. Brachmonat einen Auffall, unter Commando des Obrist-Wachtmeisters von Tillier, er hatte 200. Grenadiers, 200. Füsilier und 120. Arbeiter bey sich, dieses geschah mit so viel Muth und Geschicklichkeit, daß er einen guten Theil der feindlichen Arbeiten vernichtete, eine grosse Anzahl der Belagerten in ihren Laufgräben tödte, 30. Gemeine nebst 2. Officiers gefangen nahme, und mit diesen samt 20. Ausbreisern glücklich in die Festung zurückkehrte, die Oesterreich verloren dabei nur 30. Mann, worunter 4. Officiers waren. Eine aus der Festung geworfene Bombe fiel in das preussische Pulver-Magazin, wodurch bei 10. tausend Centner Pulver, nebst vielem Salpeter und andren Feuerfahrenden Materialien, in die Luft flogen, etlich und 20. Feuerwerker kamen dabei elendlich um ihres Lebens.

Den 22. Brachm. ward der Oesterreichische General Bülow, mit 1200. Mann Infanterie, und 800. Croaten, von der Haupt-Armee bey Evanowitz despatchirt, um einen Succurs in die Stadt zu werfen. Dieser Marsch ward dergestalten flug und vorsichtig angeordnet, daß das feindliche Belagerungs-Corpo

nicht die mindeste Spur entdeckt, sondern die gesamten Truppen ohne im geringsten beunruhigt zu werden, und ohne Verlust eines einzigen Mannes in der Festung glücklich eintraffen.

Der grosse preussische Proviant, von etlich tausend Wägen, wird von den Oesterreichern erbuntet, und meistens vernichtet.

Den 29. recognoscirte der commandirende Feld-Marschall Graf von Dahn die preussische Armee ganz nahe, und brachte in Erfahrung, durch zuverlässige Kundschaften, daß ein starker feindlicher Transport an Gelt, Munition und Proviant, aus einigen tausend Wägen bestehend, unter einer starken Bedeckung von 10. tausend Mann über Troppau zu der preussischen Armee eintreffen würde; er versamte daher nicht im mindesten, solche Vorbereitungen zu treffen, mittelst welchen dieser Transport, (an dessen sicherer Erhaltung den Preussen hauptsächlich gelegen,) wo nicht verhindert, oder gar hinweggenommen, wenigstens erschwert werden möchte. Zu dem Ende wurde der General-Feld-Wachtmeister von Laudohn, mit 4. Battalions teutscher Infanterie, einem Regiment Dragoner, und einem Regiment Husaren, dann einer hinlänglichen Anzahl Croaten und Vanduren commandirt, auch der General-Major von Siskowitz mit einem andern Corps von gleicher Stärke von der Armee aus bestimmt. Die Preussen bekamen von diesem Vorhaben Wind, und schickten aus dem Lager vor Ollmütz eine merkliche Verstärkung, um diesen Transport besser zu bedecken, dieses erfuhr obgedachter Feld-Wachtmeister, und fasste daher den Entschluß, um dieser feindlichen Verstärkung vorzukommen, mit seinen Truppen einen forcirten Marsch zu thun, welchen er auch bis nach Kunderndorf verfolgte, und den 28. mit Anbruch des Tages eintrasse. Kurz zuvor aber ware der Feind mit dem Vortrupp seines Transports in dem nemlichen Dorfe angelangt. Dieser ließ die beyhabenden Wägen sogleich halt machen, und formirte sich auf denen Anhöhen, solche zu decken, von welchen ihn die Oesterreichischen Canonen bald zu weichen nöthigten, hierauf kam es zum Handgemenge, und die Preussen wurden mit einem beträchtlichen Verlust zurückgetrieben, indem sie die Oesterreicher auf einer Höhe, alwo dieselben eine Batterie von 12. Canonen errichtet, mit besonderm Vortheil auf die Preussen spielen konnte, wodurch ganze Glieder auf einmal weggerafft wurden. Die Preussen verloren dabei tausend fünfhundert Mann an todt- und schwer-blessirten. Der General Lierenant von Ziehen, der die Escorte des Transports commandirte, war tödtlich verwundet, 650. von dem

dem Fest weibel an, nebst dem General Puttkammer, dann 2. Majors, 3. Hauptleute, und viele andere Officiers wurden gefangen, viertausend Munitions-Wagen, worunter 3. mit Gelt, und 7. Canonen wurden theils von Oesterreichern erbeutet, geplunderet, zerstreut, in die Luft gesprengt, theils aber von den Preussen verbrannt, damit sie ihrem Feind nit zu Theil wurden. Die Oesterreicher haben daby 400. Mann an tod- und blessirten verloren.

Dieser fatale Streich, und die sich bereits bei Frankfurth an der Oder, und in Schlesien, bei 60. tausend Mann stark befindliche Russische Armee, bewog den König die Belagerung von Ollmütz, nebst Hinterlassung etlicher Canonen und Mörser, aufzuheben, des Feindes Land zu räumen, und seinen eigenen Staaten und getreuen Untertanen, welche von denen russischen Grausamkeiten angefießt und verheeret, zu Hilfe zu kommen. Demnach brach die königlich preussische Armee in der Nacht vom 1. auf den 2. Heumonat vor Ollmütz auf, und richtete ihren Marsch gegen Littau. Man fand in ihrem Lager viele Canon- und Kugeln und Bomben, meistens unter der Asche, in gleicher Menge Schaufeln, Krampen und anders Schanze Zeug mehr. Die kaiserl. kör. Armee rückte in drei Colonnen nach, machte bey zwölftausend Kriegsgefangene, und eroberten ein starker Zug Artillerie. Den dritten begab sich der General-Feld-Marschall Graf von Dahn nacher Ollmütz, um die Stadt in Augenschein zu nehmen, da es sich dann befunden das die Festungs-Werke ungemein beschädiget, und die Feinde mit dem Sappen bereits sehr nahe gekommen. Gleichen Tags wurde in der Festung über den glücklichen Entsch das Ambrofianische Lobgesang feierlichst abgesungen, und hieben eine dreymalige Salve von der Infanterie, nebst denen Canonen auf denen Wällen abgefeuert, um nämliche Zeit wurde auch bei der Armee das Te Deum gesungen. Der Commandant der Festung Ollmütz, Freiherr von Marschall, ein Lutheraner, welcher sich so tapfer vertheidigt, ist von Thro Majest. der Kaiserin zum Feld-Marschall und wirklichen Commandant der Festung Luxemburg ernannt worden. Nunmehr arbeiten Juden und Christen an den Fortifications-Werken, um dieselben wieder in guten Stand zu setzen.

Die königlich preussische Armee setzte demnach ihren Marsch in 3. Colonnen weiters gegen Königgrätz in Böhmen fort; die Oesterreichischen leichten Truppen verfolgten sie beständig, und erhaschten dann und wann einige Gefangene, jedoch weil die Preussen forcierte Märsche thaten, so konten sie ihnen niemals recht zu Leibe kommen. Den 10. langte ein Theil der preussischen Armee bey Königgrätz an, und nahm

sogleich von der Stadt Besitz, aktwo sie ein sehr nahmhaftes Magazyn von den Oesterreichern erbeuteten, und allerhand Proviant fanden; alsbald wurden starke Aufschreibungen im ganzen Lande gethan, nicht nur für Lebensmittel, sondern auch für Kalt-, Ziegel und Bretter und nacher Königgrätz geschaffet, um zur Bevestigung des Ort angewendet zu werden; demnach müßten die Bürger und Bauten stark arbeiten, und sich zum Schanzen gebrauchen lassen.

Der General Laudohn, welcher die Avant-Garde von der österreichischen Armee commandirte, folgte den Feinden auf dem Fusse nach, und erreichte einen Theil derselben bey Hollitz, hier kriegten sie einander bei den Köpfen. Ein kaiserl. Officier meldet davon folgende Umstände: Gestern haben wir abermahl einen harten Angriff auf den Feind gemachet, unsere ältesten Soldaten wissen sich nicht zu erinnern, daß eine Cavallerie so schrecklich canonirt worden. Es war unser, nemlich das alt-Württembergische und das Zweißbrückische Dragoner-Regiment, nebst 8. Compagnien Grenadiers zu Pferd, mit griffen den Feind bey Hollitz an, man hielte ihn nicht so stark, als er war, derselbe hatte nicht nur 3. Batterien auf uns gerichtet, die uns bestrichen, sondern wir mußten noch darzu ein heftig Cartetshen-Feuer ausstehen, dennoch griffen wir den Feind zu 3. unterschiedlichen Mahlen an, wurden aber allemahl mit Verlust zurückschlagen, die feindliche Cavallerie und Infanterie hatte uns gänzlich umringet, demnach sahen wir uns genötigt, mit dem Degen in der Faust uns durchzuschlagen, es hat einem unglaublich geschiessen das Leben davon zu bringen, und es war grausam anzusehen, wie viel Leute und Pferde verschmettert und niedergeschlagen wurden; eine Stukkugel verschmetterte mir die Degenklinge in der Faust, und schlug mir den Huth vom Kopf weg, ohne mich ferners zu beschädigen. Unser Regiment ist nun so elend, daß kaum ein Pferd mehr gehen kan, weil wir Tag und Nacht marschiren. Bey dieser Action haben wir 400. totte auf dem Wahlplatz ligen lassen, 650. Mann sind blessirt, und 200. zu Kriegsgefangen gemacht worden, die Feinde eroberten dabei eine Canon, zwey Staudarten, und etliche Munitions-Wagen.

Den 26. Heumon. brach die ganze preussische Armee aus dem Lager bey Königgrätz auf, und setzte ihren Marsch über Nachod ins Glazische fort; Von da aus marschierte der König mit einem Theil der Armee über Görlitz, und von da nach Cottbus und Frankfurth an der Oder, um sich mit dem General-Lieutenant Graf von Dohna, welcher die Armee wieder die Russen commandirte, zu vereinbahren, Dieses geschah bereits den 22. Augustmonat bey Custrin, von wannen wie bald ein mehreres melden wollen. In Schlesien wurden

wurden die Generals Fouquet und Reith mit ansehnlichen Corps zurückgelassen, um die Dämmische Armee im Zaum zu halten.

Russische Angelegenheiten, und Kriegs - Verrichtungen.

Wir haben in dem vergangenen Jahr gemeldet, wie daß sich die russische kaiserl. Armee, unter Commando des General-Feld-Marschalls Avrakin, nach der Schlacht bey Wehlau, zurückgezogen, warum aber dieses geschehen, ist nicht erwehnt worden; De- rohalben wollen wir es jetzt nachtragen. Gedachter Feld-Marschall wurde deshalb von seinem Hof zur Verantwortung gezogen, und ihm den Arrest ange- kündigt. Etliche Generals und vornehme Officiers haben dieses Geschäft untersucht, und ernstlich examinieren müssen. Der Feld-Marschall hat folgende Gründe zu seiner Rechtfertigung eingegeben. 1. Dass die Armee sich nicht in einem Lande halten könne, das von Lebensmitteln und Fourage so entblößet seyn, wie die preussischen Grenzorte. 2. Er hätte hiernächst sich auf Provision aus Pohlen verlassen, die ihm aber niemals zugeschickt worden. 3. Unter seiner Armee wäre die Desertion und allerhand Krankheiten entstanden. 4. Die preussischen Einwohner des platten Landes hätten sich aller Orten geflüchtet, und sogar ihr Korn, Bieb, Füeter und Hausgeräthe theils mitgenommen, theils zernichtet und verbrannt, um der russischen Armee die Subsistenz desto schwerer zu machen. 5. Er hätte verschiedene Detachements auf 20. Stunden ausgeschickt um zu fouragiren, alleine man fand keinen Halm weder von Heu noch Stroh. 6. Die aus Schweden abgangene Proviant-Schiffe hätten wegen dem starken Eis nicht anlanden, und unverrichteter Sach nach Haus kehren müssen. Der stärkste Grund aber mag vielleicht gewesen seyn, dass die englischen Policrest-Pullen, sowol bey der Generalität als am Hof gute Wirkung gethan haben. Dem seye aber wie ihm wolle, so sind doch alle diese wichtige Gründe nicht vermögend gewesen zu verhindern, dass ihm nicht das Commando von der Armee genommen, und selbiges dem General Fermor aufgetragen worden, um die Kriegsoperationen aufs frische gegen Preussen mit allem Eifer zu betreiben. Indessen ist und bleibt der damalige Abzug der Russen aus den preussischen Landen, ein ewiges betrübtes Angedenken, indem sie verschiedene Städte, Dörfer, Flecken, ja ganze Provinzen beraubt, und hernach in Asche verwandlet, davon man ganze Bücher schreiben könnte. Sie haben sich mit vergnügt den Leuten alle ihre Habseligkeiten, als Hausrath, Pferde, Kühe, Ochsen, Schafe, Schweine, fortzuschleppen, sondern die

Barren und Einwohner tot geschossen, die Leute nackend ausgezogen, andere im Feuer übel zugerichtet, einige gar verbrannt, und die Weibslute geschändet, die Kirchen und Altäre beraubt, ja selbst der begrabten Leichname nit verschont, sondern vornehmher Herren Begräbnisse spolirt, die Särge verschlagen, die balsamirten Körper von ihrem Schmuck und Kleindien geplündert, derselben Beine herumgeworfen, und in des Generals de la Cave Grusse ein verrecket Schaff gelegt, und darauf recht wütend zu Grabe geläutert. So viel hiervon. Was aber die abgebrannten Städte und Dörfer und die beschädigten Einwohner betrifft, so thut ihnen ihr gütiger Landes-Vatter, der preussische Monarch alles wieder ersezet, wie den Thro Majestät befohlen haben, Ihme die Verzeichniss einzufinden.

In der Gegend von Danzig hatten die Russen drey verschiedene Lager bezogen, welche auf 50. tausend Mann geschätzt wurden. Ueber die Weichsel wurden 5. Schiffbrücten geschlagen. Bey diesen so critischen Umständen war es denen Danziger nicht an besten zu Muthe, indem die Russen darauf dringen, einen Waffenplatz aus dieser Stadt zu machen, und eine starke Garnison hinein zu legen. Der Magistrat dieser Stadt aber bliebe vest entschlossen eine genaue Neutralität zu beobachten, man behrte daher alle mögliche Anstalten vor, um nicht von denen Russen überrascht zu werden. Die Handlungs-Bedienten in ihren schönen Uniformen besetzten nebst der Bürgerschaft den größten Theil der Wälle. Etliche hundert Bürger gaben Canonier ab, und verrichteten auch die Wache. Die Fleischer-Knechte wurden mit auf die Feldposten zu Pferde gebraucht. Auf die Wälle aber sind mehrere Kanonen gepflanzt worden.

Indessen brach der General Fermor mit der Armee gegen preussisch Pommern auf, und besetzte nach einem tapfern Widerstand das Städtlein Neu-Stettin, allwo sich der preussische General-Major von Platen, welcher von der Armee bey Stettin detachirt wurde, mit 80. Husaren aufhielt, dieser wurde von 3000. Carlspacken angegriffen, ohngeacht der grossen Überlegenheit, vertheidigte er sich 2. Stunden lang, und tödete dem Feind 83. Mann, er verlor von den seinen nur 24. und zog sich zurück. So bald dieses geschehen, wurde das nachgelegene Städtlein Ratzbühr mit allen benachbarten Dörfern denen Cosauken Preiss gegeben, welche eine solche unmenschliche Wuth ausgeübet, die mit nichts als der von dem Apraxin in Preussen ausgelübten Grausamkeit verglichen werden kan. Gedachte Stadt und 29. daherum gelegene Dörfer wurden gänzlich ausgeplündert, alle Kisten und Kästen entzwey geschlagen, das Getreide zertritten und abgemahlt, alles Kindvieh wurde nach Pohlen geschleppt. Die Einwohner, ohngeachtet sie alles hingegeben was sie gehabt,

gehabt, wurden mit Kantschuhen, und allerhand Martern erbärmlich gemisshandelt. Dem Prediger zu Lottin ist erstlich die Hand abgehauen, und hernach mit Pistolen-Schüssen das Leben genommen worden. Der Landraht zu Quezen, die Prediger zu Wallachhen, Hasenier und Wusflaske, sind mit Kantschuhen halb tot geschlagen worden, wie dann der Landraht wärtlich gestorben. Ein alter 66. jähriger Mann haben sie in Stroh eingebunden, solches angestickt, und ihn liggen lassen. Des Muchwillens, so an vielen Frauerusversohnen, von allerlen Stände und Alter, will man nicht ausführlich gedenken.

Der General Broune ist indessen mit seiner unterhabenden Armee bereits im Heumonat in Schlesien eingruckt, dessen Truppen bis vor die Stadt Glogau streiften, denen nach der Stadt fahrenden Landleuten haben sie bey 60. Pferde ausgespannet. Die beyderseitigen Hufaren sind mit einander handgemein worden, wobei die preussischen 100. Pferde erbeuteten. Verschiedene Städte und Dörfer um Glogau herum haben die Russen auch rein ausgeplündert und theils verbrannt, zwey preussische Magazin an der Oder haben sie zerichtet. Ja einige Compagnien Cojaquen haben sich schon in den Vorstädten von Breslau sehen lassen, auch alda einige Häuser ruinirt, zu dem Ende waren die Garnisonen von obgedachten Städten anschlich verstärkt worden. Die unter commando des General Fermors stehende Armee ist bis an die Brandenburgische Festung Custrin vorgerückt, allwo eine mittelmässige Garnison sich befande, welche von denen Russen aufgefördert worden, diese aber solches rund abgeschlagen, mit bedeuten, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren.

Die Stadt Custrin, wird von den Russen in einen Steinhauffe verwandlet.

Auf diese von den Preussen erhaltene abschlägige Antwort wurde die Festung von den Russen aufs lebhaftigste bombardirt, und beschossen, einige Bomben fielen in das Pulver-Magazin, wobei über 100. Häuser in die Luft flogen, innert 4. Tagen sind bey acht tausend Bomben und feurige Kugeln in die Stadt geschickt worden, wodurch alle Häuser und Gebäude in den Brand gerathen, und kein Stein auf dem andern geblieben ist; alle von dem Land und der Stadt dahin gesuchte Kostbarkeiten und Haabseligkeiten wurden ohne das geringste davon zu retten, in die Asche gelegt, so das mancher nichts als das Hemd auf dem Leib davon gebracht, und nicht das geringste von dem seinen den wütenden Flammen entzissen können, diese Unglückseligen sind zu hunderten in Frankfurth an der Oder, Wittenberg und Halle in einem bejämmerungswürdigen Zustand

angelangt, viele sind vor Hunger und Ungemach unterwegs verschmachtet.

Inzwischen näherte sich der König in Preussen mit einer ansehnlichen Verstärkung, so er aus Schlesien mit gebracht, und vereinigte sich den 22. Augstmonat mit der Gräflich-Dohnaischen Armee, eine Meile von Custrin, wodurch die Russen sich genöthiget sahen die Belagerung aufzuheben, und sich in etwas zurück zu ziehen. Den 23. in der Nacht marschirten Se. königl. Majestät die Oder hinab bis Gutebiese, die Brücke ward bald fertig, die Armee marschirte am Mittagszeit herüber, und es wurden alle Anstalten zu dem Angriff gemacht. Den 24. nahm der König das Lager bey Dernitzel. Diese verschiedene Bewegungen der königl. preussischen Armeen nöthigten den russischen General Fermor sein Lager vor Custrin aufzuheben, und das Corps des General Romanzow ward von der russischen Haupt-Armee auch zugleich abgeschnitten. Wir wollen die Berichte aus der königl. Hofzeitung über diese merkwürdige Hergangenheit selbs anhören. Sie lautet also:

Berliner Relation, von der am 25. Augstmonat 1758. bey Zorndorf vorgefallenen Feldschlacht und herrlichen Sieg, über die grosse russische Armee.

Den 26. Augusti traf ein königl. Courier unter Begleitung einer grossen Anzahl blasenden Neinbotten hier ein, und überbrachte dem Hofe die erfreuliche Nachricht, das Se. königl. Majestät die grosse russische Armee unter dem General Fermor beym Dorfe Zorndorf nahe bey Custrin angegriffen, und einen vollkommenen Sieg über sie erfochten, unerachtet der grossen Ueberlegenheit derselben, und ihrer vortheilhaftesten Stellung zwischen den Wäldern und Morästen. Die Urtände dieser entscheidenden Schlacht, und entzlichen Niederlag der Russen lautet also: Se. königl. Majestät brache den 25. des Morgens um 3. Uhr auf; Sie passirten die Mühlen von Damm, defilirten durch den Wald von Masin, und marschirten in die Plaine durch das Dorf Barzelo. Der Marsch unserer Armee wurde bis zu dem Dorfe Zorndorf fortgesetzt, daher selbige dem Feinde gänzlich in den Rücken kam. Diese Stellung war aber nicht vermögend die russische Armee in Unordnung zu bringen, indem selbige in 4. Linien und in einer Art von einem Quarree aufmarschirt war. Unsere Armee stand mit dem Rücken an einem Grunde, welcher gerade auf den rechten Flügel des Feindes zugeieng. Unser rechte Flügel erstreckte sich nach Wilkendorf. Der erste Angriff von unserer Infanterie gieng nicht von statten; Es geschah aber gleich darauf ein neuer Angriff, und der General-Lieutenant von Seydlitz

Abbildung Friedrichs
des grossen Feldherren und Preussischen Monarchen,
wie er den 25. Augustmonat 1758. bey Zorndorf in der Neumark, einen vollkom-
menen Sieg, über die grosse Russische Armee erhalten.



1. Thro Majestät der König zu Pferd. 2. Die Russische Generalität zwischen Begleit einiger schwarzen Husaren. 3. Die Zelte Thro Majestät des Königs, wo zu beyden Seiten die eroberte Siegeszeichen aufgepflanzt seynd, als nemlich Fahnen, Standarten, Pauken, Trommeln, Stuk und Hörsern, &c. 4. Die zwey kleinere Zelten, welche auf beyden Seiten des Königs seiner Zelten sind aufgeschlagen worden vor die gefangene Russische Generalität.

Seydlitz, drang so glücklich mit der Cavallerie in die feindliche Infanterie, daß er den ganzen rechten Flügel des Feindes über den Haufen warf. Da wir nun der russischen Armee in die Flanke gekommen waren, so retirirte sich selbige in die Moraße nach Custrin. Unsere Armee schwenkte sich, und verfolgte die feindliche. Letztere thut noch zimlichen Widerstand bey Quartschen, da sie aber endlich zum Weichen gebracht wurde, so retirirte sie sich in die Wälder von der Seite von Zornendorf, und die Nacht verhinderte uns sie weiter zu verfolgen. Die Schlacht fieng um 9. Uhr an, und endigte sich um halb 7. An Kriegsgefangenen haben wir 7. Generals, 160. Officiers, und 5000. Gemeine, von denen man alle Augenblick noch mehrere einbringt. An Todten haben die Russen nach ihrem eigenen Geständniß über 20. tausend Mann verloren. Wir haben diesen Tag 73. Canonen, 14. Fahnen, und die ganze Kriegs-Cassa bekommen, welche letztere aus 858. tausend Rubeln, (ein Rubel macht nach unserm Geldt 33. Räken,) bestanden. Die preussische Cavallerie hat Wunder gethan, besonders die Leibgarde nebst der Brigade derer Gensdarmes unter Commando des General Lentulus, welchem 3. Pferde unter dem Leibe tott geschossen worden. Sie haben die feindliche Infanterie über den Haufen geworfen, und 7. Fahnen nebst 18. Canonen erobert. Der König selbst hat über ihre Aufführung sein Veranügen bezeuget, und ihnen die Ehre angethan, daß er ihren schönen Manövres den Sieg zugeschrieben. Ueber Lüsel hat sich der König mit folgenden Worten gegen den Grafen Lentulus ausgedrückt: Mein Freund, ich trinke auf euch und auf euerer Brigade Gesundheit, und ich schreibe euch den Sieg gänzlich zu. Den 26. Morgens beym Anbruch des Tags gieng es von neuem an, um 9. Uhr war die heftigste Canonade. Durch unsers lieben Königs Kutschen flog eine 24. pfündige Canonkugel, und gieng mitten durch, ohne Thro Majestät im geringsten zu beschädigen. Um 11. Uhr war der Feind abermal geschlagen. Der General Fermor soll auf dem Weg nach Soldin flüchtend gesehen worden seyn. Prinz Sulkowski wird auch eben als ein Gefangener eingebbracht. Der russische General Brum ist tott. Der sächsische Prinz soll noch im Holz nebst vielen Stabsofficiers verrirret seyn. Man schleppet immer viele Canonen und Fahnen als Siegeszeichen herben.

Die Cosaczen machten ein forchterliches Geschrey während der Bataille. Die Russen haben unerhörte Grausamkeiten begangen sowol vor als während der Hauptschlacht, man hat bey ihrem Abzug einiche Meilen weit nichts als brennende Dörfer gesehen. Diese Barbaren haben die Bäuren aus den Flecken

Barzelo und Blumberg niedergestochen, und überhaupt solche Grausamkeiten begangen, vor welchen die Natur erstaunet. Der König hat vor dero Gezel als eroberte Siegeszeichen aufzustellen lassen 140. Canonen, 36. Fahnen und Standarten, 2. paar Pauken. Neben dero Gezel befanden sich die 7. russischen Gefangenen Generalene. Die gemeine Gefangene in diesen 3. Tagen, so zehn tausend stark, befanden sich unter freiem Himmel im Felde in einem Kreysse von etlich preussischen Regimentern eingeschlossen. Und da der Rest der russischen Armee Custrin im Rücken, die Oder und Warthe auf beyden Flanken und unsere Armee en Front vor sich hat, dabey aber ganz von Munition entblößet ist, folglich weder seitwerts, noch vor- oder rückwerts uns entkommen kan, so sind wir anjetzt bemühet unsere Blesirte, die sich auf 10. bis 12. tausend Mann erstrecken sollen, in die Lazarette zu bringen und zu verbinden. Der mehreste Theil ist jedoch nur leicht blesirt. An Todten soll man fast 50. Russen gegen einen Preussen finden. Wie den auch die Russen 20. tausend Mann Todte, wir aber nur 1500. zehn, welches vornehmlich daher röhret, weil erstlich die Russen ihre schwere Artillerie zu hoch gerichtet, und also alle Kugeln über unsere Armee weggeschlagen, folglich ihre Canonade uns nicht den geringsten Schaden gethan; Da gegentheils unsere Canonen und Haubitzen mit ganz besonderm Effect gespiichtet. Und zum andern haben unsere Leute jederzeit dreymahl mit dem kleinen Geschweht gefeuert, ehe die Russen einmal mit Laden fertig geworden; Unser Verlust würde noch geringer seyn, wenn sich nicht folgender fataler Umstand ereignet; Es gerieth nöthlich unsere Cavallerie unter dem General Seydlitz an unsere 2. Infanterie-Regimenter von Kalkstein und Prinz von Preussen, sahen solche für Feinde an, und hieben ein, tödteten auch viele unserer Infanterie, im Gegenthil schossen sie auch viel von der Cavallerie tott, bis beyde Theile ihren Frethum erkannten, worauf sich unsere Cavallerie besser rechts zog, und denen Russen mit solchem Muth in die Flanken hieb, daß ihre Tapferkeit, besonders der Gens d'Armes, nicht genug gerühmet werden kan. Den 27. Augustmonat war wiederum, laut Berliner Berichten, eine völlige Niederlag derjenigen Russen so sich wiederum gesammlet haben, indem bey 12. tausend sind niedergehauen worden. Die Russen haben überhaupt dapfer, aber in grosser Unordnung geschlagen. Hingegen der König als Vatter für das Vaterland heldenmuthig gesieget. Wir haben alles zusammen gerechnet 3000. Todte, und in Wahrheit viele Blesirte bekommen in diesen 3. denkwürdigen Tagen. Der 29. Augustmonat ist bestimmt gewesen, daß die

R

Österrei-

österreichische und russische Armeen in Berlin haben sollen zusammen kommen. Gott hat es aber ganz anders geleitet. Dass dieser Vorfall in den brandenburgischen Landen eine allgemeine Freude verursachet, ist leicht zu erachten; besonders aber ist man in Berlin vergnügt, weilen die russischen Truppen schon bis Oranienburg gestreift hatten.

Dankesagungsfest in sämtlichen Preussischen Staaten.

Es ware des Königs eigener ausdrücklicher Befehl, dass man den 3. Herbstmonat in allen seinen Landen, auf das feyrlichste Gott danke über den herrlichen Sieg, den er über das barbarische Heer seiner furchtbarlichsten und grausamsten Feinden erhalten. In Wahrheit wenige Tage vor diesem grossen und importanten Sieg bedekten die altenfinsternen Wolken das erschrockene Preussenland, dann Mord und Tod, und grausame Verwüstung rückten immer näher herbei, und die königl. Residenzstadt Berlin sollte die erste Wut ausstehen, also dass die Muthigsten zögten, und niemand wusste wo es aus wolte, denn auf allen Seiten stehnden schon feindliche Scharen zu dem Verwüstungs-Geschrey bereit, und was für Völker, die gleich Meronen Flammen der Verheerung zum Lustspiel machen, die kein Mitleiden kennen, ein Volk, das ohne das geringste Gefühl von Menschlichkeit, das kein Füldherr bandigen kan. Diese Unmenschen wären die ersten und unfehlbaren Würger gewesen. Also waren die preussischen Völker und Lande, mit einem weit, weit überlegenen Heer umgeben, eine ungeheure Menge mörderischen Geschüzes sollte ihnen den Gar aus machen denn die Russen sind stark und grimmig, gleich reissen Bären, und den Tod und alles verachtend, der Flucht ungewohnt und fest stehend wie eine Maur. Welch ein Feind! und dennoch musste er fallen vor dem Schwerte des Herrn und Gideons. Das preussische Heer sochte zwar mit gewöhnlicher Tapferkeit; aber warlich! Gott siegte. Viele bange Stunden blieb der wichtige Sieg unentschieden, bis endlich die Waagschale des Allmächtigen auf das Haupt des schon müden Königs niedersank, und zu ihm das Wort der Gnade geschach: Dein sey der grosse Sieg, o Friedrich. Plötzlich fiel der mächtige Feind, und reiche Beute war dem Sieger zu Theil. Erstaunt sahen sich die siegenden Preussen um, da mehr als 20.000 ihrer Feinden gestreut lagen, noch mehr erstaunt aber über die fast unglaubliche geringe Anzahl ihrer eigenen Verlohrnen. Der König fiel der erste auf seine Knie, mitten unter seinen erschlagenen Feinden, und sein siegendes Heer mit ihm, alles rufte;

Gebet unserm Gott die Ehre, denn der Herr hat Grosses an uns gehabt. Als ein Wunder von Heldenmuth wird von dem König bewiesen, dass er an dem Tage dieses harten Streits selbs eines seiner Panier ergrieff, und seine Streiter zur Anstrengung ihrer letzten Kraft, um das schon sinkende Vatterland zu retten, durch sein eigenes Exempel anfischte, wo tausend Tode auf ihn warteten, da eilte er hin. Ihr neben ihm stehende Helden, wie müsst ihr bey diesem Anblit für sein Leben, und für das Vatterland gesittert haben. Ach! was würde seinen Landen betrüters erfolget seyn, wenn die Erone dieses grossen Helden gefallen wäre, denn wer hat an diesem Tage wol mehr sein Leben auf seinen Händen getragen, als der König; aber wen der Herr bewahret, der ist wohl verwahret, denn auch jetzt sollte der grosse Friedrich unverwundet siegen. Der Herr im Himmel, der erbarmende Gott! senke doch tief in die Herzen der kriegenden Fürsten ein Gefühl von Mitleiden, und lenke dieselben zu Gedanken des Friedens, das doch bald des Blutvergiessens und Verheerens ein Ende seye.

Weilen in den Privat-Nachrichten, die aus dortigen Gegenden eingeloffen noch eint und anders merkwürdiges vorkommen, so wollen wir selbige zur Ergänzung mit befügen: In einem Schreiben aus Clossow heißt es, dass Se. Majestät der König ausdrücklich befohlen haben, dass die Reuterey im Nachsezen sich bei dem Beute machen nicht aufhalten, sondern alles niedersäbeln solten; Höchstdieselben würden einem jeden die Beute reichlich mit Geld vergüten. Man bekennet, dass in diesem hartnäckigen Treffen auch preussischer Seits viel brave Leute verloren, und dass besonders die Regimenter Kalkstein und Bevern sehr gelitten haben.

Andere Nachrichten melden, dass die Kaiserl. russische Armee, da sie die Belagerung von Eustein aufgehoben, alle schwere Artillerie und Mörser zurück zu lassen genötiget worden: Dass sie 80.000 Mann stark, die Preussen aber derselben an Artillerie-Feuer überlegen gewesen: Den Cosacken und Calmucken, die so calmukisch kriegen, kein Quartier gegeben und deren viele in die Warte gesprengt worden waren, weil die von den Russen darüber geschlagene Schiffbrücke durch das preussische Canonen-Feuer ruinirt worden. Der König ist mit dem größten Theil der Truppen wieder nach Sachsen zurück gegangen, und der Graf Dohna muss es nun mit den Russen gut ausmachen.

Viele tausend von den zerstreuten Russen hat man in denen Wäldern herum mit einem forchterlichen Heulen und Zähnklappen gehörte, weilen sie ohne Nahrungsmittel und von allem entblößt, ihren ohnfehl-

schlubaren Tod vor Augen sehen. Denen gefangenen Generalen und Officiers haben Thro Majestät die verwüstete und abgebrannte Stadt Custrin zu ihrem Quartier angewiesen, mit diesen Worten: Sehet, meine Herren, den Greul der Verwüstung dieser Stadt, die euere Grausamkeit in Schutt und Asche verwandlet hat, deren mitleidens-würdige Einwohner herum irren in grossem Mangel, theilet nun euer Schicksal mit dem Thirigen. Die erbeutete grosse Kriegscassa hat der König unter seine tapfern Officiers und Soldaten austheilen lassen, da ein jeder gemeiner 200. Rubels, oder zweihundert Species-Thaler bekommen. Den Tag vor der Schlacht soll Thro Majestät ein Brief aufgefangen haben, den der österreichische Feldmarschall von Daun dem General Fermor abgefertiget, welcher Brief mit Ziffern geschrieben gewesen; der König hat aber den Schlüssel dazu bald gefunden. Der Herr Feldmarschall berichtete darinnen den Herrn von Fermor, der König ziehe gegen ihn an, ohne Zweifel um ihn anzugreifen: Er hâte ihn, er möchte sich vor diesem listigen Feind, den er noch nicht kannte, hüten, und sich viel lieber zurück ziehen, als Stand halten, bis er, der Herr Feldmarschall, seinen vorhabenden Streich in Sachsen ausgeführt hätte, woselbst er bald anzulangen verhoffte. Den Tag nach der Schlacht schickte der König den nemlichen Courier mit einem Brief, der in g'leichen Ziffern geschrieben war, an den Herrn Feldmarschall Daun zurück. Derselbe ware folgenden Inhalts: Ihr hattet wohl recht, Herr Feldmarschall, daß ihr den General Fermor gewarnt habt, sich vor dem listigen Feind zu hüten, und ihm gemeldet, ihr kennet ihn besser als er. Er hat Stand gehalten, und ist geschlagen worden.

Ein Courier, der von dem König in Preussen, wegen diesem wichtigen Sieg an den Prinz Ferdinand von Braunschweig abgefertiget worden, hat zugleich als ein Siegeszeichen und Geschenk einen Russischen Cosak mitgebracht, welcher ganz bewaffnet, und eine Fahne, einen Wurstspieß, und ein grosses Schlachtmesser bey sich hatte. Man führte ihn in gute Wihrtshäuser, der Kerl aber aße wenig, hingegen saust er Brantewein wie Wasser.

Viele Nachrichten, von Königsberg, Warschau, Wien und Donaustrohn, widersprechen denen Sieges-Relationen von Berlin, ja sie treiben die Sache so weit, als wenn die Russische Armee den Kampfplatz behauptet hätte. Wir wollen aber die kräftigsten Beweise hierüber selbst aus richtigen Händen anhören, wie folget: Man vermeinet vielleicht, solches dem Publico aus dem Grund glauben machen zu können, weil Se. königl. Majestät, da Sie durch die grosse

Anzahl ihrer Feinde an andere Dörfer gerissen worden, den erhaltenen Sieg nicht verfolgen können. Allein eben hieraus erhellet die Wichtigkeit eines solchen Sieges, daß Se. Majestät dadurch in den Stand gesetzt worden sind, ihre Waffen andernwärts hinzuwenden. Einen unwidersprechlichen Beweis von diesem Siege giebt die ungewöhnliche grosse Anzahl der Canonen und Fahnen, welche uns in die Hände gefallen, und welche wohl nicht anderst, als auf dem Wahl-Platz erobert werden können, wie denn auch alle russische Befestigungen in unsere Hände gefallen, und der russische General einen Waffen-Stillstand verlangt, um die Todten zu begraben. Wer sich die Mühe geben will, kan die eroberte 103. Canonen zu Custrin besehen, und die Anzahl der gefangenen Generals, Officiers und Gemeinen, wird nach der nunmehr bekannten gemachten Liste, wohl nicht mehr geläugnet werden. Wie aber die Russen einige wenige Canonen und Gefangene von uns bekommen haben; so können sie sich doch deshalb den Sieg nicht zueignen, da nicht leicht eine Bataille vorgehet, in welcher nicht auch der geschlagene Theil einige dergleichen Vortheile erhalten sollte. Das die Anzahl der russischen Todten sich über 20. tausend Mann erstrecke, kan man um so mehr mit Gewissheit sagen, da man preussischer Seite sie begraben lassen müssen, und man jetzt noch nicht damit fertig werden kan, ohngeachtet einer grossen Anzahl Bauren dazu gebraucht, und selbst viele Dorfschaften disseits der Oder dazu aufgebotted worden. Die Größe des russischen Verlusts röhret daher, weil die preussische Cavallerie in die russische Infanterie so stark eingehauen, und wenige Gefangene gemacht worden. Das aber der dissetige Verlust so aeringe ist, solches ist der Richtung der russischen Artillerie, und der schlechten Wirkung des Feurs von ihrem kleinen Gewehr zuzuschreiben. Das die russische Kriegs-Casse erbeutet worden ist, solches können allenfalls die gefangenen russischen Commissarien bezeugen, und es zeigen solches auch die russischen Rubels, welche sowohl bey der Armee als hier zu Berlin in grosser Menge herum gehen.

Nach der Schlacht ben Zorndorf eilet der Grosse Friedrich nach Sachsen.

Nachdem der grosse preussische Held und König, die Russen wie oben gemeldet, völlig aufs Haupt geschlagen, und diese forchterliche Armee meistens zerstreuet, so eiste der König den dritten Tag nach der Bataille ben Zorndorf mit 24 Bataillons Infanterie, und dem größten Theil der Cavallerie, nach Sachsen, allwo jetzt der entscheidende Hauptkampfplatz ist und die Umstände täglich forchterlicher werden, dann die

die grosse Oesterreichische Armee unter Thro Excellenz dem Herrn Feldmarschall von Daun, und die Reichs-Armee sind mit gesamter Macht in Sachsen zwischen Meissen und Dresden eingedrungen, um dieses Thurfürstenthum einzunehmen, und die Preussen fortzujagen. Prinz Heinrich wurde von allen Orten umzinglet mit feindlichen Armeen, besonders um Dresden und Pirna herum, doch hat dieser kluge Prinz sich so wohl zu vertheidigen gewußt, daß ihm die grosse f. indliche Obermacht keinen Streich hat beibringen können. Jetzt aber da der König mit seiner nahmhaften Verstärkung zu des Prinzen Heinrichs Armee sich gestossen, so vernehmen wir daß die Reihs-Armee würlich nach Prag sich zurückgezogen, denn es zeigte sich bei ihrem Aufenthalt ein solch bitterer Mangel daß man fügt sagen darf, daß das Murren der Kinder Israel in der Wüsten mit diesem nit zu vergleichen ware, ja der kaiserliche General Feld-Marschall von Daun f. ist eilte von da weg über Stolzen nach Böhmen. Bevor aber dieses gechehen, haben die österreichischen Völker das Glück gehabt

Die berühmte Festung Sonnenstein oder Pirna, zu erobern.

Ein Schreiben aus Sachsen vom 6. Herbstmonat giebet uns hie von folgenden Bericht: Gestern als den 5. dies fieng man frühe um 5. Uhr an, das Schloß von Pirna, oder die sogenannte Festung Sonnenstein in welcher der Prinz Heinrich eine Garnison von 1442. Köpfen zurück gelassen hatte, von 3. Batterien zu beschießen. Da nun die Canonade bis gegen 5. Uhr Nachmittags mit aller Heftigkeit fortgedauert hatte, wurde Chamaden geschlagen, und zur Capitulation geschritten. Heute hat der Commandant, der Obriste Garpe, die Festung übergeben; und die Garnison, nachdem sie mit klingendem Spiel ausgezogen, das Gewehr gekrecket. Hierauf ward sie als Kriegsgefangene von Ley darzu commandirten Mannschaft übernommen, und in des, die combinierte K. K. und Reichs-Executions-Armee commandirenden Herren Herzogs zu Pfalz-Zweibrücken Hochfürstl. Durchl. Hauptquartier gebracht. An Artillerie hat man in gedachter Festung 29. metallene und 7. eiserne Canonen, ingleichen 7 eiserne Fuß-Moriiers, an Fahnen aber 10. erobert.

Vom Schwedischen Staat.

Die Schweden fahren noch immer fort den König in Preussen, mit denen übrigen hohen Machten gemeinschaftlich zu bekriegen. Der König, der geistliche Stand, und der Baurenstand, ja der meiste

Theil der Nation sind mit den Kriegs-Unternehmungen gegen den preußischen Monarchen niemals zu Frieden gewesen. So lange die Nation in ihrer Gedankungsart sich spaltet, werden die schwedischen Proareffen immer gehemmet bleiben. Sie warieten auch bishier vergebens auf eine französische und russische Verstärkung. Vielleicht trauet man auch dem Däischen Hof nit, und endlich ist der Geld-Mangel auch sehr groß in diesem Land. Man sagt öffentlich, es wäre unnöthig an dem deutschen Krieg Untheil zu nehmen, der sie nichts angehe. Die beträchtlichen Auflagen, welche das Volk zu Befreiung der Kriegs-Umfosten erlegen muß, vermehret die Anzahl der Missvergnüten täglich; ja man redet zur Zeit da wir dieses schreiben, von so bedenklichen Sachen, die wir noch zur Stund nicht aufheitern können. Anbelangend die schwedischen Waffen, so sind selbige gar nicht glücklich gewesen, vielmehr haben sie viele Vestungen verloren, ja Stralsund selbsten ist über 8. Monath von den Preussen eingesperrt gewesen; indessen haben die streifenden Partheyen das Land mit Brandschäden erschöpft, und gleiches thaten auch die Schweden gegen die preußische Lande, wo sie nur immer kamen, mithin blieb es lediglich bey Scharmuzeln, deren einige sehr heftig waren, und mit abwechselndem Glücke vollzogen wurden.

Kriegs-Verrichtungen der Englischen Völker in Amerika.

Vor einem Jahr hatte die englische Nation den bittersten Verdrüß, wegen der vergeblichen Expedition auf die Insel Aix. Nun sind sie dieses Jahr glücklicher gewesen, dann wir vernehmen aus der Neuen Welt, daß der Admiral Boscaven mit seiner Escadre von 22. Schiffen von der Linie, 10. Freigaten, 5. Branders, 2. Bombardier-Gallioten, samt 60. Transportschiffen, welche bey 6000. Berschotten an Bord hatten, den 24. April 1758. glücklich auf der Höhe von Louisburg angekommen seye, sogleich wurden alle möglichen Anstalten getroffen, um diesen Platz so wohl auf festem Land als auf der See anzugreissen; das zum Angriff dieser französischen Insel und Festung bestimmte Corps ist 15. tausend Mann stark, 300. Artilleristen ungerechnet. Ein anderes Corps von 20. tausend Mann wird unter dem General Abercombie gegen Canada, und noch ein anderes von 6000. Mann auf der mittäglichen Grenze unserer Colonien ausrücken, um dem Feind Abbruch zu thun. Man rechnet, daß die englische Macht in Amerika sich gegenwärtig auf 60. tausend Mann, so wohl Europäer als Provinzial-Miliz, belaufft. Dieses ist gewiß, daß die Engelländer den Franzosen seit dem

56. Ein
Sci
Fra
Flo
ble
2
Fre
300
Pre
men
fisch
war
Ste
born
bey
jössi
burg
ken,
und
troff
sche
102.
den
allei
weit
fran
Ply
bral
obge
bare
ton,
erste
re,
platt
dene
Eng
daz
am
dern
Fuz
bast
tel bi
in so
geno
Die
aus
sich
dem
150.
den
ware

25. Christmonat 1757. bis zu End Aprils 1758.
56. mit Provision und Munition beladene, und nach Canada, wie auch Cap-Bretton bestimmt gewesene Schiffe weggenommen, keine Hülfe haben sie nicht aus Frankreich zu gewarten gehabt, indem die englischen Flotten alle französische Meerhäfen schon lange Zeit besetzt halten.

Der Admiral Osborne hat auch die französische Fregate de Lare genannt, von 36. Canonen, und 300. Mann Equipage, welche mit 1000. Centnern Provision nach Louisburg segeln wolte, weggenommen. Der Admiral Coates hat ebenfalls 10. französische Brisen aufgebracht, welche für Canada bestimmt waren, dieselben werden auf 200. tausend Pfund Sterling geschätzt. Von obgedachtem Admiral Osborne vernehmen wir ferner, daß er den 28. Hornung bey Carthagena in der mittelländischen See den französischen Admiral du Quesne, welcher nach Louisburg segeln wolte, mit dem Donnerer von 80. Stufen, dem Orpheus von 64. der Orisiamme von 50. und der Pleyade von vier und zwanzig Stufen ange troffen; Die 4. Schiffe trenneten sich, als sie die englische Flotte sahen, wir eroberten den Orpheus von 102. Mann, und den Donnerer von 1000. Köpfen, den Orisiamme jagten wir an die spanischen Küsten, allein wegen Spaniens Neutralität konten wir nicht weiter gehen. Mr. du Quesne nebst vielen andern französischen Officiers sind bereits als Gefangene zu Plymouths, die eroberten 2. Kriegsschiffe aber zu Gibraltar angelangt. Inzwischen diesem allem landete obgedachter Admiral Boscaven mit 15. tausend freitbaren Britten auf der Isle Royale, oder Cap-Bretton, dieses geschahen den 7. und 8. Brachmonat, der erste Angrif ward auf der Seite von la Cormorandiere, mit einer grossen Anzahl mit Truppen beladener platter Schiffen, bey welcher Unternehmung verschiedene Fregaten sie unterstützten, unternommen, die Engländer haben ein so heftiges Feuer ausgehalten, daß sie bey 800. Mann verloren. Allein da man am meisten beschäftigt war, ihre Anlandung zu hindern, marschirte ein Theil des Fußvolks bis an den Fuß der gähnenden Felsen, und zwar an einem Ort, der fast unzugänglich schiene, sie fanden so gar ein Mittel bis an die oberste Spitze des Gebürges zu klettern, in solcher Stille, daß man dieselben nicht eher wahrgenommen, als bis sie zu Haufen versamlet waren. Die Franzosen thaten tapfern Widerstand, endlich aus Forcht gänzlich umzingelt zu werden, sahen sie sich genöthiget, in den Platz zurück zu ziehen, nach dem 450. von ihnen auf dem Platz geblieben, und 150. Mann, nebst etlichen vornehmten Officiers von den Engländern gefangen, welches alles Europäer waren, auch wurden bey 300. Wilden theils niedergeschlagen, theils gefangen. Den 10. berenneten sie den Platz; darauf wurden Schießschanzen gebauet, vor Stücke und Mörser, um den Haven und die Stadt zu beschießen. Sie fassten Posto zu Fanal, um von dort die kleine Ziegen-Insul, die mitten im Haven liegt, zu beschießen, nun ward aus Stücken und Mörsern auf die im Haven ligende Schiffe gefeuert. Eine Bombe fiel auf das Schiff le Prudent, tödete etliche Officiers nebst 30. Soldaten, die Garnison vertheidigte sich aufs hartnäckigste, und hat etz welche gütliche Ausfahle gethan, und denen Engländern 2. Batterien zerstört, und viele Stuk ver naglet. Den 8. Heumonat wagten sie aufs frische einen Ausfah, wurden aber dergestalt empfangen, daß 150. Gemeine nebst etlichen vornehmten Officiers auf dem Platz blieben. Bey diesem bliebe es, und der Ort wurde bis den 26. Heumonat heftig beschossen; hier fieng es in der Festung an an Lebensmitteln und Munition zu mangeln, die Garnison war abgemattet, und meistens erkrankt, die Stadt lag haib in der Asche; bey diesen so mislichen Umständen wollte der französische Gouverneur Ritter Drucourt den Sturm nicht erwarten, sondern verlangte zu capituliren, welches den 26. besagten Monats geschah. Diese erfreuliche Zeitung wurde durch die Capitair's Egdecombe und Almhorst, welche der Admiral Boscaven abgesandt, nach London gebracht. Aus dem Tour und dem Parc ist diese Freuden volle Nachricht durch Abfeuerung der Canonen, und Erschallung aller Glocken angekündigt worden, alles ward voll Freudenbezeugungen, man stellte Feuerwerke und allerhand Schauspiele an. Mit dieser wichtigen Zeitung wurde sogleich ein Courier an Se. Königl. Majestät in Preussen abgefertiget.

Fernere Umstände von der Uebergab Louisburg, lauten also: Die ganze Garnison nebst denen daselbst sich befindlichen Matrosen, erstere bestehend aus 3031. leßtere aber aus 2606. sind zu Kriegsgefangen gemacht, und sollen laut Capitulation nach England gebracht werden, die im Haven sich befundene 11. Kriegsschiffe, sind theils erobert, theils verbrannt und versenkt worden, wie aus nachstehender Specification zu ersehen.

Eroberte Schiff.

Le Celebre von 64. Canonen, 2. Fregaten, la Bühne und la Chevre, jede von 36. Canonen. Das Kriegsschiff Apollo von 50. Canonen haben die Franzosen selbst versenkt.

Verbrennte Schiff.

Le Prudent von 74. Canonen. L'Entreprenant von 74, le Capricieux von 64, und le Bonsfaisant von 64. Canonen. Uebrigens hat man in dem Platz

221
gefue
Eng
gelu
in
festi
pit
Sch
nie
aus
Ma
und
Sch
meh
Ero
hart
Hau
so
fuer
auf
Neu
Gor
Ge
Ge
Ben
nach
Ta
Hilf
und
der
drei
Fre
den
Glo
ane
gige
Fhr
mon
vor
hoge
16.
Earl
Heil
der
Ge
Ge

Belaugung und Einnahm der Festung Louisburg und Cap Breton von den Engelländern.



1. Louis-Burg. 2. Die weiße Säbner. 3. Die französische Söchte wie sie zum Theil versenkt und beschramt wird. 4. Die englische Söchte wie sie die Festung bombardieren und Volk an das Land setzen, und wie sie den fass unglaublichen Berg hinauf steigen. 5. Wie sie es alsdann von der Unhöhe beschießen. 6. Das englische Lager.

221. Canonen, 18. Mörser und etwas an Munition gefunden. Nebange für Minorca.

Wir vernehmen ferner aus London, daß es denen Engelländern ebenfaßls an denen Africanischen Küsten gelungen, denen Franzosen das auf der kleinen Insel in dem Flus Senegal sehr vortheilhafte und stark befestigte Ort Fort-Louis wegzunehmen. Kraft der Capitulation sollen alle Forts, Magazine, bewaffnete Schiffe; kurz, alles was der französischen Compagnie am Flus Senegal zugehört, denen Engelländern ausgeliefert werden. Den 2. Mey nahm Major Mason von dem Ort Besitz, und fand an Officiers und Soldaten 232. Mann, 92. Canonen, viel Gold, Schlaken und Kauffmanns-Waren, an Werth von mehr als zweihundert tausend Pfund Sterlings. Die Eroberung dieses Forts ist gewiß für die Franzosen ein harter Stos, denn es ist der Schlüssel von ihrem Haupt-Comtoir zu Gorea. Hiehin hatten die Franzosen einen starken Handel mit Gurau, und ihre Wissfuhr von Goldstaub und Goldstangen, wird jährlich auf anderthalb Million Pfund Sterlings geschätz. Nunmehr streben die Engelländer nach der Insel Gorea, welches nach Fort-Louis der beste Ort ist, so die Franzosen an denen Küsten von Africa besitzen.

Erwehlung des neuen Oberhaupts der Catholischen Kirche.

Nachdem auf Absterben Seiner Heiligkeit Pabst Benedicti XIV. das Hohe Cardinals-Collegium sich nach und nach in das Conclave begeben, ist nach 53. Tagen Clemens XIII. aus dem edlen Hause Nezzonio, Bischof zu Padua, mit 43. Stimmen erwehlet worden, und gleichen Tags, nemlich den 6. Heumonat, auf der grossen Loge des Vaticans bekannt gemacht worden, durch die Worte: Ich verkündige euch grosse Freude! Wir haben einen Pabst. Hierauf wurden alle Canonen von der Engelburg gelöst, und alle Gloken geläutet. Es entstuhnd auch würlig in Rom eine grosse Freude, die man besonders durch dreytägige Illuminationes an den Tag legte. Dass man mit Thro neuerwählten Heiligkeit alle gewöhnlichen Ceremonien vorgenommen, verschehet sich von selbsten. Noch vor der Krönung haben Höchst-Dieselben verschiedene hohe Chargen vergeben. Die Krönung selbs ist den 16. Heumonat mit allen Solennitäten, durch den Cardinal Delci vollzogen worden. Außer Seiner Heiligkeit Geburtsstadt Venedit, hat diese Wahl sonderlich zu Madrid und Genua grosse Freude erwecket.

Erwehlung und Portrait des Gross-Sultans.

Nachdem der Türkische Keyser Osmann II. seine

friedfertige Regierung, bey diesen bedenklichen Zeiten allzeit behalten, und sich in die weitaussehende Kriege in Deutschland gar nichts gemischt, ist er Endß verwichen Fahrß zu seinen Vätern gegangen. Darauf ist alsbald Mustapha des IV. zu seinem Nachfolger ausgerufen und erklärert worden, ohne einichen tumult noch Blutvergießen, wie es sonst zu geschehen pflegt. Man beschreibt diesen neuerwählten Grossherr als den edelsten unter allen Muselmännern, er seye klug, großmäthig, vorsichtig, gereu, friedfertig, gerecht, und mit einem Wort, ein guter Fürst. Seine Regierung hat er ruhig angetreten, und das alte Ministerium ist noch in seiner Verfassung.

Der jetzige Grossvezier muß doch ein ganzer Mann seyn, und nit nur bey Hofe, sondern auch im Frauenzimmer Cabinet wol angeschrieben stehen. Der Gross-Sultan verheurathet ihm seine eigene Schwester, und giebt ihr eineweilen einen Brautschatz von vierthalb hundert tausend Piastras. O allerliebster Schatz! Aber sie ist eine Wittwe, und vielleicht mit schön? n'importe, acht Tonnen Gold sind desto schöner; und ein Serail darneben, parbleu.

Grosser Sturmwind zu Maltha, und dessen unerhörte Würkungen.

Den 29. Wintermonat Nachts, erhub sich einer der forchterlichsten Stürme, die man jemals erlebt hat, dessen Würkungen auch so schrecklich waren, als man je von einem Erdbeben zu erwarten hätte. Er ergrif die im Hafen ligende Schiffe, und beschädigte sie mit einander. Die Magazine des Schiffbaues, viele Mauren und etliche Kirchen, auch Clöster sind sehr verstöhret worden. Verschiedene Leute sind erschlagen, und noch mehrere verwundet worden. Ein Schilderhaus des Schlosses St. Peter ward zu Boden geworfen, und die in selbigem befindliche Schildwacht erschlagen; auch sind die Wälle nicht verschont geblieben. Man hat 6. Canonen von 48. Pfund Caliber gänzlich umgekehret angetroffen, so, daß das Bündloch an der Stelle stuhnd wo sonst die Mündung hingerichtet ist, ja so gar Quaterstücke von Stein auf die 500. Pfund schwer, sind in tten aus dem Gemauer der Werke heraus gerissen worden, als wenn man sie vermittelst einer Mine heraus gesprengt hätte. Kurz, die Würkungen dieses Sturms sind ganz erschrecklich und fähig den Allerwertwegen zum Erstaunen zu bewegen. Indessen fahren die Menschen immerdar in Verfolgung ihrer Wege fort, und da ein jeder in dieser Schreckens-Nacht tausend Gelübde that, sich zu bekehren, war nach gelegtem Sturm des andern Morgens um 7. Uhr keiner ein Haar besetzt, als er jemals gewesen.

Ein

Ein Schwedisches Schiff mit Pulver beladen, stieget in die Luft.

Ein mit Pulver beladenes Schiff, welches verwickelten Mey einen Vorrath von dreissig tausend Centner nach der Festung Stralsund überbringen sollte, und an den Küsten nach Gotthland wegen des noch heftigen Eyses aufgehalten worden, hat das Unglück gehabt in Brand zu gerathen, und in die Luft zu steigen, der Schlag war so gewaltig, daß man sowol zu Stockholm, als an den Gotthändischen Küsten, auf 20. Meil weit die Erschütterung für ein Erdbeben gehalten. Was man hiebey am meisten bedauert, ist, daß diese Provision Schießpulver in Stralsund sehr angenehm gewesen wäre, weilen man daran ziemlich Mangel hatte.

Das Engl. Kriegsschiff Prinz Georg, hat gleiches Schicksal.

Dieses sehr prächtige und grösse Schiff von 80. Canonen, ist auf seiner Reise nach der mitteländischen See, abgewichenen 13. April, durch einen ungeschickten Matrosen verwahrloset, und in Brand gerathen. Dieses Schiff hatte auf sich den Admiral Broderik, samt 745. Seeleuten, und 30. Pilgrims, die nach Gibraltar reisen wollten, davon sind 485. Persohnen zugrund gegangen. Man thate alles mögliche dieses Schiff zu retten, und das Feur mit Pommern zu löschen, die Pulverkammer wurde ganz mit Wasser übergossen, und die Pulvertommen warf man ins Meer, damit das Schiff nicht in die Luft steigen sollte. Die Flaktme nahm so sehr überhand, daß in kurzer Zeit das ganze Vordertheil des Schiffes im Brand war. Da keine Rettung zu bossem, und auch die Kauffardenschiffe, welche unter Convoy mitgingen, sich nicht nähern konten, weilen die scharf geladene Canonen nach und nach losgingen; so begab sich der Admiral nebst 40. Mann aus Boot. Das Boot wurde überladen; und da der Admiral die Gefahr sahe, daß es umwerfen würde, welches auch bald erfolgte, so warf er mit der geschwindesten Entschließung alle seine Kleider von sich, und sprang nassend ins Meer, allwo er eine Sturade mit den Wellen kämpfte, bis er sich endlich durch seine Arbeit einem Boote näherte, welches zu einem Kauffardenschiff gehörte. Der Capitain Payton wie auch der Dr. Sharp warfen sich gleichfalls ins Meer, und wurden von einem Boote aufgenommen. Ein Bootsknecht, als der Admiral seine Kleider wegwarf, hat ihn um Erlaubnis, solche zu sich nehmen zu dürfen: das erhielt er ohne Schwierigkeit. Er fagte also solche auf seinen Rücken, schwamm einem Boot zu, und ohne Zweifel

hat ers diesen Kleidern, darin man ihn für was rechtes angesehen, zu danken, daß man ihn zu Hülfe gekommen.

Das prächtige Comödien-Haus in Stuttgard verbrennt.

Den 22. Christmonat, ist der sogenante neue Bau welcher erst seit einem Jo. hr zur Comedie eingerichtet worden, in volle Flammen gerathen, auch die Fürstliche Münze und Marchställe waren dabei in grosser Gefahr. Es bliebe aber einzg bey Einästherung dieses prächtigen Gebäudes, welches von den alten Fürsten ohngefehr vor 300. Jahren erbauet worden, und das ein Meisterstuk und eine Zierde dieser Stadt gewesen. Es war von Grund aus bis unter das Tach von den schönsten Steinen errichtet, und ganz mit Kupfer gedekt. Der durch diesen Brand verursachte Schaden an vielen in diesem Gebäude aufbehaltenen Seltenheiten, der schönsten Harnische von den gehaltenen Tournieren, andern Kostbarkeiten und vielen Gewehr, muß sich über eine Million Thaler erstrecken; Es ist innwendig um so weniger etwas zu retten gewesen, da die Flamme allzuviel Nahrung gefunden, weil die Ampeln mit mehr als anderthalb Centner Öl angefüllt waren, auch viel Pulver und Spiritus Vini sich auf der Bühne bef. nd, welches zu der Vorstellung gebraucht werden solte.

Ein Felsen bröset entzwey, und rüttet grosses Unaluk an.

Den 25. abgewichenen Brachmonat in der Nacht, ist zu Donigio in der Italienischen Vogten Bellinz, so denen Lobl. Ohrten Ury, Schweiz und Unterwalden zugehört, ein grosses Stuk von einem nahe dazey gelegenen Felsen, mit einem forchterlichen Knallen, Knallen und Getöß auf dieses unglückliche Dorf herunter gestürzt, und dadurch die Kirche samt dem Thurn und 50. Häuser eingestürzt und völlig zugrund gerichtet, wobey leidet 33. Persohnen ihr Leben eingebüßt haben, die übrigen Häuser sind auch durch diesen Bergfall dergestalt unbrauchbar worden, daß die sämtlichen Einwohner sich bey dem Tessinfluk niedergelassen haben, und um Gottes willen dener dortigen Einwohnern die Ställe zu ihrer Wohnung abgefördert haben; sie haben auch wenig und nichts davon gebraucht, als was sie auf dem Leibe haben. Diese unglückselige Bewohner dieses nunmehr mit Felsen zugesetzten Ohr. s, haben weige Tage vorher wahrgenommen, daß ein grosser Felsenrisch sich gezeigt, es haben sich auch etliche Einwohner auf die gefährlichste Ohrte des Bergs begaben, und die drohende Gefahr eingesehen, sie glaubten aber nit, daß sie so nahe seye.

Tod

Tod und Grabschrift des berüchtigten König Theodors.

Dieser kleine Monarch hat seiner Zeit so viel und so vieler Zeitungen mit allerhand Übertheuer angefüllt, und so viel Redens von ihm gemacht, daß wir uns verbunden sehen, auch in diesen unsren Nachrichten seinen Tod zu verkündigen. Federman weiß, daß er ehemals in dem Königreich Corsica, unter demselben Missvergnügt sich den Titul eines Königs beigelegt hat, ist auch als ein solcher von seinem Häuslin erkennt und geehret worden. Ein wideriges Schicksal aber hat ohne seiner Krone und Scepters beraubet, worauf er sich nach Engelland begeben, daselbß aber in solche Schulden gerathen, daß er schon vor zehn Jahren von seinen Gläubigern in die Gefangenschaft gestellt worden, bis er endlich in grosser Dürftigkeit verstorben. Ein bemittelter Herr in London hat ihm ein Grabmal von Marmor, mit dieser Ueberschrift setzen lassen.

Hier liegt begraben Theodor, König in Corsica. Er starb in dieser Parochie den 11. Dec. 1757. Kurz nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse von des Königs Bant, unter Vergründigung der Acte von der Insolvenz, zu folge er sein Königreich Corsica zum Behuf seiner Gläubiger einischreiben ließ.

Da sonst das Grab am besten lehrt,
Wenn es den Leib in Staub verkehrt,
Wie Held und Vetter, Scab und König
(Weil aller Unterscheid zu wenig)
Nur einerlein im Tode seyn;
So hält sich Theodor hier ein,
Der schon im Leben hat erfahren,
Was alle diese Stufen waren.
Sein Schicksal ließ ihn Kronen erben,
Und doch zulezt vor Hunger sterben.

Die Englische Geschwind-Reuterin.

Ein junges munteres und gesundes Mägden aus Engelland hat abgewichenen April ein Gewett über sich genommen, innert 42. Tagen auf gleichein Pferd tausend englische Meilen weit zu reiten, es sind dafür und darüber viele tausend Dublonen gewettet worden. Diese unvergleichliche Reuterin aber hat anstatt 42. nur 29. Tage zu Vollendung dieser tausend Meilen gebraucht, und also das Gewett mit dem größten Ruhm gewonnen, welches ihr einen Brautschatz von 500. Dublonen eingetragen hat. Wunderbarer aber als alle Pferd-Rennen ist ein Laufgewette zu Fuß, welches ein Schuster zu London unternehmen will,

nur bey Tabak und Wasser in 24. Stunden hundert englische Meilen zu lauffen.

Exempel von außerordentlicher Stärke.

Ob schon heutigs Tags jederzeit unter uns Schweizern die bittere Klage geführet wird, man finde keine so starke Männer wie ehemahlen die meisten in diesem Land gewesen, so kan man dennoch versichern, daß wir auch noch in unseren Tagen Proben von ungeheimer Stärke haben. Nachfolgendes Exempel, welches sich erst jetzt verwicthenen Winter in unserem Berggebietz zugegetragen, kan zu einem klaren Beweis thum dienen. Es waren nemlich zwey gute Freunde mit einem Glas Wein bey einanderen, und sich eine Zeit lang über die heutige Stärke besprochen, so verfeiste der eine zu dem anderen, er wolle mit zehn Männern ein fünf fäumig Fass Wein in Zeit eines Tags, so lang nemlich die Sonne scheinet, eine starke Stund weit führen, davon der meiste Theil des Tags so steil, und noch dazu in eine Sandstuh eng eingehauen ware, daß in unserem sonst gebirgitgen Land, wenig dergleichen gefunden werden. Dem anderen kam wie ganz natürlich, diese Sach ohnmöglich vor, und da sie einandern etwelche Tag Dentzeit gegeben, so wurde das Gewett geschlossen, und der Tag dazu bestimmt, an welchem sich dann beide Parteien an gedeutem Ort, der eine mit seinen zehn Landsmännern, der andere aber mit unpartheyischen Schieds-Richter, schon vor Sonnen-Aufgang eingefunden. So bald die Morgenröthe erschinne, spannte der eine seine Simmons-Leuthe an Wagen, und gleich Anfangs hatten sie einen gähn Stuk vor ihnen, alwo das Landfass die Vim Centripetam Corporum an ihnen im höchsten grad bewiesen, da sie nun glücklich den Rein hinaufkommen, so hatten sie ein wild- und tieffes Waldwasser vor sich, so daß sie sich entschließen mußten bis an die Hälse darein zu wagen, und zugleich den schwere Last dadurch zu ziehen, welches sie auch ohne Anstand ins Werk stellten; Hier ware nun der größte theil der Gefahr vorbei, aber sie hatten noch einen gähn Weg von drey viertel Stunden vor sich; Dennoch ließen sich diese starken Männer nicht abschrecken, sondern fästten frischen Muth, und shageacht der vielen Schwierigkeiten die sie hätten abhalten sollen, kam ihnen im Gegentheil die Last so leicht vor, daß sich endlich noch zwey auf das Fass so über fünf hundert Bern-Maas hielte, setzten, und auf diese Weiß langten sie an dem bestimten Ort, und zwar in völligem Sprung an nicht erst etwan am Abend, sonder gleich Nachmittags, und so früh, daß sie sich erbotten, das nemliche Ge-

L

wett

Wunderbare Stärke von Schweizerischen Lands - Männern.



Auslegung der Ziffern.

1. Wie die Männer das Fass durch ein tiefes Bachwasser ziehen. 2. Die Menge der Zuschauer 3. Wie die Männer auf dem Fuß jauchzend ankommen. 4. und 5. Fröhlicher Eingang dieser Simsonsöhnen an dem bestimmten Ort.

welt noch einmahl einzugehen, und noch selbigen Tags an gleichem Ort ein anderer Fas zu hohlen. Die Gegepartheit aber bezeugte nicht grosse Lust, auch noch das andere Fas zu bezahlen, den das Geweit geschahe für das Fas Wein, soudern man ware mit dieser ersten Prob zu frieden: Dass müssen wir wohl starke Leuthe gewesen seyn, nicht wahr?

Schreiben eines französischen Officiers aus Quebec in America.

Die Wilden, die mit uns in Bündnis stehen, sind denen Engelländern gar zu auffällig, und ungeacht sie täglich mit unsern wohlgesitteten Franzosen umgehen, so können sie gleichwohl ihr unvernünftiges Wesen mit ablegen, und wir sehen sie an Grausamkeiten ihre Lust haben, worüber die Menschlichkeit errohtet, allein da wir sie zu Freunden und Bündgenossen nothwendig brauchen, so müssen wir bey ihren Ausschweifungen die Augen schliessen. Noch die vorige Woche wehltet sie unter 160 Engelländern, so sie gefangen, sechs der allerjüngsten und angesehnesten, um, wie sie sich ausstrukten, einen Braten zu machen. Sie frasen auch dieses Menschenfleisch mit unglaublicher Begierde auf, und tranken ihr Blut, um gegen unsere Feinde desto hiziger zu werden. Es kommen diese Wilden von 300 Meilen weit zu uns, in der Absicht, wie sie sagen, frisches weisses Menschenfleisch zu essen. Alle diese Abscheulichkeiten bringen uns fast zur Verzweiflung; allein wir können bey gegenwärtigen Umständen solche unmöglich hemmen.

Die Befehlung zweier jüdischer Rabbi, oder öffentlicher Lehrern in den jüdischen Kirchen und Schulen.

Von Weitersheim hat man die zuverlässige Nachricht vom Hornung letztthin erhalten, daß ein geschickter Rabbi, oder jüdischer Schriftausleger, nach verschiedenen mit dem dasigen Herrn Superintendenten Kern gehaltenen Disputen, wobei er den Beweisen von der Nothwendigkeit einer göttlichen Vorsehung, und der Gottheit des Messia, nach den Schriften Moses und der Propheten nicht länger widerstehen könne, den Superintendenten zu einer Dispute vor gesamter Judenthaft noch aufgefordert, und als er nach einem Streit mit zwey andern Rabinern selber noch eine Zeit öffentlich widersprochen, endlich unter andern überlaut ausgerufen habe: O Jesu! Messia, verzeihe mir, daß ich dich gelästert habe, ich will dich nun öffentlich bekennen ic. wobei er die Dese vom Haupte gethan, und unter dergleichen Ausruf: daß

Christus der Messias sei; zum Erstaunen der Juden aus der Schule gegangen, und sich zum Evangelium von Christo bekehret habe.

An die Stelle dieses zur Christlichen Kirche bekehrten Rabbi wurde alsbald ein anderer berühmter jüdischer Lehrer bestellt, mit Namen Aaron Essendel aus Pohlen, dieser ließ sich die Befehlung des ersten, die selbs in der Judenthule und Synagog unter so vielen besondern Umständen geschehen, hin und her erzählen, und suchte daher den gewesenen Rabbi über diese außerordentliche That selbs zu rede zu setzen. Er erlangte einmal diese Gelegenheit hiezu, und als dieser ihn einer völligen Überzeugung von der Wahrheit des Christlichen Glaubens, mit aller Liebe und Freymüthigkeit versicherte, und gab viele Gründe wider das verfolgte Judenthum mit anbrachte, begehrte derselbe, daß er mit dem Herrn Superintendenten selber disputiren möchte. Diesem wachsamen Seelenhirten kam solches nicht so bald zu Ohren, als selbiger nach herzlichem Gebett zu Gott ditz verlohrne Schaaf aus dem Hause Israel aufsuchte, und ihm vor erst seine Zweifel an der Christen Lehre nach der Reihe benahm, sodann aber die eigene Freyhümer seiner Seite anzeigte, und am Ende ihme die Freudigkeit eines Christen auf dem Ecce-bethe, und dagegen die Furcht und Angst des besten Juden in der letzten Stunde vorstellte; dieses fruchte so viel, daß er unruhig nach Hause gieng. Er ließ sich mit dem bekehrten Rabbi in einen Briefwechsel ein, und wurde immer tieffüniger; Er verlangte den Herrn Superintendenten nochmahl zu sprechen, und dieser willfahrete ihm zur Stunde, ohngeachtet er eben damals seine zwey einige Kinder innert 16. Stunden durch den Tod verloren hatte. Kurz, diese und einige nachfolgende Unterredungen segnete der Herr durch die Kraft des Evangelii der Gestalt in seinem Herzen, daß er der Wirkung desselben nicht ferner zu widerstehen vermochte, sondern da er am 8. May in öffentlicher Judenthule mit einem andern Juden, der einen Jahrtag für seine verstorbenen Freunde hielt, über ein und anders disputirte, endlich in diese Worte ausbrach: Der Talmud ist falsch! ich bin auch überzeuget, daß Jesus Christus der wahre Messias ist; dem will ich leben und sterben, und meinen Talles und Zizis zerreißen. Er riss hierauf würflich den Talles mitten entzwey, warf den Zizis hin, und gieng unter lautem Ausruf: Folget eurem Rabunim nach! durch die besamlete und bestürzte Judenthule. Gemeine durch, trug den zerriissenen Talles in der Hand, und eilte nach dem Hause seines Seelenfreundes, Herrn Superintendentens Kern. Als er ihn ansichtig wurde: Hielt er ihm die Fezen dar, und sagte: Ich habe Jesum Christum erst öffentlich bekennen, nehme mich der Herr auch auf, daß

ich felig werde. Dieser preisete mit grosser Gemüths-
Bewegung die Grade des Herrn über diesen herlichen
Eieg des Evangelii, und am heiligen Pfingstfeste, da
eben der vorige Rabbi confirmirt wurde, führte er
diesen Neubefehrten vor öffentlicher Kirchengemeinde
den erbarmenden Armen seines Heilands und Erlö-
fers zu; welches alles nicht ohne sonderliche Er-
bauung und Bewegung der Anwesenden geschehen ist.

Einschränkung des forchterlichen In- quisitions-Gericht in Portugal.

Zu grossem Verüden der Unterthanen dieses Königreichs ist auch diesen Frühling eine aus 18. Artikeln bestehende königliche Verordnung, wegen der Inquisition öffentlich bekannt gemacht worden. Vermög derselben soll die Inquisition fünftig niemanden länger als 4. Tage im Gefangnisse eingeschlossen halten, es sei dann mit Vorwissen Sr. Majestät grossen Raths, und nachdem die Rissethat sei bekannt gemacht worden; item soll dem Inquisitions-Gericht von nun an durch das ganze Königreich die Macht benommen seyn, jemanden, es sei unter welchem Vorwand es wolle, wegen Kezerey oder des Judenthums, mit dem Tod zu bestraffen, bevor der Criminal-Proces in Sr. Majestät grossen Rahte mit den authentischen Beweisen sei übersehen und untersuchet, und das Todes-Urtheil durch den Monarchen selbst eigenhändig unterschrieben worden, &c.

Wann man freylich die hie und da herausgekommenen Nachrichten, sonderlich die von Goa liest, so stehen einem die Haare gen Berg. Es ist wohl gläublich, das die ersten Stifter dieses Blutgerichts die gute Absicht geführet, die Kirche rein zu erhalten. Allein wo ist leicht ein Gericht, da sich nicht öfters solche Personen finden, die ihre Gewalt missbrauchen, und mehr nach ihren Privat-Absichten und Passionen, als nach der Billigkeit handlen? Thuts der eine nicht, so thuts der andere, thuts der Schöpf nicht, thuts der Schreiber, thuts der Schreiber nicht, so thuts jene weilen der strenge Herr Stadt-Knecht.

Die gottselige und weise Frau.

Wahrhaftige und sichere Relation eines glaubwürdigen Freunds, welche er selbsten aus dem Munde einer gottseligen Frauen nahe bey Creuznach wohnhaft empfangen, in dem bedenklichen jammersvollen und betrübten Jahrgang des 1757. Jahrs.

Ein angesehener Mann, der in seinen Verrichtungen bey der obbenennten und weitberüchtigten gottseligen Frauen Wohnung vorbereisete, begehrte ihr

einen freundlichen Besuch abzustatten, welches ihm auch nach ihrer angebornen Menschenliebe gerne gestattet wurde. Dieser Freund unterhielte sich eine Zeitlang mit ihr, prüfte ihren Verstand und Christenthum, fande alles gar richtig, und wurde durch sie erbauet. Worauf dieser Herr die gottselige Frau trügerlich ersuchte, ja bey ihrem Gewissen beschwerte, ihm die ganze Wahrheit von denen bedenklichen Sachen, die sie hin und wieder geredet, selbs zu offenbaren, woren sie auch willigte, und sagte: Der Herr Zebaoth hat mirs ja befohlen den Menschenkindern kund zu thun. Darauf siegne sie an: Ich bin bereits vor etwas Zeits tödtlich frank geworden, welches das selige Mittel meiner Befahrung ware, hiebey ware ich, nach dem Urtheil der Umstehenden, so gut als tod, indem sie nichts mehr von einem Lebendigen, als ein kaum merksamer Athem bey mir wahrnehmen ließe. Bey Aufang dieser Entzükung hörte ich annoch die Anwesenden reden, hütten, und weinen, welches Vernehmen sich aber nach und nach verlohre, ich hingegen in ein Gesicht vieler tausend Engeln gebracht worden. Einer von diesen begleitete mich immer zur linken Seite. Unter diesem Chor Engeln, ware einer mit einer glänzenden und sehr prächtigen Krone. Ich fragte sogleich meinen beystehenden Engel, wer doch dieser seye? so antwortete dieser mehr als die Sonne strahlende mit der Krone selbsten: Ich bin Jesus der Sohn Gottes. Dabey sahe ich viele merkwürdige Dinge, die keine Zunge auszusprechen fähig ist. Ich vermerkte durchaus eine geheligte Stille, bald aber empfingen viele tausend Engel Befehl, sich in alle Welt zu Beschützung der Frommen zu wenden, welche nachdem sie Ehrfucht voll auf ihr Angesicht fielen, und den Willen des Beherrschers Himmels und der Erde ganz frölich vollstreckten. Zugleich sprach mein Engel zu mir: Du Menschenkind, was du hier siehest, solst du auf der Erde kund machen. Ich sagte hierauf ganz erschrocken: Ach Gott! offenkbarre es doch einem Mann, der beherzter ist als ich schwaches Weibsbild bin. Darauf erwiederte mein lieber Schutz-Engel: Du solst reden, wo nit in diesem Leben, so must du es nach demselben thun. Dafürwegen redete diese Frau vor Hohen und Niedrigen, ohne Ansehen der Person und Religion, und das geschicket ganz freymüthig und unerschrocken. Wie sie denn selbsten dieses und mehr anders ihrer Landes-Herrschaft nit verborgen, sondern noch viele bedenkliche Sachen von gekrönten Häubtern geoffenbaret, so ich aber allzubedenklich finde hier bey zu sezen. Sie hat seither mehrere Entzükungen gehabt, und unter anderm hat sie das grosse Unglück, so dem König in Portugal durch die Verwüstung seiner Residenzstadt Lisabona in dem letzten

entschlichen Erdbeben, zuvor verkündet, und ihr Schicksal jederman öffentlich kund gethan. Sie hat ferner eine geraume Zeit vorher zu Maynz gesaget, daß der General der Thürfürstlichen Truppen zuerst sterben werde, ehe sie wider den König in Preussen ausziehen, welches auch erfolget.

Mit der Belagerung Prag hat sie auch vielen vornehmen Standspersohnen zu Weißbaden, und die ihr im Gesicht erschienene Persohnen benennet, die Lage von Lisabona und Prag, und andere Städte so genau beschrieben, als wenn sie alles mit leiblichen Augen gesehen hätte, da sie doch niemahlen dort gewesen; Den König in Preussen, nebst andern Fürsten beschreibt sie so deutlich und kennbar, daß jederman billich in Erstaunung gerahet. Sie fragte auch einsten in einer Entzückung ihren Engel bey dem ausgebrochenen verderblichen Krieg, so ganz Deutschland verderbet, wie es doch dem König in Preussen ergehen werde? und ob ihr Vatterland die Pfalz auch würde Noht leiden, auf ersteres erhielte sie keine andere Antwort, als ein erschreckliches Donnern von Canones, auf letzteres aber siele der Bericht: dieses Jahr noch nicht.

Als einsten ein reicher Mann bey Creuzenach gebürtig in America ohne Erben verstorben, und dessen Verlassenschaft sollte verdett bleiben, hat sie es ihren Befreundten entdecket, daß dieser an dem Tage und Stunde in die Seligkeit eingegangen, welches nach erhaltenner Nachforschung pünktlich eingetroffen hat.

Ueberhaupt hat sie bey ihren vielfältigen Besuchungen von allerhand Menschen, da sie bey jederman ganz ungezwungen redet ihre grösste Freude von der Glori und Herrlichkeit der Auserwählten zu reden, welch glückseligen Zustand sie mit genug erheben kan. Wenn sie aber von dem Elend der verdammten Menschen zu reden kommt, so führt man sie vor Mitleiden und Erbarmen Blut schwijzen. Sie saget, warum doch die Menschen ihr ewiges Heil so elend verschaffen, welches auch die Engel im Himmel so sehr bedauern; denn diese seyen ungemein fertig zum Dienst der Auserwählten, hingegen bezeugen sie eure grösse Wehemuth, Gerichte über die Welt anzudeuten oder auszuführen.

Bermöge sichern Nachrichten sollen verschiedene hohe Häubter, auf dieser gottseligen Fräven ihr Thun und Lassen durch bestellte Persohnen Achtung geben lassen, besonders aber auf ihre Proferungen und Aussagungen. Diese und viel andere Dinge, die zum Theil das Schicksal der jez im Krieg verwirrten hohen Häubtern betreffen, habe selbsten aus ihrem Munde angehört, lasse auch alles in seinem Wehrt und Umwehrt beruhen, und lege die Hand auf den Mund, um mich keines Vorurtheils schuldig zu machen.

Erstaunliche Würkung eines Erdbebens auf den Azorischen Insuln.

Die Wiederaufbauung der verunglückten Stadt Lisabona zu befördern, haben Thro Majestät der König wiederum etliche Millionen Cruzaden geordnet. Diese seit dem erschrecklichen Erdbeben fest gestellte Wiederaufbauung dieser Stadt hat zwar seithero den erwünschten Fortgang nit gehabt, weilen die Erdbeben von Zeit zu Zeit sich wieder verspüren lassen, und sind die hergestellten Häuser und Palläste wieder über den Hauffen geworfen worden, doch gehtet dersmalen, so viel wir wissen, alles glücklich von statten. Doch hat der König wiederum eine ganz unangenehme Nachricht aus seinem Königreich erhalten, indem auf denen Azorischen Inseln im verwirchten Sommer ein gewaltig Erdbeben und Seegewitter eine grosse Verwüstung angerichtet, und sind über 1500 Menschen dadurch verunglückt worden. Die wunderbaren Würkungen davon sind allzumerkwürdig, a's daß wir solche übergehen sollen. Die Nachricht davon lautet also: Den 9. Februarum im Mitternacht ließe sich in denen meisten Azorischen Inseln ein entsetzliches Erdbeben verspüren, welches ohngefehr 2. Minuten währete. Alle Häuser auf der Insel Angra wurden gewaltig erschüttert. Diese 2. Minuten hindurch wurde die Erde so heftig erschüttert, daß, wann der Stoß noch einige Augenblicke länger gedauert hätte, alle Gebäude eingestürzt, und von der Erde verschlungen worden wären. Den 10. Vormittags um 10. Uhren äusserte sich ein neuer Stoß, und Nachmittags um 4. Uhr stellte sich noch ein anderer ein, der eben so heftig war als der erste, aussert daß er nicht so lang währete. Auf der Insel St. George 12. Meilen von Angra ereignete sich das Erdbeben an gleichem Tag und zu gleichen Stunden; aber der Stoß ware so grausam, daß 1043. Persohnen unter dem Schutt derer Häusern das Leben einblüfften. Und wie sehr müsten nicht die Einwohner erschrocken seyn, da sie den folgenden Tag Morgens um 10. Uhr wahrgenommen, daß 18. neue Inseln 100. Klafter weit von ihrer Insel Nordwärts aus dem Meer empor gestiegen. Zu Fahans des Vimes wurde dieser Stoß fast alle Gebäude über den Hauffen. Man kennet alda keine Häuser, keine Kirchen, keine Gassen mehr. Der ganze Anblick bestehet in Schutt und Steinhauffen. Die Erde hat sich in einigen Orten von dem Landboden abgelöst und in das Meer gestürzt. Man sieht noch einige vergleichen Strich Landes, die von dem Ufer entfernt und mit Wasser umgeben sind, wie sie samt allem was darauf gestanden, noch ihre vorige Gestalt behalten. Auf einer dieser schwimmenden Insel ist ein Haus mit Bäumen umgeben, welches nicht

nicht den geringsten Schaden erlitten. Monte Formosa, hat sich in 2 Theil getrennet, worvon der eine ins Meer gesunken, und von dem übrigen noch stehenden fast hundert Fasster weit entfernet ist. Von der östlichen Spize der Insel Topo an bis an den Felsen Caletha siehet man nichts als Steinhaussen, kein Gehäu hat dem Stoss widerstehen können. Die Erde hat sich in vielen Orten geöffnet, und ein Bezirk von fast einer Viertels Meile hat sich in das Meer gestürzt. Einige Berge haben ihren Platz verändert, andere sind gänzlich verschwunden. Ein Theil von dem Dorf Norte-Grande hat sich ebenfalls von dem Ueberrest getrennet, und in einer Entfernung von 150. Fastern eine neue Fasel formiret. Alle Einwohner dieser Inseln sind voller Bestürzung und Schrecken, und leben in den Wäldern. Auch dorthin aber folgt ihnen die Forcht nach, weil die ohn Unterlaß bewegte Erde ihnen von allen Seiten ihre Gräber zeiget. Entseßliche Steinklumpen lösen sich immerhin von denen Felsen ab. Aller Orten haben sich tiefe Abgründe eröffnet, die sie verschlingen; fast alle Tag sieht man ganze Felsen dem Boden eben werden, oder gar verschwinden. Das Meer ist bey dem ersten Stoss in einer außerordentlichen Bewegung und mit Ungestüm in die Insel St. George eingedrungen. Diese Bewegung ist aber ungleich gewesen, und an dem einen Ort von Osten nach Westen, an dem andern von Westen nach Osten gegangen. Die übrigen Azoreischen Inseln haben von diesem Erdbeben wenig oder gar nichts empfunden. Den 10. Weinmonat hat sich auch zu Alcantara und Diana, besonders aber zu Evora, welche Dörfer auch zu Portugal gehören, ein starker Erdbeben erzeuget, und ist dabei ein grausam unterirdisches Gerassel verspüret worden.

Entdeckte Conspiration in der Stadt Münster.

Den 9. Brachmonat in der Nacht ist zu Münster, eine grausame Zusammenverschwörung über die dortige Hanovrische Besatzung, und die von der allierten Armee allda befindende Personen, obhanden gewesen. Die Briefe aus Münster erzählen diese obschwebende Mord-Conspiration also: Als am Montag der Münsterische Präsdent und Dumheri von Spiegel aus noch unbekannten Ursachen, durch den Generalmajor von Bassrow althier arretirt und unter einer Bedeutung nach Hanover geschickt wurde, so rotierte sich eine Anzahl von dem Pöbel und den Handwerkern zusammen, in Willens, dieses Verfahren zu rächen, und es die zu Münster befindliche Hanoveraner entgelten zu lassen. Ueber 200. hatten sich auf einer Stube verschrieben, daß sie eine Bande von 600. voll

werben, alß dann ein Haß in der Stadt anstecken, und sagen wolten: daß es die Hanoveraner gethan hätten. Hierauf sollte man diese leistern anfallen, wobei es nicht fehlen würde, daß die ganze Stadt, wegen dieser auf die Hanoveraner geworfene Schuld der Feuer- Anlegung, wider die Besatzung auf die Beine kommen und alles tott schlagen würde ic. Auf welche Art dieses Complot eigentlich entdeckt worden, ist mit Zuverlässigkeit noch nicht bekannt. Einige der Rädelsführer sind erwischt und verhängt worden. Gestern und heute ist bey der Besatzung, die in der That nur 400. Mann erstmacht, alles im Gewehr und die Thore sind geschlossen. Man sucht verzüglich zwei Anführer der Meuterer, welches ein paar Medicci Practici seyen, und die Haubt Listen mit dem Namen ihrer Anhänger bey sich tragen, und die Unterzeichnung besorget haben. Man glaubte, daß sie etwa in Weibskleidern stekken, und daher kam, daß auch die sionnen Schwestern in den Klöstern sich aussuchen lassen müsken, ob sie keine Mediciner seyen. Dieser Münsterische Präsdent wird, dem Verlaut nach, annoch zu gedachtem Hanover scharf bewacht, in seiner Gefängnis ist beständig ein Ober-Officier zugegen, außen vor dem Zimmer ein Unter-Officier, und an der Haustür eine starke Wache mit aufgespanntem Bajonet. Die Ursachen dieses Arrests sind uns mit recht bekannt. Einige kennen, die Sicilianische Vesper, die man in Münster mit den Hanoveranern spielen wollen.

Ein Münz-Arbeiter wird ein Dieb.

Als die Franzosen in der eroberten Stadt Braunschweig Münze schlagen ließen, hatte einer von denen dabei angestellten deutchen Münzarbeitern bey 400. Thaler wehrt, auf die Seiten gebracht: als es aber doch offenbar wurde, führte er zu seiner Entschuldigung an: Er habe nur verhindern wollen, daß die Lüneburgischen und Sächsischen Hochzeit- und Gewatterthaler, mit alle eingeschmolzen werden, und also das Deutsche Silber aus dem Lande komme.

Höhe Todes-Fähle.

Ungeachtet sich niemand so leicht in das Serail einschleichen kan, so hat doch der langbeinige Tod einen Weg dahn gefunden, und dem Oberhaubt der Mamelanner, dem Sultan Osman am 28. verwickelten Weinmonat, den Lebensfaden ganz gemächlich abgeschnitten. Seine Regierung war kurz und gut.

Den 17. Winterm. starbe zu Dresden Ihr Mai. Die Königin von Polen, ganz unvermählt, und ehe man so zu reden einliche Schwachheit vermerkte,

so ware diese göttliche Fürstin schon verschieden. Diese Königin hatte wenige Tage vor ihrem Absterben den Kopfzeug fertig gemacht, das man Thro nach Dero Tod aufzusetzen sollte, und solches bereits zu denen selbs verfertigten Todtenkleidern gelegt. Grosse Beschämung für alle die eignen, die mit anders an den Tod gedenken, als an einen Feind, denn sie sich in Ewigkeit mit ergeben wollen.

Benedictus XIV. Römischer Pabst, aus dem Haus Lanbertini, ist den abgewichenen 3. May im 84sten Jahr seines ruhmvollen Alters der Zeitlichkeit entrissen worden. Dieser Pabst stand nit nur bey der Römisch-Catholischen, sondern auch bey der Protes-

tantischen Kirche in sehr grosser Hochachtung. Er liebte den Frieden; hatte sehr gute und tiefe Einsicht in die Studien, war aber sehr leutselig, und ungemein gutthätig, übrigens aber ein wahres Vorbild der Heerde.

Den 12. Brachm. starbe zu Brelie an einem Steckfluss Se. Königl. Hoheit Prinz August Wilhelm von Preussen, ältester Herr Bruder seiner Majestät des Königs, im 36sten Jahre seines Alters. Das Andenken des hochseligen Prinzen wird bey allen denjenigen, welche Großmuth, Tapferkeit, Gnade, Vernunft und Menschenliebe Ehrfurchts-voll zu bewundern wüssen, ewig unvergesslich bleiben.

Neue Post-Ordnung in Bern.

Rommen an:

Sonntag Morgens um 6. Uhr die Post von Solothurn, Basel, Schaffhausen, Zürich, St. Gallen, ganz Deutschland, Elsaß, Lothringen, Holl- und Engelland. Um 7. Uhr die Post von Neuenburg mit Briefen von der ganzen Route. Um 9. Uhr Morgens die Post von Genf, mit den Briefen aus Frankreich, Landschaft Waadt, Piemont und ganz Italien.

Dienstag Morgens um 6. Uhr, die Post von Schaffhausen, mit den Briefen aus ganz Deutschland, ic. wie am Sonntag. Morgens um 7. Uhr die Post von Neuenburg, mit den Briefen von Arberg, Rydau, Biel, Burgund, Paris, Flandern.

Mittwoch Morgens um 9. Uhr, die Post von Freyburg, Genf, Italien, Frankreich, ic. Um 11. Uhr, der Bott von Lucern, mit den Briefen aus dem ganzen Emmenthal. Item, der Bott von Thun, mit Briefen aus dem Oberland, Simmenthal, und Landschaft Sanen.

Donstag Morgens um 6. Uhr, die Post von Solothurn, Basel, Schaffhausen, ic. wie am Sonntag. Um 9. Uhr, die Post von Genf, ic. Item, auf den Abend die Landkutsche von Zürich, Basel, ic.

Freytag Morgens um 6. Uhr, die Post von Schaffhausen, mit Briefen wie am Sonntag, ic. Um 7. Uhr, die Post von Neuenburg mit Briefen von der ganzen Route. Um 10. Uhr die Landkutsche von Genf, samt Reisenden und Waaren.

Samstag Mittags die Post von Genf, Freyburg Landschaft Waadt, Italien, Piemont, ic. Um 2. Uhr die Post von Lucern, mit Briefen aus dem Emmenthal. Item, der Bott von Thun, mit den Briefen aus dem Oberland, Simmenthal und Sanen.

Lauffen ab:

Sonntag Morgens um 11. Uhr, die Post nach Neuenburg, mit Briefen und Paqueten nach Arberg, Rydau, Biel, Burgund, Paris und Flandern. Um 12. Uhr die Post nach Burgdorf, ganz Aargau, Zürich, Schaffhausen, ganz Deutschland, Holl und Engelland. Um gleiche Zeit die Post nach Genf, mit den Briefen nach Freyburg, Murten, Wallis, Landschaft Waadt, Italien, Piemont, und ganz Frankreich. Item, der Bott nach Lucern, Emmenthal und Lugano; wie auch der Bott nach Thun, Oberland und Simmenthal.

Dienstag um 11. Uhr, die Post nach Neuenburg ic. Mittags die Post nach Genf, Italien, Piemont und ganz Frankreich ic. wie am Sonntag.

Mittwoch Mittags die Post nach Zürich, Solothurn, Schaffhausen, Basel, St. Gallen, ganz Deutschland, Holl- und Engelland; wie auch ins Elsaß und Lothringen.

Donstag Morgens um 11. Uhr, die Post nach Neuenburg, mit Briefen und Paqueten von der ganzen Route, wie am Sonntag. Mittags die Post nach Genf, mit Briefen wie am Sonntag. Item, die Post nach Burgdorf, ganz Aargau, Schaffhausen, Deutschland, Holl- und Engelland. Ferner der Bott nach Thun, ins Oberland, Simmenthal und Landschaft Sanen; item, der Bott nach Lucern, wie am Sonnt.

Freytag Mittags die Post auf Genf, Italien, ic. wie am Sonntag. Um 1. Uhr, die Landkutschen nach Solothurn, Basel, Zürich, Schaffhausen, und Genf samt Reisenden und Waaren.

Samstag Nachmittags um 3. Uhr, die Post nach Solothurn, Basel, Schaffhausen, Zürich, St. Gallen, Holl- und Engelland, Elsaß, ic. wie am Mittwoch.

DAS